Theorie und Praxis des
Marxismus-Leninismus

Herausgegeben vom Marxistisch-Leninistischen Studienkreis der MLPÖ

Über den Klassenkampf in der marxistisch-leninistischen Partei

* ZUM KAMPF DER PARTEI DER ARBEIT ALBANIENS GEGEN DIE THEORIE VOM "ANDAUERNDEN KAMPF ZWEIER LINIEN IN DER PARTEI"

* NDRECI PLASARI : "DER KLASSENKAMPF IN DER PARTEI IST DIE GARANTIE DAFÜR, DASS DIE PARTEI STETS EINE REVOLUTIONÄRE PARTEI DER ARBEITER-KLASSE BLEIBT"

* DER KAMPF L E N I N S UND S T A L I N S INNERHALB DER BOLSCHEWISTISCHEN PARTEI

Nr. 2/79 (25) S 20 / DM 3,50

studiert:

Theorie und Praxis des Marxismus-Leninismus

HERAUSGEGEBEN VOM MARXISTISCH-LENINISTISCHEN STUDIENKREIS

DER KAMPF J.W.STALINS UND DER KOMINFORM GEGEN DEN TITOREVISIONISMUS

- Kominform-Resolution: "Über die Lage in der Kommunistischen Partei Jugoslawiens" 1948

  Anhang: Auszüge aus Briefen der KPdSU(B) an die KP Jugoslawiens März-Mai 1948
- Kominform-Resolution: "Die KP Jugoslawiens in der Hand von Mördern und Spionen" 1949
- Enver Hoxha, Referat an die Parteikonferenz von Tirana vom 8.1o. 1948 (Auszug)
- "Fünfzehn Jahre nach Veröffentlichung der Resolution des Informationsbüros: 'Über die Lage in der KP Jugoslawiens'", Zeri i Popullit, 29.6.1963

  Anhang: "Titos Clique fällt dem volksdemokratischen Griechenland in den Rücken!" aus: FD; dauerhaften Frieden, für Volksdemokratie!, 1.August 1949

Nr.1/79 (24) S 1o/DM 2.-

Eigentümer, Herausgeber und Verleger sowie für Druck und Inhalt verantwortlich gemäß Pressegesetz:
Gertrude Strobl, 115o Wien, Goldschlagstraße 64.

INHALT

INHALT Seite

ÜBER DEN KLASSENKAMPF IN DER MARXISTISCH-LENINISTISCHEN PARTEI

-Vorbemerkung der Herausgeber-

studiert:

VORBEMERKUNG DES HERAUSGEBERS

Im Kampf für die Hegemonie des Proletariats ist es von überragender Bedeutung, die marxistisch-leninistischen Lehren über Wesen und Aufbau der Kommunistischen Partei tiefgehend zu studieren und zu verstehen.

Ohne marxistisch-leninistische Partei, die proletarisches Bewußtsein in die Arbeiterklasse - wie Lenin lehrt - von a u ß e n, das heißt von einem Bereich außerhalb des ökonomischen Kampfes der Arbeiterklasse, hineinträgt, indem sie durch eine eigene marxistisch-leninistische Analyse der internationalen Realität und a l l e r Klassen und Schichten im eigenen Land eine fundierte Propaganda und Agitation betreibt und eine klare Zielsetzung der Arbeiterklasse bewußt macht - ohne eine solche marxistisch-leninistische Partei kann die Arbeiterklasse ihre Hegemonie über die werktätigen Massen im Kampf gegen die Bourgeoisie nicht verwirklichen.

Die Partei der Arbeiterklasse schafft die Bewußtheit und Organisiertheit der Mehrheit der Arbeiterklasse in einem langwierigen Prozeß gegen Revisionismus und Opportunismus innerhalb der Arbeiterklasse und innerhalb der eigenen Reihen. Durch diesen Kampf gegen Revisionismus und Opportunismus, der untrennbar mit den Klassenschlachten der Arbeiterklasse gegen den Imperialismus verbunden ist und ihm dient, werden die Avantgarde der Arbeiterklasse und die revolutionären Kräfte überhaupt erhärtet und gestählt.

Der Klassenkampf innerhalb der kommunistischen Partei ist ein Wesensmerkmal, das schon Marx und Engels wiederholt herausgestellt haben. Die Partei neuen Typus, die von Lenin unter den Bedingungen des Imperialismus, der Entstehung einer Arbeiteraristokratie und des Sozialdemokratismus , theoretisch erarbeitet und praktisch aufgebaut wurde, zeichnete sich insbesondere durch den bewußt ge-

führten Klassenkampf auch innerhalb der Partei aus. Die Erfahrung der kommunistischen Weltbewegung über den Klassenkampf innerhalb der Partei wurde nach dem Tod Lenins bedeutend erweitert durch den Kampf Stalins gegen diverse opportunistische Abweichungen innerhalb der bolschewistischen Partei.. Stalin hat ausführlich und umfassend die Erfahrung der bolschewistischen Partei im innerparteilichen Kampf zusammengefaßt und propagiert - nicht zuletzt als Lehre für die anderen marxistisch-leninistischen Parteien.

Nach dem Tod Stalins zeigte die Entartung der größten und angesehensten Partei der kommunistischen Weltbewegung, der KPdSU(B), welche überragende Bedeutung der r i c h t i g geführte Klassenkampf zur Zeit Stalins für die Liquidierung der revisionistischen Abweichungen hatte, und welche katastrophalen Folgen das Vernachlässigen dieses Klassenkampfes innerhalb der Partei seitens der Marxisten-Leninisten nach dem Tod Stalins angesichts der wilden Attacken Chruschtschows hatte. Die richtige Lösung der Probleme des Klassenkampfes innerhalb der Partei ist also nicht nur eine Voraussetzung, um die Arbeiterklasse erfolgreich im Kampf führen zu können, sondern der Klassenkampf innerhalb der Partei entscheidet buchstäblich über Leben und Tod der marxistisch-leninistischen Partei.

Nach der Entartung der KPdSU(B) in eine revisionistische Partei erschütterte ein heftiger Klassenkampf innerhalb Chinas und innerhalb der KP Chinas während der proletarischen Kulturrevolution die Bastionen des Revisionismus in China, und ein ungeheures Wutgeheul des internationalen Revisionismus war die Antwort auf die Absetzung Liu Schao-tschis und einiger seiner Kumpane. Die Marxisten-Leninisten der ganzen Welt aber verfolgten mit größter Anteilnahme diesen gigantischen Klassenkampf und studierten zunehmend die Veröffentlichungen der KP Chinas über den innerparteilichen Kampf.

Voll Enthusiasmus für den Kampf gegen den Revisionismus und gegen die zweifellos innerhalb der KP Chinas vorhandenen revisionistischen Linie, wurde jedoch oftmals der Fragenkomplex "Kampf zweier Linien" nicht tiefgehend analysiert.

In der Propaganda der KP Chinas wurde immer häufiger und nachdrücklicher von der N o t w e n d i g k e i t des "Kampfes zweier L i n i e n" gesprochen, wobei darunter nicht nur eine realistische Beschreibung des aktuellen Klassenkampfes in seiner gegebenen Form in der KP Chinas verstanden wurde. Vielmehr wurde diese besondere Situation und die Tatsache, daß innerhalb der KP Chinas neben der marxistisch-lenintischen wirklich eine revisionistische Linie existierte und sogar zum Teil dominierte, mehr und mehr als objektive Notwendigkeit, als Gesetzmäßigkeit und unvermeidliche Entwicklung in j e d e r Partei und j e d e r Situation propagiert. Es wurde nicht nach vorhandenen Fehlern, die erst die Existenz einer revisionistischen L i n i e ermöglicht haben, gefragt, sondern vielmehr wurde "aus der Not eine Tugend" gemacht, das heißt die Existenz auch einer revisionistischen Linie wird im bestimmten Rahmen a k z e p t i e r t und sogar als notwendiger "dialektischer" Widerpart zur marxistisch-leninistischen Linie betrachtet.

Aus der von Lenin und Stalin analysierten Gesetzmäßigkeit des innerparteilichen Kampfes mit dem Z i e l der Schaffung einer monolithischen Einheit der Partei wurde unter der Hand eine "Gesetzmäßigkeit des Kampfes zweier L i n i e n", wobei das Ziel lediglich die Vorherrschaft der richtigen Linie, nicht aber die Liquidierung der falschen Linie war.

Aus der - stets existierenden - M ö g l i c h k e i t, daß infolge mangelnder Wachsamkeit und infolge des ungenügenden Kampfes bereits gegen alle entstehenden Abweichungen eine zweite Linie in der Partei entsteht, wurde nun die falsche These vom "immerwährenden Kampf zweier Linien" konstruiert.

Diese recht bequeme- im Grunde liberale und spontaneistische These ist völlig entgegengesetzt der konsequenten und selbstkritischen Theorie und Praxis des innerparteilichen Kampfes von Lenin und Stalin. Und dennoch wurde diese These in der marxistisch-leninistischen Weltbewegung seit über zehn Jahren nicht offen und seine Urheber beim Namen nennend kritisiert, und die Dokumente, die diese These zu begründen suchten, wurden nicht Punkt für Punkt widerlegt.

Dadurch entstand gerade auch in bezug auf diese Frage innerhalb der kommunistischen Weltbewegung eine große Verwirrung, und viele falsche Auffassungen konnten sich festsetzen.

Unserer Meinung nach steht nun vor den marxistisch-leninistischen Parteien und Kräften die Aufgabe, diesen Fehler zu liquidieren, indem die Grundlagen und Prinzipien der Partei neuen Typus gründlich studiert, propagiert und angewandt werden.

Allerdings sind wir der Meinung, daß keinesfalls nur die liberalistische Konzeption eines "immerwährenden Kampfes zweier L i n i e n" bekämpft werden muß, sondern daß auch alle bürokratischen Thesen, die die bewußte bolschewistische Disziplin durch f o r m a l e und b l i n d e Disziplin zu ersetzen suchen, bekämpft werden müssen. Beide Konzeptionen, liberalistische und bürokratische, schließen sich nicht aus, ja können sogar direkt nebeneinander existieren, und beide Konzeptionen stehen der marxistisch-leninistischen Lehre von der - durch den richtig geführten innerparteilichen Kampf bewußt gemachten, das heißt auf E i n s i c h t beruhenden - Disziplin und der daraus erwachsenden Einheit feindlich gegenüber.

Bei der Entartung der KPdSU(B) und vieler anderer Parteien spielte die zunehmend f o r m a l e Disziplin eine große Rolle bei der Durchsetzung der revisionistischen Linie von oben nach unten. Auch jene, die schwere Bedenken und tiefgehende Einwände hatten, verstanden offenkundig nicht die von Lenin und Stalin aufgezeigten Gesetzmäßigkeiten und Erfordernisse des innerparteilichen Kampfes, sondern fügten sich oft unter Berufung auf die "Parteidsziplin". Gerade mit der Forcierung einer solchen Methode versuchte in China Liu Schao-tschi seiner revisionistischen Linie die absolute Vorherrschaft zu sichern. Und gerade gegen diese Mentalität des "gefügigen Werkzeugs" kämpften die von der Kulturrevolution begeisterten Massen der Arbeiterklasse und der Jugend in China.

Die Vorstellung: "Die Partei, die Partei, die hat immer recht", bildet in der Tat eine gefährliche Quelle des Übels, um in entscheidenden Momenten des Klassenkampfes innerhalb der Partei das <u>eigene Gehirn auszuschalten</u>, abzuwarten und die Dinge ihren Lauf nehmen zu lassen, "treu" alles, was von oben kommt, durchzuführen, und K a s e r n e n h o f m e t h o d e n statt demokratischen Zentralismus in der Partei als Normalzustand zu betrachten.

Die Kulturrevolution, die gegen alle diese Vorstellungen einen gewaltigen Kampf geführt hat, stellte jedoch in den Mittelpunkt der Kritik an der revisionistischen Linie bedauerlicherweise n i c h t die Lehren Lenins und Stalins über die Rolle und die Methode der Schaffung <u>bewußter Disziplin</u> sowie ihre Lehren über den innerparteilichen Kampf als Waffe gegen jeglichen Fraktionismus und für die Einheit auf der Basis e i n e r, der marxistisch-leninistischen Linie. Stattdessen berief sie sich auf das falsche Schema des immerwährenden Kampfes <u>zweier</u> Linien. Das war einer der e n t s c h e i d e n d e n Gründe dafür, daß die Kulturrevolution das Steuer nicht mehr herumreißen konnte und nicht wirklich siegen konnte.

Die <u>Partei der Arbeit Albaniens</u> hat mit der Veröffentlichung des "Briefes" vom 29. Juli 1978 an die Führung der KP Chinas den offenen Kampf gegen die revisionistische Führung der KP Chinas aufgenommen und dabei in der ideologischen Polemik gegen die zum Marxismus-Leninismus in direktem Widerspruch stehende Linie der KP Chinas unter anderem auch der Frage des

innerparteilichen Kampfes einen besonderen Platz eingeräumt.

Bereits vor der offenen Polemik hat die Partei der Arbeit Albaniens ihren eigenen Standpunkt zu der These vom "Kampf zweier Linien" dargestellt und dagegen einen Kampf geführt. Der unseres Wissens umfangreichste theoretische Artikel zu dieser Frage ist der nachfolgend abgedruckte Artikel "Der Klassenkampf in der Partei ist die Garantie dafür, daß die Partei stets eine revolutionäre Partei der Arbeiterklasse bleibt" von Ndreçi Plasari. (Zuerst veröffentlicht in Albanien heute 1/78)

Die herausragenden und in der heutigen Situation sehr wichtigen Thesen dieses Artikels, die wir unterstreichen wollen, sind unserer Meinung nach die folgenden:

1. Die Klarstellung und Hervorhebung, daß der Klassenkampf nicht e n g aufgefaßt werden darf als ein Kampf lediglich gegen den unmittelbar existierenden politischen Feind.

Er ist vielmehr auch ein Kampf gegen alle Abweichungen und Fehler innerhalb der kommunistischen Partei und im Kopf eines jeden Kommunisten. Denn dort findet ein schwerer Kampf zwischen proletarischer und bürgerlicher Ideologie statt, ein Kampf, der ein wesentlicher Bestandteil des Klassenkampfs überhaupt ist. (Siehe dazu auch "Geschichte der Partei der Arbeit Albaniens", S.618/619)

2. Genosse Plasari behandelt weiterhin auch das Verhältnis des Klassenkampfes auf ideologischem Gebiet zum Klassenkampf auf politischem und organisatorischem Gebiet. Zunächst hebt er hervor:

> "Kein Zweifel, der Kampf gegen die parteifeindlichen Elemente, Gruppen und Ansichten ist in erster Linie ein ideologischer Kampf, wie überhaupt der ganze Klassenkampf in der Partei."

Gegenüber liberalistischen Beschränkungen des Klassenkampfs nur auf das ideologische Gebiet, o h n e organisatorische Konsequenzen in den Klassenkampf überhaupt einzubeziehen, betont Genosse Plasari:

> "Der ideologische Kampf kann aber sein Ziel nie vollständig erreichen, wenn er nicht von organisatorischen und politischen Maßnahmen begleitet ist."

3. Genosse Plasari stellt an die marxistisch-leninistische Partei, an ihre Führung und all ihre Mitglieder die Aufgabe, bereits Abweichungen und Fehler der Partei so gründlich zu bekämpfen, daß sich nach Möglichkeit gar nicht erst eine revisionistische Strömung oder Linie herausbilden kann. Dabei betont er vor allem, daß - unbeschadet der Existenz des Klassenkampfs auch in der Partei, der eine objektive Gesetzmäßigkeit ist - revisionistische Strömungen und Linien in der Partei "nicht zwangsläufig entstehen und sich herausbilden müssen. Ihnen kann ein Riegel vorgeschoben werden." Er hebt hierbei hervor:

> "Der Klassenkampf in der Partei ist tatsächlich eine objektive Erscheinung, er ist aber nicht unbedingt ein Kampf zwischen zwei gegnerischen Linien."

> "Der Kampf zwischen zwei entgegengesetzten Linien (ist) eine subjektive Erscheinung, die nur unter bestimmten Bedingungen vorkommt, wenn die Partei die Schaffung von fraktionistischen Strömungen und antimarxistischen Linien in ihren Reihen zuläßt."

Genosse Plasari stellt also heraus, daß die Situation in einer marxistisch-leninistischen Partei, der Avantgarde des Proletariats a n d e r s sein muß als in der Gesellschaft überhaupt.

In der sozialistischen Gesellschaft, in der noch allerlei Überreste von Ausbeuterklassen und Überbleibsel der alten Ordnung existieren, drückt sich der Klassenkampf unvermeidlich auch im Kampf zwischen verschiedenen, miteinander unversöhnlichen Strömungen, Linien, politischen Konzeptionen usw. aus, worin sich verschiedene Klasseninteressen widerspiegeln. In deren Aufeinanderprall kommt der Kampf zwischen zwei Wegen zum Ausdruck, und wird die Frage "Wer - wen" beantwortet. Die Partei jedoch ist nicht irgendein Teil der Ge-

sellschaft, sondern der Kampfstab der Arbeiterklasse, ihre Vorhut und Avandgarde. Daher vollzieht sich der Klassenkampf in der Partei in anderen Formen als in der Gesellschaft, darf es in der Partei nur e i n e, die marxistisch-leninistische Linie, Strömung, oder wie immer man es nennen mag, geben. In dieser einen Linie mag es Fehler und Schwächen geben, ja wird es sie wohl immer wieder in mehr oder weniger hohem Grad geben, aber es muß und es kann verhindert werden, *daß sich diese Fehler und Schwächen zu einem ganzen ausgedehnten System und schließlich sogar zu einer eigenen, besonderen, zur marxistisch-leninistischen Linie im Gegensatz und im Kampf stehenden Linie entwickeln.*

Kommt es dennoch zur Herausbildung zweier oder mehrerer Linien innerhalb der Partei, so ist die Existenz der Partei als revolutionäre Vorhutsorganisation, ihre Führerrolle bereits aufs Ernsteste bedroht und in Frage gestellt. Findet man sich aber sogar mit der gleichzeitigen Existenz zweier Linien in der Partei ab, so wird die Partei unvermeidlich ihre Rolle und ihren Charakter ändern, wird sie aufhören, der revolutionäre Vortrupp, der zielklare Kampfstab des Proletariats, also eine marxistisch-leninistische Partei zu sein.

4. Um eine Situation in der Partei zu schaffen, in der wirklich revisionistische Strömungen nicht entstehen können, ist - wie Genosse Plasari hervorhebt - unter anderem eine Atmosphäre der S e l b s t k r i t i k und B e s c h e i d e n h e i t eine grundlegende Voraussetzung:

> "Selbstzufriedenheit, Dünkel, Überheblichkeit, Einbildung, Euphorie bekämpfen und nicht dulden, das bedeutet zugleich, den Boden zerstören, auf dem der kleinbürgerliche Wurm gedeiht, damit er nicht in die Partei und in die Diktatur des Proletariats eindringen kann, um sie von innen heraus zu zerstören."

Diese grundlegende Aufgabe wird gerade in einer Situation der Erfolge und Siege umso wichtiger, da in einer selbstzufriedenen Atmosphäre der Superlative und sich überschlagenden

Lobtiraden die S e l b s t k r i t i k oberflächlich werden muß oder gar ganz abstirbt. (siehe dazu auch "Geschichte der Partei der Arbeit Albaniens", S.656)

Kritik und Selbstkritik sind "ausgezeichnete Gradmesser, an denen abzusehen ist, wie der Klassenkampf geführt wird", unterstreicht Genosse Plasari und stellt fest:

> "Die proletarische Partei fürchtet sich nicht, die Fehler und Mängel in der Linie, bzw. in ihrer praktischen Tätigkeit zuzugeben."

Gerade diese Gesichtspunkte, der Kampf gegen eine Atmosphäre der Selbstüberschätzung, Selbstbeweihräucherung und überschwenglichen Lobtiraden, der Kampf für eine Atmosphäre kommunistischer Bescheidenheit, proletarischer Offenheit und des revolutionären Realismus, und in anderen Worten, für eine Atmosphäre ernsthafter, tiefgehender Kritik und Selbstkritik, erscheinen uns nicht nur prinzipiell äußerst wesentliche Gesichtspunkte, sondern besonders aktuell und nötig, gerade in der heutigen Situation der kommunistischen Weltbewegung von besonderer Bedeutung, um die Ursprünge und Ursachen der revisionistischen Linie der KP Chinas und ihrer großen Auswirkungen auf die gesamte kommunistische Weltbewegung bloßzulegen und anderen verständlich zu machen, und so daraus die richtigen Lehren für die Zukunft ziehen zu können.

5. Als eine fundamentale Bedingung, um den ideologischen Klassenkampf in der Partei tiefgehend führen zu können, hebt Genosse Plasari die Rolle der marxistisch-leninistischen T h e o r i e hervor:

> "Im Mittelpunkt der Arbeit für die kommunistische Formung steht das Studium der marxistisch-leninistischen Theorie; ohne sie zu beherrschen, vermag keine Partei der Arbeiterklasse ihre führende Rolle in der Revolution und beim sozialistischen Aufbau zu erfüllen."

Genosse Plasari verweist in diesem Zusammenhang auch darauf, daß die Theorie nicht nur eine wichtige Waffe f ü r den Klassenkampf ist, sondern auch ihre Aneignung im Kampf er-

folgen muß:

> "Die unbedingte Voraussetzung zur Aneignung des Marxismus-Leninismus ist die Methode, ihn im unerbittlichen Kampf der revolutionären materialistisch-dialektischen Theorie und der proletarischen Politik der Partei mit der bürgerlich-revisionistischen Theorie und Politik jeder Art zu lernen, aber auch im Kampf gegen jede Art alter, idealistischer, methaphysischer Vorstellungen, die sich in den Haltungen und Handlungen der Kommunisten bemerkbar machen."

In der heutigen Situation des verstärkten Kampfes gegen alle Spielarten des modernen Revisionismus, in der eine ganze Reihe von Pseudomarxisten das Wort "Theoretiker" geradezu als Schimpfwort verwenden und es selbst nie, wie Lenin treffend bemerkte,"in den Mund nehmen können, ohne eine Grimasse zu ziehen", kommt dem theoretischen Klassenkampf eine besondere Bedeutung innerhalb der Partei und innerhalb der kommunistischen Weltbewegung wie auch im Kampf gegen alle revisionistischen Feinde zu.

* * * * * *

Diese von uns hier besonders hervorgehobenen Gedanken im Artikel des Genossen Plasari sind unserer Meinung nach eine große Hilfe zum richtigen Verständnis der Lehren des Marxismus-Leninismus über die bolschewistische Partei.

So wichtig es ist, das nicht nur im vollen Umfang zu unterstreichen und zu würdigen, sondern vor allem es gründlich beim Aufbau der eigenen Partei auszuwerten, erscheint es uns gleichzeitig jedoch auch angebracht, auf einige - wie uns scheint - Schwächen und Mängel des Artikels hinzuweisen. Bei letzterem handelt es sich im wesentlichen darum, daß neben der Fülle ganz klarer, überzeugender, wirklich richtungsweisender Thesen und Gedanken im Artikel auch einzelne ihnen im Grunde widersprechende Passagen enthalten sind, die man nicht unkommentiert lassen kann. Auch wenn der Verfasser diese Passagen

an anderen Stellen des Artikels zumindest teilweise und indirekt selbst widerlegt,bzw. den durch sie heraufbeschworenen falschen Auffassungen widerspricht, halten wir es für notwendig, auf diese unserer Meinung nach fehlerhaften oder zumindest unklaren Stellen, als auch auf das, was uns zu f e h l e n scheint, einzugehen, um damit eine Problematik deutlich zu machen.

Es handelt sich im wesentlichen um folgende Aspekte:

1. Unserer Meinung nach ist es im allgemeinen wie auch gerade in der heutigen Situation für eine marxistisch-leninistische Partei fundamental, die eigene Erfahrung im Kampf mit den Lehren des Marxismus-Leninismus zu konfrontieren, zu beleuchten und zu überdenken. Im Kampf gegen die diversen revisionistischen Strömungen ist es nötig, vor allem und in erster Linie auf die ursprünglichen Quellen des Marxismus-Leninismus zurückzugreifen. Erst auf dieser Basis und in diesem Zusammenhang gewinnt die so ausgewertete Erfahrung der eigenen Partei auch für die anderen Parteien weitreichende Bedeutung. Im vorliegenden Falle bedeutet dies, daß so wichtig die Erfahrungen der Partei der Arbeit Albaniens auch sind, dennoch in erster Linie auf die Erfahrungen der bolschewistischen Partei Lenins und Stalins zurückgegangen werden muß. Ihre Theorie und Praxis muß im Lichte der eigenen Erfahrung ausgewertet werden, wenn möglich bereichert werden. Ihre Theorie und Praxis muß propagiert und verteidigt werden. Scheinbar mögen dadurch einige Fragen kompliziert werden. Es steht dann z.B. die Frage, wie es in der KPdSU(B) zur Zeit Stalins eine trotzkistische Strömung eine zeitlang geben konnte, welche Ursachen sie hatte, in welchem Sinne sie vermeidbar gewesen wäre und welchem Sinne nicht.

Aber in Wirklichkeit ist die Klärung dieser und ähnlicher Fragen der Theorie und Praxis Lenins und Stalins eine Voraussetzung, um anhand der Theorie und Praxis Lenins und Stalins wirklich tiefgehend und grundlegend die Unterscheidung zwischen der Unvermeidbarkeit des Klassenkampfes innerhalb der Partei einerseits und der Vermeidbarkeit der Herausbildung einer zweiten, einer revisionistischen Linie in der Partei andererseits zu verstehen.

Daher haben wir als unserer Meinung nach unumgängliche Ergänzung und Voraussetzung im Anhang einige Textstellen Lenins und Stalins im Orginal abgedruckt, um ihre Hauptthesen zum innerparteilichen Kampf, zur Unterscheidung von Abweichung und Linie, Gruppierungen und Fraktionen, Strömungen und Fraktionen usw. studieren zu können.

Genosse Plasari gibt uns, wie wir aus dem gesamten Text und aus der Liste der Anmerkungen entnehmen können, eine Fülle von Hinweisen und Quellen zum Studium der Werke und Reden Enver Hoxhas. Es ist nötig, diesen Hinweisen nachzugehen, und die genannten Stellen im Zusammenhang noch gründlicher zu studieren. <u>Noch notwendiger</u> wäre unserer Meinung nach aber gewesen, auch die für dieses Thema entscheidenden Abschnitte und Zitate aus den <u>Werken Lenins und Stalins</u> anzuführen und <u>auf dieser Basis</u> die Erfahrung der Partei der Arbeit Albaniens, wie sie Enver Hoxha zusammengefaßt hat,zu propagieren.

2. Bei der Auswertung der Erfahrungen der Partei der Arbeit Albaniens wäre es unserer Meinung nach sehr fruchtbar gewesen, die Rolle der F e h l e r der Partei, die, wenn vielleicht auch nicht so zahlreich wie in anderen Parteien, selbstverständlich auch die Tätigkeit der PAA begleitet haben und begleiten werden, (ein albanisches Sprichwort sagt zu Recht: "Nur wer nicht arbeitet, macht keine Fehler"), genauer zu analysieren und auf den Kampf der Parteiführung und der gesamten Partei zur Überwindung der eigenen Fehler an gravierenden Beispielen hinzuweisen.

Genosse Plasari verweist auf die Analyse des Genossen Enver Hoxha auf dem 11. Plenum des ZK 1948 (siehe Enver Hoxha, AW Band I, S.642 ff, bzw. "Theorie und Praxis des Marxismus-Leninismus" Nr.1/79, in dem die wichtigsten Auszüge dieser Rede enthalten sind), um hervorzuheben, daß es in der Partei der Arbeit Albaniens zwar Abweichungen, aber nie zwei Linien gegeben hat. Dies ist e i n Gesichtspunkt, der wichtig ist, aber wichtiger noch und eine große Lehre, die man der genannten Rede Enver Hoxhas entnehmen kann, scheint uns, daß dort Enver Hoxha nicht bloß das Idealbild einer marxistisch-leninistischen

Partei zeichnet, nach dem es zu streben gilt, sondern dieses Idealbild mit dem <u>konkreten Zustand der Partei</u> in einer kritischen Zeitspanne konfrontiert und daraus selbstkritisch die Aufgaben schlußfolgert.

Es erscheint uns in diesem Zusammenhang sehr wichtig, darauf hinzuweisen, daß der Ruhm einer Partei nicht unbedingt in erster Linie darin bestehen muß, nie schwerwiegende Fehler begangen zu haben - obwohl dies selbstverständlich dort, wo dem so ist, eine großartige Sache ist. In vieler Hinsicht aber noch eindrucksvoller und für unseren eigenen Kampf wichtiger erscheint uns als Vorbild eine Partei,der in bestimmten Situationen zwar auch schwere Fehler unterlaufen sind, die aber bewiesen hat, daß sie in der Lage ist, auch solche Fehler gründlich zu überwinden, aus ihnen zu lernen, die ganze Partei anhand dieser Fehler zu erziehen und zu stählen, und so das Negative zum Positiven zu wenden.

Die "Geschichte der Partei der Arbeit Albaniens" zum Beispiel verschweigt bekanntlich keinesfalls die Fehler, welche in der Arbeit der Partei zeitweilig auftraten, und die 1948 einen großen Umfang annahmen und äußerst ernst wurden. Über die schwerwiegenden Fehler des ZK der PAA im Februar 1948 heißt es in der "Geschichte der Partei der Arbeit Albaniens" zum Beispiel:

> "Auf diesem Plenum gab das ZK der KPA dem Druck der jugoslawischen Führung nach und verzichtete auf die Verteidigung der Parteilinie. Das Plenum akzeptierte die Beschuldigungen Titos, die er im November 1947 erhoben hatte. Die richtige Parteilinie wurde mit Füßen getreten, und die Unabhängigkeit und die nationale Souveränität des Landes waren in Gefahr. Das 8. Plenum ebnete der Durchführung des jugoslawischen Plans der Kolonisierung Albaniens das Terrain. Dieses Plenum ist ein schwarzer Fleck in der ruhmreichen Geschichte der KP Albaniens."
> ("Geschichte der Partei der Arbeit Albaniens", S.339f)

Nach diesem 8. Plenum, nicht zuletzt auch infolge der Entlarvung des Tito-Revisionismus durch Stalin und das ZK der KPdSU(B), wurde jedoch dieser "schwarze Fleck" in einem sehr lehrreichen

und begeisternden Kampf ausgetilgt, wobei das 11. Plenum eine überragende Rolle spielte.

Das Studium der Rede Enver Hoxhas auf dem 11. Plenum und des Abschnitts der "Geschichte der Partei der Arbeit Albaniens" S. 344 - 351 gibt einen sehr genauen Einblick, wie in einem kritischen Zeitabschnitt der Geschichte der PAA der innerparteiliche Kampf und Kritik und Selbstkritik durchgeführt wurden und wie glänzend sie sich bewährten.

Stalin hob hervor:

> "Die Partei, erklärt Trotzki, macht keine Fehler. Das stimmt nicht. Iljitsch lehrte uns, daß man die Partei an Hand ihrer eigenen Fehler lehren muß, richtig zu führen. Würde die Partei keine Fehler machen, so wäre nichts da, anhand dessen man die Partei lehren könnte.
>
> Unsere Aufgabe besteht darin, diese Fehler herauszufinden, ihre Wurzeln bloßzulegen und der Partei und der Arbeiterklasse zu zeigen, welche Fehler wir begangen haben und wie wir diese Fehler in Zukunft vermeiden können.
>
> Ohne das wäre eine Entwicklung der Partei nicht möglich.
>
> Ohne das wäre die Heranbildung von Führern und Kadern der Partei unmöglich, denn sie werden im Kampf gegen ihre eigenen Fehler herangebildet und erzogen."
> (Stalin, "Der XIII. Parteitag der KPR(B), Werke 6, S. 203/204)

Der Artikel des Genossen Plasari berücksichtigt unserer Meinung nach diesen Hinweis Stalins zu wenig, so daß die konkrete Erfahrung der PAA bei der Aufdeckung und Überwindung der Fehler der Kommunisten und des ZK und ihre Bedeutung für die Erziehung der Partei und der Kader zur revolutionären Wachsamkeit nicht ausgewertet wird.

Unter diesen Umständen entsteht die reale Gefahr, daß auch die E n t w i c k l u n g der Partei der Arbeit Albaniens hinter einer Überbetonung der im allgemeinen sicher richtigen

Feststellung, daß sie "immer eine richtige Linie" gehabt habe, verborgen bleibt.

Das ist umso schwerwiegender, weil gerade auch den jungen, kleineren, noch nicht an der Macht befindlichen marxistisch-leninistischen Parteien, die von der konkreten Erfahrung der PAA lernen wollen, nicht geholfen ist, wenn lediglich hervorgehoben wird, daß trotz einiger Abweichungen die Linie der PAA immer richtig war usw. Gerade die Aufdeckung der eigenen Fehler und vor allem die Darstellung der konkreten Wege zur Überwindung dieser Fehler im Klassenkampf innerhalb der Partei, so wie es Stalin fordert, würde ein Verständnis der Entwicklung der PAA insbesondere in der Zeitspanne seit dem Kampf mit dem Chruschtschow-Revisionismus und der Entwicklung der Widersprüche mit der KP Chinas wesentlich erleichtern, und ein fruchtbares Lernen von der Partei der Arbeit Albaniens in weit größerem Umfang ermöglichen.

3. Ein weiteres, eng mit den bisher angeschnittenen Fragen zusammenhängendes Problem besteht unserer Meinung nach bei der Erziehung der Kommunisten und der Arbeiterklasse darin, in richtiger Weise zur real möglichen Entartung der Partei Stellung zu nehmen. Unserer Meinung nach handelt es sich hierbei um eine lebenswichtige Frage, die z w e i aufeinander aufbauende Elemente beinhaltet:

E r s t e n s muß unmißverständlich klargestellt werden, daß die Entartung der kommunistischen Partei und des Sozialismus k e i n unvermeidliches Schicksal ist, ebensowenig wie auch das Auftauchen einer revisionistischen Linie innerhalb der Partei n i c h t unvermeidlich und "unabhängig vom Willen der Menschen" ist.

Dieser erste Gesichtspunkt ist grundlegend, um gegen Pessimismus und defensive Ideen Front zu machen. Dieser Gesichtspunkt wird bei Genosse Plasari richtig berücksichtigt.

Z w e i t e n s aber muß jedoch - auf der Basis des revolutionären Optimismus - auch eine negative Entwicklungsmöglichkeit der Partei ihren Platz in der Propaganda und Erziehung

der Partei haben. Es muß unserer Meinung nach eine möglichst konkrete Erziehung im prophylaktischen Sinne stattfinden, was zu tun ist, wenn die Partei im Begriff ist zu entarten, wenn sie einen falschen Kurs einschlägt und eine falsche Politik betreibt. Den Kommunisten und den breiten Massen der Arbeiterklasse muß wieder und wieder bewußt gemacht werden, daß auch die revolutionärste marxistisch-leninistische Partei, wie das Beispiel der KPdSU unter Stalin zeigt, n i c h t die Garantie bietet, daß durch das Zusammentreffen verschiedener Umstände in späterer Zeit eben diese Partei nicht doch entartet.

Dabei genügt es jedoch keinesfalls, diese Möglichkeit nur im Allgemeinen anzuerkennen. Nötig ist vielmehr, ein möglichst realistisches Bild der konkreten Stadien und Entwicklungswege einer solchen Entartung aufzuzeigen, davor zu warnen und vor allem klarzumachen, daß in einem bestimmten Stadium keinerlei "Parteidisziplin" ein Stillhalten und "sich fügen" rechtfertigen kann, und eine Situation eintreten kann, in der die klassenbewußten Arbeiter sogar die organisatorischen Prinzipien durchbrechen müssen. Die Forderung nach einer solchen Erziehung ist keinesfalls neu oder orginell, sie ist vielmehr eine Grunderkenntnis von Lenin, die lediglich durch die Erfahrung der revisionistischen Entartung noch dringlicher und brennender vor den Kommunisten aller Länder steht. Lenin formulierte grundsätzlich:

> "Organisiertheit ist Einheit der Aktion, Einheit des praktischen Handelns. Selbstverständlich sind aber alle Aktionen und alles Handeln nur deshalb und nur insoweit von Wert, als sie vorwärtsbringen und nicht zurückwerfen, als sie das Proletariat ideologisch zusammenschweißen, es heben und nicht herabdrücken, nicht korrumpieren , nicht schwächen ....
>
> Deshalb dürfen klassenbewußte Arbeiter niemals vergessen, daß es so ernsthafte Verletzungen der Prinzipien geben kann, daß der Bruch aller organisatorischen Beziehungen zur Pflicht wird."
> (Lenin, "Der Kampf gegen die kadettisierende Sozialdemokraten und die Parteidisziplin", Werke 11, S. 314/315)

Damit die klassenbewußten Arbeiter und alle Kommunisten dies, wie Lenin fordert "niemals vergessen", ist gerade auch in der Kommunistischen Partei eines sozialistischen Landes eine E r z i e h u n g in dieser Richtung notwendig, d.h. eine Erziehung, die "mit dem Schlimmsten rechnet und sich darauf vorbereitet, damit es n i c h t eintritt, oder wenn es eintritt, der Schaden möglichst gering ist."

Wir meinen, daß es im Artikel des Genossen Plasari eine Erziehung und eine Propaganda in diesem Sinne, konkret bezogen auf die Zukunft der PAA, n i c h t oder nur in sehr allgemeinem Rahmen gibt. Wir empfinden dies umso mehr als einen gravierenden Mangel dieses Artikels, weil er sich selbst das Ziel steckt, die Wachsamkeit und das Prinzip des Klassenkampfes innerhalb der Partei hervorzuheben. Aber in j e d e m Klassenkampf, auch im Klassenkampf in der Partei, muß man mit Rückschlägen und Niederlagen rechnen und darf nicht nur ununterbrochene Siege ins Auge fassen, muß also auch in dieser Richtung eine Erziehungsarbeit leisten.

Diese Mängel des Artikels, bzw. das Fehlen bestimmter uns unbedingt notwendig erscheinender marxistisch-leninistischer Grundwahrheiten bei der Behandlung des Klassenkampfes innerhalb der Partei kann nicht d i r e k t, durch das Zitieren eines Absatzes aus dem Artikel des Genossen Plasari aufgezeigt oder bewiesen werden . Diese Mängel zu erkennen, erfordert ein Studium des ganzen Artikels, seines Aufbaus und seiner Zielsetzung. Dennoch wollen wir im nächsten Punkt anhand eines uns zentral erscheinenden Absatzes des Artikels unter anderem auch aufzeigen, wie sich das Fehlen der oben genannten prinzipiellen Positionen des Marxismus-Leninismus in der konkreten Festlegung der "Hauptschläge" des Klassenkampfes innerhalb der Partei niederschlägt.

4) Im Artikel des Genossen Plasari heißt es :

> "Da das Hauptziel des Klassenkampfes in der Partei die Umsetzung der Parteilinie ist, deren Richtigkeit in der Praxis bestätigt wurde und wird, müssen auch die

Hauptschläge gegen jede Haltung und Handlung, gegen alles gerichtet werden, was die Umsetzung der Beschlüsse und Direktiven der Partei verhindert und ihrer Politik schadet." (Unterstreichung von uns)

Es ist in der Tat im a l l g e m e i n e n so, daß das Hauptziel des Klassenkampfes in der Partei bei gegebener und in der Praxis überprüfter richtiger Linie die Durchführung und Umsetzung dieser Linie ist.

Dennoch sind hinter dieser allgemeinen Festsstellung eine ganze Reihe wesentlicher Probleme verborgen, die uns gerade im Zusammenhang mit der Gefahr der Entartung einer Partei von unerläßlicher Bedeutung scheinen:

a) Zunächst existiert beim Klassenkampf innerhalb der Kommunistischen Partei als Zielscheibe nicht nur (und in bestimmten Situationen nicht einmal hauptsächlich) lediglich die P r a x i s, d.h. die Anwendung der marxistisch-leninistischen Linie, ihre Umsetzung. Vielmehr ist eine Zielscheibe des KLassenkampfs innerhalb der Partei gerade auch die T h e o r i e des Marxismus-Leninismus, gegen die die Opportunisten in der Partei in bestimmten Situationen und Etappen ihre Diversionstätigkeit, ihre Hauptschläge richten, auch wenn ihr eigentliches Ziel dabei selbstverständlich die praktische Entartung der Partei, die Sabotage der Praxis der Revolution ist.

Es genügt keinesfalls, den Klassenkampf um die Theorie des Marxismus-leninismus als eine "nicht-hauptsächliche" Kampffront zu behandeln. Die Bedeutung des Klassenkampfes zur Verteidigung der Theorie des Marxismus-Leninismus wurde auf dem V. Parteitag der PAA von Genosse Enver Hoxha nach folgender Analyse der Strategie der modernen Revisionisten hervorgehoben:

"Die Hauptschärfe ihres Kampfes richten des Revisionisten gegen den Marxismus-Leninismus, gegen die unbesiegbare Theorie der Weltrevolution und des Kampfes für die Zerschlagung des Imperialismus und des Kapitalismus."
(Enver Hoxha, "Bericht über die Tätigkeit des ZK der PAA, erstattet auf dem V. Parteitag der PAA", Kapitel V, 2. Abschnitt,"Die strategischen Ziele des chruschtschowschen Revisionismus",S.23o)

Auf diesem strategischen ersten großen Ziel aufbauend nennt Enver Hoxha als "zweites Ziel des Kampfes der Revisionisten, die Degenerierung und Vernichtung der marxistisch-leninistischen Parteien " , sowie dann als weiteres Ziel die "Degenerierung der sozialistischen Ordnung, die Liquidierung der Diktatur des Proletariats." (ebenda, S.231 - 233)

Dies gilt unserer Meinung nach nicht nur für die Revisionisten a u ß e r h a l b der marxistisch-leninistischen Partei, sondern auch für jene entarteten ehemaligen Kommunisten, die nun Revisionisten sind oder eingedrungene Elemente i n n e r h a l b der Partei.

In der Formulierung des Artikels des Genossen Plasari ist diese wichtige Lehre des Kampfes gegen den modernen Revisionismus n i c h t enthalten, und es kommt so heraus, als müsse die Hauptschärfe des Klassenkampfes einfach auf die U m s e t z u n g der Parteilinie und nicht auf die Parteilinie selbst und der ihr zugrundeliegenden marxistisch-leninistischen Theorie gerichtet werden.

Gerade jedoch, wenn die Revisionisten innerhalb und außerhalb der Partei eine Angriffswelle starten, sowie auch wenn neue Bedingungen und neue Etappen eintreten, die gewisse Änderungen der Parteilinie nötig machen, ist es eine sehr wichtige und reale Möglichkeit, daß der Klassenkampf innerhalb der Partei die Hauptschärfe gegen die revisionistischen Theorien richtet, auf die Verteidigung der Reinheit des Marxismus-Leninismus im allgemeinen und der richtigen Linie im besonderen, d.h. daß der Klassenkampf hauptsächlich an der ideologischen und theoretischen Front geführt werden muß, um die richtige Linie zu verteidigen und so auch ihre Durchsetzung in der Praxis zu gewährleisten.

b) Die Formulierung Plasaris setzt voraus, daß die Partei eine in der Praxis erprobte marxistisch-leninistische Linie besitzt. Wir meinen, daß es unbedingt nötig ist, hinzuzufügen, daß gerade junge marxistisch-leninistische Parteien, die noch inmitten oder sogar am Anfang des Parteiaufbaus stehen und eben erst "ihr Gesicht herausarbeiten", sich bewußt werden müssen, daß sie oft erst Grundzüge ihrer Linie entwickelt haben und selbst diese je nach den Möglichkeiten des Klassenkampfes im eigenen Land, oft auch noch nicht wirklich in der Praxis erprobt werden konnten. Diese Umstände erhöhen auch die Bedeutung des Klassenkampfes innerhalb der Partei für die marxistisch-leninistische Theorie und ihre Anwendung auf die Bedingungen im eigenen Land.

Weiterhin zeigt gerade die Praxis einer ganzen Reihe traditionsreicher Kommunistischer Parteien, die sich dann in Agenturen Chruschtschows verwandelten, sowie auch in den letzten Jahren die Entwicklung einiger Parteien, die für marxistisch-leninistische gehalten wurden oder es auch teilweise waren, nun aber der "Drei-Welten-Theorie" folgen, daß es keinesfalls zu propagieren gilt, daß die Linie einer Kommunistischen Partei stets "richtig" ist oder gar "stets richtig bleiben wird". Gerade wenn die Linie einer Partei f a l s c h ist oder falsch w i r d, ist nicht die Umsetzung der Parteilinie das Entscheidende, sondern der Kampf gegen die falsche Linie und für die Annahme einer richtigen Linie.

c) Abgesehen von diesen Mängeln oder unserer Meinung nach notwendigen Ergänzungen zum Artikel des Genossen Plasari überhaupt sowie des zitierten Abschnittes, wird unserer Meinung nach dort auch ein direkter F e h l e r gemacht.

Genosse Plasari unterstreicht, daß das Hauptziel des Klassenkampfes in der Partei die Umsetzung der Parteilinie ist. Das scheint uns unbedingt r i c h t i g. Aber schon im gleichen Absatz spricht er nicht mehr bloß von der Umsetzung der <u>Partei l i n i e</u>, sondern ersetzt diesen Ausdruck durch den Begriff der "<u>Umsetzung der B e s c h l ü s s e und D i r e k t i v e n der Partei</u>". Uns scheint das problematisch, weil diese Begriffe "Umsetzung der Parteilinie" und der "Direktiven und Beschlüsse" <u>nicht identisch</u> sind.

Die Parteilinie ist etwas ganz anderes als irgendein Beschluß oder irgendeine Direktive. Denn die Parteilinie betrifft das große Ganze, der einzelne Beschluß jedoch, die einzelne Direktive aber lediglich ein Detail. Zwar werden die einzelnen Beschlüsse und Direktiven in der Regel der Parteilinie entsprechen und sie eben umzusetzen versuchen, aber es ist keineswegs von vornherein gesichert und außer allem Zweifel, daß sie diesen Zielen auch optimal entsprechen. Die in der Partei unvermeidlich vorhandenen Fehler und negativen Erscheinungen sind nicht unbedingt bloß Angelegenheit eines einzelnen unerfahrenen Mitglieds, sondern werden wohl auch bei Kadern auftauchen, die Direktiven geben können sowie bei Leitungsorganen und den Kollektiven, die Beschlüsse fassen.

Daher ist eine richtige Parteilinie noch keine Garantie dafür, daß auch alle einzelnen Direktiven und Beschlüsse richtig sind, sondern es werden gerade hier unvermeidlich Fehler auftauchen, die mutig aufgedeckt, kritisiert und behoben werden müssen. Die Forderung, die Hauptschläge des Klassenkampfs innerhalb der Partei gegen jede Haltung und Handlung, gegen alles zu richten, was die Umsetzung der Beschlüsse und Direktiven verhindert, enthält daher unserer Meinung nach die <u>Gefahr der praktischen Verunmöglichung jeglicher Kritik an als falsch betrachteten Beschlüssen und Direktiven</u> der einzelnen Parteiinstanzen, und somit die Gefahr eines Abgleitens zu Formen des revisionistischen Gehorsams in der Partei.

d) Indem Genosse Plasari hier faktisch in einem Atemzug sowohl von der Parteilinie, als auch von den Direktiven und Beschlüssen spricht, entsteht der Eindruck, als ob dies alles zwangsläufig identisch bzw. unbedingt im Einklang sei. Dies ist jedoch nicht der Fall.

Ja, hier liegt sogar meist der springende Punkt. In der Regel wird wohl kaum jemals eine richtige Parteilinie

direkt durch eine falsche ersetzt werden, sondern es besteht die Hauptgefahr darin, daß im Rahmen einer richtigen Linie fehlerhafte Beschlüsse und Direktiven, die der richtigen Parteilinie nicht nur nicht entsprechen, sondern sie unterminieren, zu einer Sache bloßer Worte aushöhlen, während sich die Fehler zu einem System entwickeln und schließlich sogar im Hervortreten einer falschen Linie gipfeln, die zur richtigen marxistisch-leninistischen Linie im Gegensatz steht.

Und ganz allgemein ist es bekanntlich eine Erscheinungsform des Bürokratismus, daß bestimmte Dekrete und Beschlüsse gefällt werden, die n i c h t der Parteilinie entsprechen, aber als "Parteibeschlüsse", die "unbedingt durchzuführen sind", deklariert werden. Daher ist es eine ständige wichtige Aufgabe eines jeden Kommunisten und eines jeden Revolutionärs, die Beschlüsse und Direktiven auf ihre Ü b e r e i n s t i m m u n g mit der als richtig anerkannten Parteilinie zu überprüfen. Würde von vorneherein eine Identität zwischen der Parteilinie und ihren einzelnen Beschlüssen und Direktiven angenommen, so wären für Revisionisten in führenden Positionen alle Türen offen, dort, wo sie Macht haben, durch Beschlüsse und Direktiven auch ehrliche Genossen für ihre revisionistischen Pläne in Bewegung zu bringen und könnten niemals rechtzeitig entlarvt werden.

Die Möglichkeit, daß Beschlüsse und Direktiven der Parteiführung oder einzelner leitender Organe der Partei falsch sein können und somit der richtigen Parteilinie widersprechen, wird von Genosse Plasari garnicht in Betracht gezogen und faktisch verneint.

Es scheint uns gerade eine sehr wichtige und in bestimmten Situationen lebenswichtige Kampffront des Klassenkampfes in der Partei, für die Zurückweisung jener Direktiven und Beschlüsse zu kämpfen, die der marxistisch-leninistischen Linie widersprechen, bzw. auch im Kampf gegen den Bürokratismus für die Änderung jener Direktiven und Beschlüsse zu kämpfen, die durch die Entwicklung überholt sind.

Den Unterschied zwischen der Parteilinie und den einzelnen Direktiven der Parteiorgane nicht hervorzuheben, bedeutet unserer Meinung nach, die Gefahr des B ü r o k r a t i s m u s zu unterschätzen und die Gefahr einer bloß formalen und nicht bewußten Durchführung der Beschlüsse von leitenden Parteiorganen als wichtige Quelle der Möglichkeit der Entartung einer marxistisch-leninistischen Partei grob zu unterschätzen.

Die Beschlüsse und Direktiven sowie Änderungen der Linie der Partei gründlich und umfassend von den Grundlagen des Marxismus-Leninismus her zu überprüfen und insbesondere die Übereinstimmung von Direktiven mit der allgemein beschlossenen Parteilinie zu überprüfen, ist eine Grundvoraussetzung zur wirklich qualifizierten Umsetzung der Linie und Direktiven einerseits, sowie auch für die unbedingt notwendige selbstkritische Aufdeckung der Fehler der Partei und die Aufdeckung der Angriffe von Revisionisten innerhalb der Partei .

Selbstverständlich, das alles setzt eine sehr hohe Qualifikation der Mitglieder und Kader der Partei voraus, ein hohes Maß an politischem Bewußtsein, an theoretischer Klarheit, an ideologischer Standfestigkeit usw.

Für eine Partei von Ja-Sagern, gedankenlosen Mitläufern, bürokratischen Apparatschkis oder preußischen Feldwebeln wären derartige Maßstäbe undenkbar, und der Versuch ihrer Anwendung ergäbe rasch ein Katastrophe. Doch wir sprechen nicht von einer solchen Partei, sondern von der Partei neuen Typs, von der marxistisch-leninistischen, der wahrhaft kommunistischen Partei, die nicht nur an ihre Mitglieder hohe Anforderungen stellen muß, sondern sie, wo sie diese Anforderungen noch nicht erfüllen, dahin bringen, auf dieses Niveau heben, in diesem Sinne erziehen muß.

5. *Abschließend hebt Genosse Plasari hervor, daß der Rechtsopportunismus, wie bereits der VII. Parteitag der PAA unterstrichen hatte, die Hauptgefahr darstellt.*

Als zwei Erscheinungsformen des Rechtsopportunismus in der Praxis führt Genosse Plasari Bürokratismus und Liberalismus an, die er beide als gleich große Gefahren bezeichnet.

Genosse Plasari hebt hervor, daß der Liberale gleichzeitig als Bürokrat und der Bürokrat gleichzeitig liberal auftreten kann, je nach den Umständen. Das ist zweifellos richtig. Dennoch aber scheint uns, daß es falsch und gefährlich ist, Bürokratismus und Liberalismus einfach als gleich große Gefahren zu behandeln.

a) Der Rechtsopportunismus taucht nicht nur als Praxis, sondern auch als Theorie, d.h. als Revision des Marxismus-Leninismus auf. Deshalb ist es notwendig, ihn auch auf diesem Gebiet zu bekämpfen, zu entlarven und zu zerschlagen.

b) Je nach den Umständen verhalten sich die Rechtsopportunisten in der Praxis einmal bürokratisch und einmal liberal. Das wird besonders deutlich, wo Rechtsopportunisten und Revisionisten bereits in der Partei bzw. in einzelnen ihrer Organe und Körperschaften Macht und Einfluß erlangt haben. Sie gehen dort mit ihresgleichen liberal, mit den Marxisten-Leninisten aber bürokratisch um, wobei sie sich der von ihnen beherrschten oder beeinflußten Teile des Parteiapparats bedienen. In dieser Beziehung ist der Kampf gegen Liberalismus und Bürokratismus in der Tat der Kampf gegen e i n e n Feind.

Daraus jedoch zu schließen, daß Bürokratismus und Liberalismus im allgemeinen bloß zwei Seiten ein und derselben Sache seien und somit auch gleich große Gefahren darstellen, scheint uns unzulässig.

Daß es in bezug auf das Verhältnis von Bürokratismus und Liberalismus verschiedene Aspekte gibt, geht übrigens auch

schon daraus hervor, daß in den Dokumenten und Publikationen der PAA selbst ganz verschiedene diesbezügliche Aussagen zu finden sind.

c) Bei einem Studium dieser Frage anhand der Dokumente der Partei der Arbeit Albaniens (etwa auf dem V. Parteitag, S. 170/171, Bericht auf dem VI. Parteitag, S.115, Geschichte der PAA, S.601 und 655ff sowie Bericht auf dem VII. Parteitag, S. 80) erscheint es so, daß insbesondere in der Zeitspanne von 1966 bis 1971/72 der Kampf gegen den Bürokratismus besonders betont wurde, während seit 1973/74 bis heute mehr der Kampf gegen den Liberalismus in den Vordergrund gestellt wird.

Während Genosse Plasari davon spricht, daß beide Abweichungen "ebenso große Gefahr" bedeuten, hebt z.B. Genosse Mehmet Shehu in seiner Rede "Die Geschichte des albanischen Volkes wurde mit Blut geschrieben" hervor, daß

> "die H a u p t gefahr für uns der Liberalismus ist, ohne dabei die Gefahr des Bürokratismus zu unterschätzen."
> (Ebenfalls abgedruckt in Albanien Heute 1/78, S.9, linke Spalte unten)

Diese Einschätzung des Liberalismus als Hauptgefahr, die Genosse Shehu in den Zusammenhang der Verschärfung der imperialistisch-revisionistischen Einkreisung stellt und als Schlußfolgerung des 3. Plenums des ZK der PAA bezeichnet, scheint uns im wesentlichen auch dem Artikel des Genossen Plasari zugrundeliegend, auch wenn er abschließend mit den Worten abschwächt, der Bürokratismus sei eine "ebenso große" Gefahr.

Dabei besteht der Zusammenhang zwischen den von uns aufgezeigten Mängeln und auch Fehlern des Artikels unserer Meinung nach gerade in einer Unterschätzung der Rolle der marxistisch-leninistischen Theorie im Kampf gegen die revisionistische Theorie trotz der allgemeinen Hervorhebung dieser Aufgabe sowie in der Unterschätzung des

Bürokratismus als Methode der Feinde einerseits und als gefährliche Abweichung bei den eigenen Genossen andererseits.

Der "Offene Brief des Zk der PAA an alle Kommunisten, Werktätigen und Soldaten", der 1966 erschien, behandelt unserer Meinung nach diese Frage in grundsätzlicher und sehr konkreter Form. Auch wenn hier nicht nur die Fragen und Probleme des Parteilebens abgehandelt werden, sondern Kernfragen der Weiterführung der Revolution unter der Diktatur des Proletariats überhaupt, so glauben wir, daß ein erneutes Studium dieses Textes trotz dieser und jener Unterschiede in der heutigen Situation zu der Situation vor 13 Jahren gerade für die Erkenntnis der Gefahr des Bürokratismus eine sehr große Hilfe sein kann.

So heißt es im einleitenden Teil :

> "Die sozialistische Entwicklung unseres Landes ist in ein neues Stadium getreten, in das Endstadium des Aufbaus einer sozialistischen Gesellschaft. Aber es liegen noch viele große Aufgaben vor uns.
>
> Von allergrößter Bedeutung ist heute die Festigung des sozialistischen Bewußtseins der Werktätigen, denn vor allem vom Niveau dieses Bewußtseins hängt die Erfüllung aller unserer Aufgaben, seien sie wirtschaftlicher, technischer, militärischer oder kultureller Natur ab."
> (Zitiert nach "Marxistisch-Leninistische Schriftenreihe", GEGENWARTSPROBLEME DER DIKTATUR DES PROLETARIATS, "Der offene Brief des ZK der PAA an alle Kommunisten, Werktätigen und Soldaten" Wien 1966 S. 6- 7)

Nach der Klarstellung dieser Aufgabe von allergrößter Bedeutung wird als erstem Feind dem Bürokratismus der Kampf angesagt.

Es heißt über die Kampfaufgaben, die das ZK der PAA an alle Kommunisten, Werktätigen und Soldaten stellt, als erstes :

> "Das ZK der Partei hat Instruktionen erteilt, den Bürokratismus, ein Übel, das sich besonders in unserem Staatsapparat eingenistet und großen Schaden gestiftet hat, mit Stumpf und Stil auszurotten.
>
> Die weitere Steigerung des revolutionären Geistes, der jetzt unser Volk ergriffen hat, die Weiterentwicklung der schöpferischen Initiative der Arbeiter, Bauern und Funktionäre erfordert einen entschlossenen und wirksamen Kampf gegen bürgerliche Tendenzen und Abirrungen, die der Linie, den Prinzipien und Traditionen unserer Partei ebenso grundsätzlich widersprechen wie sie auch der demokratischen und volksverbundenen Natur unseres sozialistischen Staates widersprechen. Der Bürokratismus ist ein Überbleibsel aus der Vergangenheit und Ausdruck des Einflusses des Klassenfeindes und dessen Ideologie in unseren eigenen Reihen. Die Durchdringung unserer Reihen mit dem Bürokratismus zeigt, daß wir nicht wachsam genug waren, um diesen negativen Erscheinungen den Weg zu verlegen."
> (Ebenda S.11)

Der "Offene Brief" aus dem Jahre 1966 ist vom Geist der Selbstkritik gezeichnet. Er erklärt den Bürokratismus gerade auch aus Unterlassungen und Fehlern :

> "..die Tatsache, daß sich der Bürokratismus in solchem Ausmaß entwickeln konnte, (beweist) auch die Irrtümer unserer Organe, die diese gefährliche Krankheit unterschätzt haben. Die Ursache dieser Irrtümer liegt darin, daß die verschiedenen staatlichen Körperschaften in ihrer praktischen Arbeit die Behandlung und Lösung der verschiedenen Probleme nicht immer vom politischen Gesichtspunkt aus vorgenommen haben; sie haben nicht immer beachtet, in welchem Ausmaß diese oder jene Lösung den Interessen des Volkes und der Partei dient, ob diese oder jene Aktion mit der Generallinie der Partei konform geht. Statt dessen wurde der technischen Seite

der Probleme, der administrativen Lösung der Frage, ihren wirtschafts- und verwaltungstechnischen Aspek - ten , der Arbeit des technokratischen Angestellten alten Stils, oft der Vorrang eingeräumt.

Daraus erwächst eine Reihe bürokratischer Abirrungen, welche die Verbindung der staatlichen Körperschaften mit den Massen geschädigt, deren schöpferische Initiative gehemmt und eine schnelle Lösung der Probleme und Schwierigkeiten des Volkes behindert, Würdenträgertum und Formalismus gefördert und in einigen Fällen das Volk selbst verwirrt und beunruhigt haben.

Viele Angestellte der zentralen und örtlichen staatlichen Körperschaften kennen das wichtige Prinzip der Rolle der Volksmassen bei der Leitung und Verwaltung des Staates bzw. das Prinzip, daß man auf die Stimme der Massen hören muß, sehr gut und wiederholen das oft - genauso , wie sie auch das Prinzip der Kritik und Selbstkritik kennen und es immer wieder betonen. Aber was geschieht in der Praxis?

Dadurch, daß die Fragen nicht sorgfältig vom politischen Gesichtspunkt aus betrachtet wurden, verließ man sich auf Verwaltungsmaßnahmen, Papiere und Regulationen, Verordnungen und Gesetze. Man vergaß, daß das nur tote Buchstaben sind, wenn man nicht gleichzeitig die Volksmassen mobilisiert, wenn diese Anordnungen von den Volksmassen nicht verstanden und überwacht werden."(Ebenda S.12-13)

Der "Offene Brief" aus dem Jahre 1966 erklärt auch, daß die Gesetze und Verordnungen selbst auch Fehler und Mängel haben können :

" Unsere Gesetzte und Verordnungen sind im allgemeinen von revolutionärem Geist durchdrungen;sie sind auf Grund korrekter marxistisch- leninistischer Prinzipien zur Verteidigung der Interessen des Volkes und des Vaterlandes aufgestellt worden. Aber in einigen Fällen haben sie Mängel, die beseitigt werden müssen. Ein Fehler ist auch, daß in einigen Fällen die administrativen Maßnahmen wie ein Fetisch behandelt wurden, während die erzieherische und politische Arbeit auf den zweiten Platzt verwiesen wurde . Als Folge davon kam es zu gewissen Verordnungen und Gesetzen, die manchmal, anstatt die Lösung von Schwierigkeiten, denen das Volk gegenübersteht, zu erleichtern und zu vereinfachen, dazu geführt haben, daß die Lösung dieser Probleme noch schwieriger wurde und sich diese Probleme noch verschärft haben."(Eebenda S.14)

Weiter wird in diesem Text des ZK der PAA aus diesen Erscheinungen geschlußfolgert, daß die Kommunisten und die Werktätigen dagegen k ä m p f e n müssen :

" Kommunisten und Werktätige müssen solche Erscheinungen bekämpfen. Sie müssen ihre Stimme erheben, sie dürfen sich nicht fürchten, ihre Meinung zu sagen, wenn etwas verzögert wird; sie müssen gegen jede Aktion des Apparats, gegen jedes Gesetz und gegen alle Verordnungen auftreten, wenn durch sie den arbeitenden Menschen unnötige Mühen erwachsen und die Sache auch besser gelöst und gehandhabt werden kann. ....

Häßliches Herumkommandieren der Staats-und Verwaltungsorgane oder der Parteiorgane, arrogante und unaufmerksame Haltung gegenüber den arbeitenden Menschen, Abwürgen der Meinung und Kritik der Massen sind Methoden, die dem Wesen unserer Partei und unserer Volksmacht völlig fremd sind und ohne Zögern zurückgewiesen und entschlossen bekämpft werden müssen. Niemand , sei er ein gewählter Funktionär oder ein eingesetzter Angestellter, hat das Recht, sich über die Massen zu stellen,sich in seiner Arbeit, die ihm vom Volk anvertraut wurde, als "Herr" zu benehmen. Die Partei und der Staat sind niemandes Eigentum. Deshalb verurteilt die Partei aufs schärfste solche Erscheinungen , alles Herumkommandieren, jede Arroganz ,Protektion und den Nepotismus;sie verurteilt die Anmaßung, die sich in der Ansicht ausdrückt :"Ich weiß alles", "Ich bin für alles kompetent", "Mein Denken bzw. meine Ent -

schlüsse sind unfehlbar", "Die Arbeiter und Bauern haben mir nichts zu sagen",usw.,usf., was zur Entwicklung von Subjektivismus führt und den Geist der Selbstkritik er - würgt.

Das ZK der Partei weist alle Kommunisten an und ruft alle Werktätigen auf, sich das obenerwähnte Prinzip der Volksmacht nicht nur zu eigen zu machen, sondern auch entschlossene Kämpfer für seine Verteidigung gegen jeg - liche Abweichung zu werden. Niemand sollte zögern, seine Meinung in Übereinstimmung mit den Prinzipien der Partei und ihrer marxistisch-leninistischen Linie offen und laut zu sagen und diejenigen Organe und Personen mutig zu kriti-sieren, die nicht richtig handeln ! Unsere Partei wird die Stimme der Massen stets leidenschaftlich unterstützen und verteidigen;sie wird jeden Racheversuch aufs schärfste be-kämpfen, der darauf abzielt, die Kritik der Werktätigen zu ersticken - ganz gleich, woher er kommt. ....

Die Parteillinie ist jedem Arbeiter klar. Unser Volk achtet sie und vertraut auf sie. Aber dieses unerschüttliche Ver-trauen und diese Achtung, die sich die Partei auf Grund ihres konsequenten und prinzipientreuen Kampfes in den 25 Jahren ihres Bestehens erworben hat, soll niemand da-ran hindern, unverantwortliche persönliche Aktionen zu kritisieren, auch wenn es sich um die Tätigkeit eines Staats-oder Parteifunktionärs handelt. Die Parteilinie darf nicht mit der Haltung jener verwechselt werden, die diese Linie verletzen und die das Vertrauen der Partei und der Massen mißbrauchen. Die Kritik durch die Massen und ihre Anregungen werden den Partei- und Staatsorganen helfen, unsere Generallinie von jeder Abweichung reinzu - halten, woher diese Abweichung auch kommen mag."
(Ebenda , S.14- 15 und 19 - 21)

Wir glauben, daß beim Studium des Artikels des Genossen Plasari das erneute tiefgehende Studium des "Offenen Briefes des ZK der PAA an alle Kommunisten, Werktätigen und Soldaten " aus dem Jahre 1966 insbesondere in Hinblick auf die Diskussion über die Möglichkeit fehlerhafter Direk-

tiven und das Verhältnis von Bürokratismus und Liberalismus eine sehr große Hilfe sein kann.

****

Zur Vertiefung des Studiums dieser hier von uns angeschnit-tenen Fragen, die für das Verständnis der Gesetzmäßigkei-ten und Notwendigkeiten des Klassenkampfs in der Partei wichtig sind, drucken wir im Anhang als Studienmaterial folgende Artikel oder Abschnitte aus Artikeln und Reden von Lenin und Stalin ab:

1. Stalin, "Über die Grundlagen des Leninismus", aus dem Kapitel "Die Partei". Hier gibt Stalin einen konzen-trierten Überblick über Hauptthesen des Leninismus zum Kampf gegen Opportunismus und zur Disziplin.

2. Lenin, "Die Krise der Partei", Januar 1921, Werke 32, S. 27 - 38.

   In dieser Schrift behandelt Lenin die schwierige Situ-ation der Partei infolge der ideologischen Offensiven Trotzkis und seiner Praxis des Spaltertums.

   Lenin hebt dabei besonders hervor, daß die Entwicklung der Meinungsverschiedenheiten anhand überprüfbarer Do-kumente studiert werden muß. Dabei behandelt er dann die Etappen des Vorgehens Trotzkis bis hin zur Bil-dung einer F r a k t i o n auf Grundlage einer fal-schen Plattform, wobei er inhaltlich auf die Debatte über die Gewerkschaften, die von Trotzki initiiert wor-den war, eingeht.

   Lenin behandelt hier weiterhin die "Weichheit", den Li-beralismus Bucharins gegenüber Trotzki und benennt die Rolle der Demagogie im Fraktionskampf.

   In der Frage der Gewerkschaften stellt Lenin die Frage

des Kampfes gegen den B ü r o k r a t i s m u s in den Mittelpunkt und gibt prinzipielle Hinweise für diesen Kampf.

3. Lenin, "Ursprünglicher Entwurf der Resolution des X. Parteitags der KPR über die Einheit der Partei" Werke 32, S. 245 - 248.

   In dieser bekannten und von Stalin oft zitierten Resolution, die sich gegen jegliche Fraktionsbildung richtet, und 1921 im Kampf gegen den Trotzkismus große Bedeutung hatte, erklärt Lenin auch die Bedeutung und die Methoden der innerparteilichen Kritik und die Notwendigkeit, jegliche organisatorische Gruppen- und Fraktionsbildung auf der Basis von "Plattformen" etc. mit dem sofortigen Ausschluß aus der Partei zu beantworten.

4. Lenin, "Referat über die Einheit der Partei und die anarchosyndikalistische Abweichung", 1921, gehalten auf dem X. Parteitag, Werke 32, S. 256 - 261 - Auszüge.

   In diesem Referat, (das um den ersten konkret auf die syndikalistischen Vorstellungen der "Arbeiteropposition" eingehenden Teil gekürzt wurde) definiert Lenin den Begriff "Abweichung" und erklärt den Unterschied zwischen dem notwenigen Meinungskampf innerhalb der Partei und den möglichen theoretischen Debatten auch zweitrangiger Fragen.

5. Stalin, "Die XIII. Konferenz der KPR(B)", Auszüge, Werke 6, S. 18 - 21.

   In diesem Teil der Rede (+) geht Stalin noch einmal auf die Frage der Gruppierungen und Fraktionen , auf die Möglichkeit bzw. auch Notwendigkeit von sowohl chirurgischen als auch ideologischen Methoden ein, um der Schaffung von Gruppierungen den Boden zu entziehen.

(+) Es ist geplant, eine möglichst vollständige Sammlung aller die Frage der Partei betreffenden Schriften Stalins in der Marxistisch-Leninistischen Schriftenreihe herauszugeben.

6. Stalin, ebenda, S. 35 - 37

   In einem weiteren Auszug aus dem Schlußwort der Rede Stalins auf der XIII. Konferenz der KPR(B) erklärt Stalin prinzipiell den Unterschied zwischen Demokratie in der Partei und "Freiheit der Gruppierungen" und erläutert die Resolution des X. Parteitags der KPR(B).

7. Stalin, "Über den Oppositionsblock in der KPdSU(B)", Werke 8, S. 202 -203, 1926 - Auszug.

   In dieser Rede erklärt Stalin unter anderem den Unterschied zwischen dem Recht auf offene Kritik und einer umfassenden Parteidiskussion und nennt die Bedingungen für eine Diskussion im "Unionsmaßstab".

8. Stalin, "Über die sozialdemokratischen Abweichungen in unserer Partei", Werke 8, S. 261 - 265, 1926 -Auszug

   Stalin analysiert in dieser Schrift grundlegend die Ansichten des Trotzkismus. In dem von uns nachgedruckten Auszug geht es um einige Schlußfolgerungen in bezug auf das Verhältnis von ideologischem Kampf und möglichen organisatorischen Maßnahmen.

9. Stalin, "Noch einmal über die sozialdemokratische Abweichung in unserer Partei", "1. Die Gegensätze in der innerparteilichen Entwicklung", Werke 9, S. 3 - 8, 1926

10. Stalin, "VII. erweitertes Plenum des EKKI", "3. Es gibt Fehler und Fehler", Werke 9, S. 66 - 69, 1927

    Hier erläutert Stalin den Unterschied zwischen Fehlern, aus denen Plattformen entstehen und einzelnen untergeordneten Fehlern.

    In einem weiteren Auszug aus dieser Rede (S. 126 - 130) fordert Stalin nun endgültig, den trotzkistischen Oppositionsblock, der sich als "Partei in der Partei" versteht, zu zerschlagen und zu liquidieren.

11. Stalin, "Die trotzkistische Opposition früher und jetzt" Abschnitt II,III, S. 155 - 160, sowie S. 164 - 168 und S. 175 - 179, Werke 10, 1927

    In diesen Auszügen geht es vor allem auch um die Frage, inwieweit die bisherige "milde" Politik gegenüber Trotzki und Sinowjew richtig oder falsch war, bzw. aus welchen Umständen sich nun die Forderung nach Ausschluß aus der Partei erklären läßt.

12. Stalin, "Die Partei und die Opposition", Werke 10, S. 218 - 220 und 225 - 228, 1927

    Diese Auszüge dokumentieren, daß und wie sehr der Kampf gegen den Trotzkismus mit den Massen der Arbeiterklasse und der anderen Werktätigen in der Sowjetunion verbunden war. Weiter wird nochmals auf die Frage der "Partei in der Partei" eingegangen.

13. Stalin, "Über die Industrialisierung des Landes", Werke 11, S.254 - 256, 1928

    Stalin konkretisiert hier anhand der neuen Gefahr einer rechten Abweichung noch einmal das Verhältnis von ideologischem und organisatorischem Kampf.

14. Stalin, "Über die rechte Abweichung in der KPdSU(B), V. Fragen der Parteiführung", Werke 12, S. 85 - 95, 1929

    Nachdem Stalin umfassend die revisionistische Linie der Abmilderung des Klassenkampfes seitens Bucharin behandelt hat, kommt er zu einer abschließenden Einschätzung der Bucharingruppe und ihrer "Linie der rechten Abweichung", die in der Partei entstanden war und liquidiert werden mußte. Stalin spricht hier auch die Gefahr des Liberalismus innerhalb der Partei, die Frage des Versöhnlertums, an.

15. Stalin, "Schlußwort zum politischen Rechenschaftsbericht des ZK", Werke 13, S. 7 - 11, 1930, Auszüge

    Hier zeigt Stalin vor allem, welche Möglichkeit

die Führer der falschen Linie und welche unbedingten Pflichten sie hatten, wenn sie in der Partei hätten bleiben wollen.

16. Stalin, "Antwort an Olechnowitsch und Aristow", Werke 13, S. 112 - 116, Januar 1932

    Stalin gibt darin einen knappen Überblick, wann der Trotzkismus eine Teil, eine Fraktion des Kommunismus und der internationalen kommunistischen Bewegung war.

Es ist klar, daß wir mit diesen Auszügen nur eine knappe Auswahl wichtiger Textstellen zusammengestellt haben und daß es sich sehr empfiehlt, in den Werken Lenins und Stalins nachzuschlagen und die angegebenen Stellen im Gesamtzusammenhang zu studieren.

April 1979
Redaktion des MLSK der MLPÖ

****

WICHTIGES STUDIENMATERIAL zum Kampf innerhalb der KPdSU(B) :

STALIN , "ÜBER EINIGE FRAGEN DER GESCHICHTE DES BOLSCHEWISMUS ", 1931

STALIN, "ÜBER DIE MÄNGEL DER PARTEIARBEIT UND DIE MASSNAHMEN ZUR LIQUIDIERUNG DER TROTZKISTISCHEN UND SONSTIGEN DOPPELZÜNGLER" , März 1937

Beide Schriften sind in der MARXISTISCH-LENINISTISCHEN STUDIENREIHE erschienen.

****

DER KLASSENKAMPF IN DER PARTEI IST DIE GARANTIE DAFÜR, DASS DIE PARTEI STETS EINE REVOLUTIONÄRE PARTEI DER ARBEITER-KLASSE BLEIBT

von NDREÇI PLASARI

NDREÇI PLASARI — Professor, Mitglied des ZK der PAA, Stv. Direktor des Instituts für Marxistisch-Leninistische Studien beim ZK der PAA.

Der Klassenkampf in der Partei richtet sich gegen die Feinde und die Verräter; gegen Abweichungen, Entstellungen und die Verletzung der Beschlüsse und Direktiven; gegen Mängel, Fehler und Unzulänglichkeiten in der Arbeit der führenden Organe und der Grundorganisationen der Partei, gegen Opportunismus, Dogmatismus, Sektierertum und allerlei fremde, antimarxistische Ansichten

---

DER KLASSENKAMPF IN DER PARTEI DER ARBEITERKLASSE IST EINE WIDERSPIEGELUNG DER BESTEHENDEN KLASSENWIDERSPRÜCHE UND DES KLASSENKAMPFES IN DER GESELLSCHAFT.

DIE PARTEI IST DIE FÜHRERIN DES KLASSENKAMPFES, DURCH DEN DIE ALTE WELT ZERSCHLAGEN UND EINE NEUE, SOZIALISTISCHE UND KOMMUNISTISCHE WELT AUFGEBAUT WIRD. SIE STEHT DAHER AN DER SPITZE DER AUSEINANDERSETZUNGEN MIT DEN KLASSENFEINDEN. VON IHRER IDEOLOGIE UND POLITIK, VON IHRER FÄHIGKEIT ZU FÜHREN, HÄNGT DAS SCHICKSAL DER REVOLUTION, DER AUSGANG DES GROSSEN KAMPFES ZWISCHEN SOZIALISMUS UND KAPITALISMUS, ZWISCHEN DEM SOZIALISTISCHEN UND KAPITALISTISCHEN ENTWICKLUNGSWEG DER GESELLSCHAFT AB. ES IST ALSO NUR NATÜRLICH, DASS SICH DIE SCHLÄGE UND GEGENSCHLÄGE DES FEINDES IN ERSTER LINIE AUF DIE PARTEI RICHTEN.

Darüber hinaus sind die Kommunisten nicht vollständig frei von den alten Konzepten, Sitten und Gebräuchen und auch nicht gegen sie gefeit, die der gesellschaftlichen Umgebung entstammen, in der sie lebten und leben, der Schicht und Klasse, aus der sie kommen und der sie angehören. Wie alle unsere Werktätigen stehen auch die Kommunisten unter dem Druck einerseits der Muttermale der alten Gesellschaft und andererseits der Einwirkung der bürgerlichen und revisionistischen Ideologie und Politik von aussen; auch für sie gilt also die Gefahr der bürgerlich-revisionistischen Entartung.

Die Gefahren, die der Partei drohen, werden durch den korrekten, entschlossenen, ununterbrochenen Klassenkampf in ihren Reihen gebannt. Gerade die Parteikämpfe geben einer Partei Kraft und Leben... So beginnt das Motto, das Lenin seinem berühmten Werk «Was tun?» voranstellte, in dem er die ideologischen marxistisch-leninistischen Grundlagen der Arbeiterpartei neuen Typs ausarbeitete.

Der Klassenkampf in der Partei richtet sich gegen die Feinde und die Verräter; gegen Abweichungen, Entstellungen und die Verletzung der Beschlüsse und Direktiven; gegen Mängel, Fehler und Unzulänglichkeiten in

der Arbeit der führenden Organe und der Grundorganisationen der Partei, gegen Opportunismus, Dogmatismus, Sektierertum und allerlei fremde, antimarxistische Ansichten.

Der Klassenkampf in der Partei ist in erster Linie ein ideologischer Kampf für die marxistisch-leninistische Reinheit der Theorie, der Generallinie und der Kommunisten.

Er ist aber auch gleichzeitig politischer Kampf. Der Kampf gegen die Verräter und die feindliche Tätigkeit in den Reihen der Partei kann nicht allein auf die Ideologie beschränkt werden. Jeder Feind der marxistisch-leninistischen Partei ist auch ein Feind des Volkes und des Sozialismus. Diese Feinde werden daher von der Revolution und der Diktatur des Proletariats genauso bekämpft wie alle anderen Feinde.

Die ganze Erfahrung des Klassenkampfes in der Partei der Arbeit Albaniens bestätigte, dass dieser Kampf nur dann richtig und vollkommen ist, wenn er sowohl als ideologischer als auch als politischer Kampf geführt wird und von entsprechenden organisatorischen Massnahmen begleitet ist.

Nur durch einen solchen Kampf kann die Partei eine richtige, marxistisch-leninistische Linie ausarbeiten, wahren und anwenden; ihre proletarische Einheit ohne jegliche Spaltung erhalten und festigen; die proletarischen Qualitäten der Kommunisten gewährleisten; ihre ungeteilte Führung in der Revolution und beim sozialistischen Aufbau sichern.

Der hauptsächliche Spiegel, der zeigt, wie die marxistisch-leninistische Partei den Klassenkampf führt, ist ihre politische Linie, verkörpert in der revolutionären praktischen Tätigkeit und bestätigt in den Ergebnissen dieser Tätigkeit.

Es gibt nicht wenige Parteien der Arbeiterklasse, denen es nicht gelang, eine korrekte revolutionäre Linie auszuarbeiten und anzuwenden, und die folglich nicht in der Lage waren, sich in revolutionären Situationen an die Spitze der Massen zu stellen, die Massen auf die Revolution vorzubereiten und zu ihr zu führen. Andere Parteien, die zwar in bestimmten Augenblicken oder in bestimmten Perioden eine korrekte Linie verfolgt haben und sich als fähig erwiesen, die Massen im revolutionären Kampf zu leiten und ihnen grosse politische und soziale Siege zu sichern, sind schliesslich diesen Weg nicht zu Ende gegangen, sie haben den Kurs gewechselt und sind zu bürgerlich-revisionistischen Parteien geworden, denn sie haben die Sache der Arbeiterklasse, der Revolution und des Kommunismus verraten. Solche Parteien kapitulierten vor dem Druck und den Erpressungen der Klassenfeinde, vor der Woge der kleinbürgerlichen Gesinnung, sie erlaubten dem Feind, in ihre Reihen einzudringen und schliesslich das Steuer in die Hand zu nehmen.

Obwohl die Partei der Arbeit Albaniens jünger ist als viele andere Parteien, verstand sie es, in allen Etappen ihres Lebens eine korrekte marxistisch-leninistische Linie auszuarbeiten und das albanische Volk zu lebenswichtigen Siegen zu führen, denn sie hat stets getreu den Marxismus-Leninismus angewandt und, wie der 7.Parteitag der PAA hervorhob, «...die Partei (hat) entschieden an der Linie des Klassenkampfes festgehalten und ihn sowohl gegen die äusseren und inneren Feinde als auch im Volk und in ihren eigenen Reihen konsequent geführt...»[1]

Mit diesem richtigen und entschlossenen Kampf ist die stählerne ideologische und organisatorische Einheit unserer Partei verbunden, die sie seit ihrer Gründung stets gekennzeichnet hat. Die Pläne der Feinde, die Partei der Arbeit Albaniens zu zerschlagen oder sie in eine bürgerlich-revisionistische Partei umzuwandeln, scheiterten, denn sie haben bei der Partei im allgemeinen und ihrem Zentralkomitee im besonderen keine Risse gefunden oder schaffen können. Die Revisionisten haben Spaltung in die kommunistischen und Arbeiterparteien in der Sowjetunion und in anderen Ländern getragen, was ihnen ihre zerstörerische Arbeit zur Liquidierung des proletarischen Charakters dieser Parteien erleichtert.

Durch den Klassenkampf werden die kommunistischen Qualitäten der Mitglieder der Partei stets garantiert. Dieser Kampf erhält sie rein als revolutionäre Kämpfer der Vorhut, bewahrt sie vor der bürgerlichen Entartung und vor der Kapitulation vor den Feinden oder vor Schwierigkeiten und Hindernissen.

Der Kampf für eine korrekte marxistisch-leninistische Linie, für eine stählerne Einheit, für die kommunistischen Qualitäten der Mitglieder, der ganze Klassenkampf in der Partei hat das Hauptziel, die ungeteilte Führung der Partei zu sichern, denn dies ist der Schlüssel zur Lösung aller Probleme, zur Erfüllung aller Aufgaben der Revolution, des sozialistischen Aufbaus, der Verteidigung des Vaterlandes. Nur durch einen beharrlichen ideologischen und politischen Klassenkampf zur Anwendung der marxistisch-leninistischen Generallinie, ihrer proletarischen Prinzipien und Normen, kann die Partei, nachdem sie in revolutionären Situationen die Führung der Massen übernommen hat, ihre führende Rolle bis zum vollständigen Sieg der sozialistischen Revolution wahren und ausüben.

Gerade durch einen solchen entschlossenen und konsequenten, mit marxistisch-leninistischen, revolutionären Methoden geführten und organisch verbundenen Kampf für die Linie, für die Einheit und die kommunistischen Qualitäten der Parteimitglieder gelang es unserer Partei, wie auf dem 7.Parteitag der PAA gesagt wurde, «während ihres ganzen Lebens so vollkommen, so felsenfest und so wirksam ihre führende Rolle und die Hegemonie der Arbeiterklasse zu sichern.»[2]

Die Speerspitze des Klassenkampfes in der Partei richtet sich in erster Linie gegen die Feinde und die feindliche Tätigkeit in ihren eigenen Reihen

Aus den Reihen der Partei sind bekanntlich immer wieder Feinde und Verräter hervorgegangen. Zahlenmässig waren es sehr wenige, doch die Gefahr, die sie darstellten, war gross. Diese Gefährlichkeit hängt weder mit der Zahl noch mit der Unterstützung zusammen, die sie in Partei und Volk finden, denn sie haben eine solche Unterstützung nie gehabt. Sie stellten aber eine Gefahr für die Partei, die Diktatur des Proletariats und die sozialistische Ordnung im allgemeinen dar, denn sie konnten wichtige Posten und Ämter in den führenden Organen der Partei, der Staatsmacht, der Wirt-

schaft und der Armee besetzen; sie stellten eine Gefahr dar, da sie Agenten der äusseren Feinde waren. Aufgehetzt von den Imperialisten und Revisionisten und mit ihrer Unterstützung und Hilfe versuchten sie, die Festung von innen zu nehmen. Sie versuchten, die Partei von ihrem marxistisch-leninistischen Kurs abzubringen, ihre revolutionäre Linie und Führung zu vernichten, die Diktatur des Proletariats zu liquidieren, das Land in die Abhängigkeit des einen oder anderen bürgerlich-revisionistischen oder imperialistischen Staates zu bringen.

Um dieses Ziel zu erreichen, entfalteten die Verräter nach Kräften eine feindliche, gegen die Partei gerichtete Spaltertätigkeit und Wühlarbeit. Im allgemeinen aber wagten sie es nicht, sich offen der Linie der Partei entgegenzustellen, denn sie sahen sich immer ihrer festgefügten Einheit gegenüber, die sie niedergezwungen hat, deren stählernen Banden mit dem Volk, die ihnen Schrecken eingejagt haben. Deshalb haben sie vielmehr versteckt im Untergrund gearbeitet. Sie versuchten, die Linie der Partei auf diesem oder jenem Gebiet, bei dieser oder jener Frage in der praktischen Umsetzung zu entstellen, um Unordnung, Verwirrung zu schaffen, um zu verhindern, dass die Beschlüsse und Direktiven durchgeführt werden, die politischen, ökonomischen, kulturellen, militärischen Aufgaben usw. erfüllt werden. Um sich zu tarnen und gleichzeitig um das grosse Ansehen der Partei für sich auszunutzen, versuchten die Feinde, den Eindruck zu erwecken, als täten sie alles im Namen der Partei. Sie wandten allerlei Taktiken und Schliche an, um einen Kult ihrer eigenen Person zu pflegen, sich ein gewisses eigenes Prestige zu erwerben, um ihren Worten Gewicht zu verleihen und sich Unterstützung und Kredit zu verschaffen.

Da sie also hauptsächlich im Untergrund arbeiteten, warteten die Verräter auf einen günstigen Augenblick der «Krise», um hervorzubrechen, um mit aller Kraft loszuschlagen. Ein solcher Augenblick ist aber nie gekommen, denn sie wurden beizeiten enthüllt, ideologisch, politisch und organisatorisch zerschlagen und ihre Ansichten und ihre Tätigkeit wurden liquidiert.

Eine besonders grosse Sorge der Feinde war, Verbindungen zueinander herzustellen, Gesinnungsgenossen um sich zu scharen, um zunächst Gruppen zu bilden, dann fraktionistische Strömungen und gegnerische, parteifeindliche Linien. Sie wissen gut, dass sie ihr Ziel, den Kurs der Partei zum Revisionismus hin zu lenken, nur erreichen können, wenn sie sich zusammenschliessen, wenn sie eine der marxistisch-leninistischen Linie der Partei entgegengesetzte politische Plattform ausarbeiten. Das aber kann nur unter bestimmten Bedingungen geschehen, wenn die Partei in Schlaf versinkt, von gefährlichen bürgerlichen Krankheiten angesteckt wird, wenn sie verkalkt und so die Fähigkeit verliert, zu kämpfen und die Feinde, die in ihren Reihen aufgekommen sind und wirken, zu schlagen. Unter solchen Bedingungen kristallisierten sich in mehreren einst kommunistischen und Arbeiterparteien revisionistische Strömungen heraus, die sie vollständig in bürgerlich-revisionistische Parteien verwandelten.

In der PAA konnte der Revisionismus keine Wurzeln fassen und nicht siegen, weil die bürgerlich-revisionistischen Krankheiten systematisch bekämpft wurden und dieser Kampf verhinderte, dass die Parteiorgane und -organisationen von solchen Krankheiten erfasst und niedergeworfen wurden, und weil nicht zugelassen wurde, dass die feindliche Arbeit überhand nimmt, dass die Ansichten und die Tätigkeit der Verräter ihre Einheit zerstörten.

Bekanntlich gelang es feindlichen Elementen in unserer Partei, sich miteinander zu verbinden und auch einige fraktionistische Gruppen zu bilden. Diese feindlichen Gruppen aber wurden zerschlagen, noch bevor sie zu einer Strömung wurden in dem Sinne, in dem Stalin davon sprach, nämlich als «Partei in der Partei», und bevor sie mit einer gegnerischen, parteifeindlichen Linie auftraten.

Sehr gefährlich war die Gruppe um Koçi Xoxe. Die feindliche Tätigkeit dieser Gruppe hatte mehrere Gebiete erfasst. Trotzdem konnten sich die antimarxistischen Ansichten, die ihrer Tätigkeit zugrunde lagen, nicht zu einer eigenen Linie herausbilden. Das 11.Plenum des Zentralkomitees (im September 1948) und der 1.Parteitag der PAA, die die politische Linie der Periode 1945-1948 analysierten, gelangten zum Schluss, dass eine Partei nicht zwei Linien haben kann, sondern nur eine Linie, die im allgemeinen richtig war, obwohl es in ihr auch mehrere Abweichungen gab. Diese Abweichungen bestanden in einigen falschen, antimarxistischen Thesen und Praktiken, die in die Linie und Tätigkeit der Partei von der Verrätergruppe eingeschmuggelt wurden und die die Thesen und Praktiken der trotzkistisch-revisionistischen jugoslawischen Ideologie und Politik vertraten.

In den letzten Jahren enthüllte und liquidierte die Partei die feindlichen Gruppen von F. Paçrami und Todi Lubonja, B. Balluku, P. Dume und H. Çako, A. Këllezi, K. Theodhosi und K. Ngjela.

Diese Gruppen, die miteinander eng zusammenarbeiteten und verbunden waren und die sich mit einigen ausländischen revisionistischen Staaten abstimmten, arbeiteten an einer «grossen und überaus gefährlichen Verschwörung», wie der 7.Parteitag feststellte. Die erste Gruppe war auf dem Gebiet der Ideologie und Kultur tätig, die zweite in der Armee und die dritte in der Wirtschaft. Die Feinde hatten dabei das Ziel, die Partei, die Diktatur des Proletariats, die sozialistische sozialökonomische Ordnung zu zerstören und Albanien zu einem bürgerlich-revisionistischen Land zu machen. Dabei rechneten sie damit, über die Verräter in der Armee auch einen bewaffneten Putsch zu organisieren, der durch eine bewaffnete Intervention vom Ausland aus unterstützt werden sollte.

Die Gefahr war also sehr gross. Die Verräter haben auch in den Bereichen, in denen sie vor ihrer Enthüllung arbeiteten, so viel Schaden angerichtet, wie sie nur konnten, wozu sie Erscheinungen des Liberalismus und Bürokratismus, des Nachlassens der Wachsamkeit und Kontrolle, die mangelhafte Anwendung der kommunistischen Prinzipien und Normen, die Mängel und Fehler in der organisatorischen Arbeit der Partei und der Staatsorgane in den jeweiligen Bereichen ausnutzten. Dennoch wurden die letzten feindlichen Gruppen genau wie die ersten aufgedeckt und liquidiert, noch bevor sie sich als gegnerische revisionistische Linien und Strömungen in der Partei herausbilden konnten. Sobald sie vom Zentralkomitee aufgedeckt und verurteilt waren, wurden sie auch von der ganzen Partei und vom Volk verurteilt und zerschmettert. Alle Kommunisten und alle

Werktätigen haben sich wie ein Mann um die Beschlüsse des Zentralkomitees, um Genossen Enver Hoxha vereint und sich gegen die Verräter und ihre parteifeindliche, antisozialistische und antinationale Tätigkeit erhoben.

Diese Erfahrung im Kampf gegen die Feinde und die verräterische Tätigkeit in unserer Partei zeigt, dass objektiv eine grosse und ständige Gefahr besteht, dass fraktionistische Strömungen und entgegengesetzte, antimarxistische Linien in der Partei der Arbeiterklasse entstehen. Gleichzeitig zeigt dies, dass solche Strömungen und Linien nicht zwangsläufig entstehen und sich herausbilden müssen. Ihnen kann ein Riegel vorgeschoben werden und die Einheit kann bewahrt und gefestigt werden.

Der Klassenkampf in der marxistisch-leninistischen Partei kann also nicht ein Kampf entgegengesetzter Linien genannt werden, geschweige denn kann dieser «Kampf der Linien» als objektive Erscheinung bezeichnet werden. Der Klassenkampf in der Partei ist tatsächlich eine objektive Erscheinung, er ist aber nicht unbedingt ein Kampf zwischen entgegengesetzten, gegnerischen Linien. Dies bestätigt auch die Erfahrung des Kampfes in der Partei der Arbeit Albaniens: dieser Kampf wurde im Verlauf der revolutionären Tätigkeit immer für die Erhaltung, die Anwendung und die Bereicherung *einer einzigen Linie*, der marxistisch-leninistischen, geführt und nicht als Kampf zweier Linien.

Man darf nicht etwa den Kampf zwischen zwei Wegen mit dem Kampf zwischen den Linien verwechseln. Der Kampf zwischen dem sozialistischen und dem kapitalistischen Entwicklungsweg, wozu auch der Kampf zwischen der proletarischen und der revisionistischen Ideologie gehört, ist ein objektives Gesetz, während der Kampf zwischen zwei entgegengesetzten politischen Linien eine subjektive Erscheinung ist, die nur unter bestimmten Bedingungen vorkommt, wenn die Partei die Schaffung von fraktionistischen Strömungen und antimarxistischen Linien in ihren Reihen zulässt. Solche entgegengesetzten, revisionistischen Strömungen und Linien bilden sich gewöhnlich heraus, wenn die Partei der Arbeiterklasse nicht immer einen korrekten, entschlossenen und konsequenten Klassenkampf in ihren Reihen führt.

Wie ist es der Partei der Arbeit Albaniens gelungen, zu verhindern, dass sich in ihr fraktionistische Strömungen und entgegengesetzte, revisionistische Linien herausbildeten, wie ist es ihr gelungen, die Feinde und ihre feindliche Tätigkeit in der Partei aufzudecken und zu vernichten?

«Eine marxistisch-leninistische Partei, die als solche geachtet wird», sagt Genosse Enver Hoxha, «kann nicht die Existenz zweier Linien in der Partei zulassen, sie kann also die Existenz einer Fraktion oder mehrerer Fraktionen nicht zulassen. Sollte dies doch geschehen, so darf und kann die Partei ihre Existenz nicht dulden, sei es auch nur für kurze Zeit.»[3] Diesem marxistisch-leninistischen Prinzip entsprechend führte unsere Partei in erster Linie einen vorbeugenden Kampf, um den Gefahren alle Wege zu verlegen, um die Quellen der Fraktionen und gegnerischen Linien, der Feinde und der feindlichen Tätigkeit zu verschliessen.

Die PAA war stets konsequent in ihrem marxistisch-leninistischen Kurs. Bevor sie ihre programmatischen Aufgaben bestimmte, bevor sie die Haltung

zu grundlegenden Fragen ihrer Innen- und Aussenpolitik festlegte, hat sie alles zunächst gut überlegt, sie hat nie etwas überstürzt, aber auch nicht verzögert, ihr Handeln war von Reife und Verantwortungsbewusstsein gegenüber der albanischen Arbeiterklasse und dem albanischen Volk, aber auch gegenüber dem Weltproletariat und der Weltrevolution geprägt, es stand stets im Licht der marxistisch-leninistischen Prinzipien. Nachdem sie die Beschlüsse gefasst hatte, kämpfte sie unerschütterlich für deren Durchführung, ohne Schwanken, fest überzeugt von der Richtigkeit ihrer revolutionären Linie. Schwanken und Unsicherheit in den Beschlüssen, den Haltungen und Losungen, prinzipienlose Schwankungen in Fragen der Innen- und Aussenpolitik, die Unterordnung dieser Politik unter die Augenblickssituation oder einfach utilitaristischen und pragmatischen Gründen, das verursacht Verwirrung und Konfusion, schafft einen günstigen Nährboden für Fraktionen und entgegengesetzte Linien, für eine feindliche Tätigkeit innerhalb der Partei.

Die PAA hat es sich nicht geleistet, sich von den Erfolgen berauschen zu lassen, hochmütig zu werden wegen ihrer soliden Einheit, ihrer korrekten Linie, ihrer festen Verbindungen zu den Massen und der unter ihrer Führung errungenen grossen Siege und deshalb euphorisch zu werden. Selbstzufriedenheit, Dünkel, Überheblichkeit, Einbildung, Euphorie bekämpfen und nicht dulden, das bedeutet zugleich, den Boden zu zerstören, auf dem der kleinbürgerliche und revisionistische Wurm gedeiht, damit er nicht in die Partei und in die Diktatur des Proletariats eindringen kann, um sie von innen heraus zu zerstören.

Die gleiche Gefahr entsteht auch, wenn die revolutionäre Wachsamkeit, aus welchem Grund auch immer, verloren geht oder geschwächt wird. «Die Wachsamkeit der Partei, ihre grosse Erfahrung, der revolutionäre Spürsinn und Besonnenheit», sagte Genosse Enver Hoxha im Zusammenhang mit der Aufdeckung und Liquidierung der jüngsten verschwörerischen Verrätergruppen, «machten es möglich, dass diese feindliche Tätigkeit in ihrer ganzen Gefährlichkeit und Breite aufgedeckt wurde.»[4] Die revolutionären Erfahrungen lehren uns, dass die Partei kein einziges Mal die grossen Gefahren vergessen und unterschätzen darf, die ihr von den Absichten und der Tätigkeit der inneren und äusseren Klassenfeinde, der imperialistisch-revisionistischen Einkreisung drohen. Nur durch stete Wachsamkeit, nur durch tiefgehende Kenntnis der Feinde, der Methoden, Formen und Mittel ihrer verheerenden Arbeit, können die Gefahren beseitigt und den revisionistischen, gegnerischen Strömungen und Linien alle Wege verlegt werden.

Die PAA konnte die feindliche Tätigkeit zerschlagen, stets eine korrekte Linie verfolgen, die Einheit ständig festigen, durch die immer prinzipienfeste, revolutionäre Haltung, die sie gegenüber Mängeln und Fehlern eingenommen hat. Die proletarische Partei fürchtet sich nicht, die Fehler und Mängel in der Linie bzw. in ihrer praktischen Tätigkeit zuzugeben. Aber genauso wie es wichtig ist, die Fehler und Mängel zu erkennen, genauso ist es wichtig, entschlossen zu sein und zu verstehen, sie bis zum Schluss zu bekämpfen, um sie zu korrigieren. Fehler, Schwächen, Abweichungen, die nicht rechtzeitig und mit revolutionären Methoden enthüllt und bekämpft

werden, bereiten den Boden für die Tätigkeit der Feinde, sie werden zu einer Quelle für die Bildung von revisionistischen Gruppen, Strömungen und Plattformen. «Jedes Zugeständnis, jeder Übergriff, jeder Liberalismus, jede Unterschätzung der Fehler und Mängel», lehrt Genosse Enver Hoxha, «bringt unberechenbaren Schaden, macht die Lage faul. Niemand ausser den Feinden will, dass ein solcher Zustand eintritt. Er kann aber eintreten, wenn wir nicht alle wie ein Mann um die Partei vereint... gegen diese Erscheinungen kämpfen.»[5]

Für die marxistisch-leninistische Einheit und Linie der Partei war und ist die stets revolutionäre und entschiedene Haltung gegenüber diesen parteifeindlichen Gruppen wichtig, wenn sich solche Gruppen in ihr haben bilden können; dabei muss ihre Gefährlichkeit richtig eingeschätzt, müssen sie bis zum Schluss bekämpft und zerschlagen werden, um zu verhindern, dass aus ihnen entgegengesetzte Strömungen und Linien entstehen.

Kein Zweifel, der Kampf gegen die parteifeindlichen Elemente, Gruppen und Ansichten ist in erster Linie ein ideologischer Kampf, wie überhaupt der ganze Klassenkampf in der Partei. Durch diesen Kampf, der auch nach der Zerschlagung der einen oder anderen Gruppe fortgesetzt wird, kamen ihre antimarxistischen Ansichten zum Vorschein und wurden sie zerschmettert, bei den Kommunisten und Werktätigen prägte sich ein tiefes Verständnis vom feindlichen Charakter dieser Ansichten ein, von denen sich die Verräter bei ihrer Tätigkeit gegen die Partei und gegen die sozialistische Ordnung leiten liessen. Der ideologische Kampf kann aber sein Ziel nie vollständig erreichen, wenn er nicht von organisatorischen und politischen Massnahmen begleitet ist. Wie Genosse Enver Hoxha sagt, «wird die Partei auch das Mittel der Aufklärung und der Überzeugung immer geduldig gegenüber all jenen anwenden, die Verrat übten und den parteifeindlichen und volksfeindlichen Weg betraten, wenn aber das Mass voll war und die Tatsachen ganz offensichtlich, hat sie sie ohne Zögern aus ihren Reihen entfernt und diejenigen, die Verschwörungen angezettelt hatten, dem Gericht übergeben, das einige von ihnen auch an den Galgen brachte. Die Feinde vergossen Tränen für sie, während das Volk sich freute, dass es diese Verräter los wurde».[6] Das ist eine zutiefst revolutionäre, marxistisch-leninistische Haltung. Die Revolution, die Diktatur des Proletariats konnte nicht umhin, gegen die Feinde der Partei, des Volkes und des Sozialismus mit Gewalt vorzugehen. Die Widersprüche zwischen uns und den Feinden konnten nicht anders gelöst werden. Der Versuch, diese Widersprüche so zu lösen, wie Widersprüche im Volk gelöst werden, bedeutet soviel wie dem Idealismus, religiöser Barmherzigkeit anheimzufallen und auf den Klassenkampf zu verzichten.

Die Hauptsache ist, dass in der PAA der Kampf gegen die feindlichen Elemente und Gruppen stets ein prinzipienfester Kampf war und dass nie zugelassen wurde, dass er zu einem Kampf zwischen Einzelpersonen ausartete. Diesen Kampf hat nicht nur das Zentralkomitee geführt, sondern die ganze Partei und das ganze Volk, das stets mitgeredet hat, indem es der Partei half, die antimarxistischen und antisozialistischen Ansichten und Aktivitäten des einen oder anderen Verräters oder der einen oder anderen feind-

lichen Gruppe zu enthüllen und gründlich zu zerschlagen. Darum hat dieser Kampf auch so grossen Erfolg gehabt.

Vor der Gefahr von Spaltungen mit katastrophalen Auswirkungen, vor der Gefahr der Bildung feindlicher Strömungen wurde die PAA auch durch ihre entschlossene und konsequente Haltung gegenüber jeder Einmischung von seiten des Auslands bewahrt. Nur durch eine solche Haltung konnten die Versuche der jugoslawischen Revisionisten zum Scheitern gebracht werden, die Gruppe um Koci Xoxe in eine antimarxistische Strömung zu verwandeln, die sich, nachdem sie zu einer Fraktion in ihrer Führung geworden war, auf die ganze Partei erstreckte, konnte verhindert werden, dass diese trotzkistische, revisionistische Strömung die marxistisch-leninistische Linie der Partei liquidierte. Ebenso wurden auch die Versuche zerschmettert, die die Chruschtschowrevisionisten unmittelbar oder über Liri Belishova und Koço Tashko unternahmen, um im Zentralkomitee der Partei Spaltung zu stiften und ihm ihren antimarxistischen Kurs aufzuzwingen. Die äusseren Feinde des Marxismus-Leninismus haben die Verräter in unserer Partei immer unterstützt, wie es auch bei der Enthüllung und Zerschlagung der letzten feindlichen Gruppen aufgedeckt wurde; sie wollten damit die Saat der Spaltung und des Revisionismus in der Partei säen. Doch die Feinde haben sich dabei stets an der Entschlossenheit der Partei, keine fremde Einmischung zu dulden und immer nur eine einzige marxistisch-leninistische Linie zu verfolgen, die Finger verbrannt. Diese Haltung und dieser entschlossene Kampf förderten ihre Wachsamkeit und ihren Klassenspürsinn, sie lehrten sie, dass der einzig sichere Weg, um stets eine korrekte, revolutionäre Linie zu verfolgen, die Selbständigkeit bei der Ausarbeitung und Anwendung dieser Linie auf der Basis des Marxismus-Leninismus, des einzigen Kompasses jeder wirklichen Partei der Arbeiterklasse, ist. Unabhängig davon, was die Feinde sagen, ist die PAA nie das «Sprachrohr» dieser oder jener ausländischen Partei gewesen, sie war und ist aber stets ein treuer Verfechter des Marxismus-Leninismus. Eine Partei, die sich nicht vom Marxismus-Leninismus leiten lässt, hat Genosse Enver Hoxha auf der Tagung des Bezirksparteiaktivs Vlora gesagt, «kann nie eine klare und konsequente Strategie haben».[7]

Was steckte hinter diesen aus den Reihen der Partei hervorgegangenen Feinden? Der 7.Parteitag der PAA bezeichnete die Verräter der letzten Gruppe als «politisch und moralisch entartete, verbürgerlichte Elemente, die vor dem Druck der äusseren und inneren Feinde, vor der ideologischen Einkreisung und Aggression des Weltimperialismus und -revisionismus kapituliert hatten».[8] Das gilt allgemein für alle in unserer Partei enthüllten und zerschlagenen Feinde.

Unsere Partei war sich stets darüber im klaren, dass dies die Hauptursachen des Verrats sind und dass sie eng zusammenhängen mit dem feindseligen Druck, den die feindlichen Kräfte innerhalb und ausserhalb des Landes auf die Partei ausüben. Unsere Partei hat den Kampf gegen die Feinde und die feindliche Tätigkeit in ihren eigenen Reihen stets mit dem Kampf gegen die Klassenfeinde im allgemeinen, die inneren und die äusseren, gegen Imperialismus und Sozialimperialismus, gegen Reaktion und Revisionis-

mus im internationalen Massstab verbunden.

Die Erpressungen und die Tätigkeit der äusseren Feinde sowie die feindliche Tätigkeit in ihren eigenen Reihen brachten die Partei in bestimmten Augenblicken in schwierige Situationen. Sie stellten und stellen für sie grosse Gefahren dar. Diese Schwierigkeiten und Gefahren konnten sie aber nie zermürben, liessen sie nie kapitulieren oder brachten sie dazu, auf ihre marxistisch-leninistische Generallinie, auf ihre entschlossene, revolutionäre Haltung zu Fragen der verschiedenen Bereiche der Innen- und Aussenpolitik zu verzichten.

Der Klassenkampf in der Partei wird gegen jede Art fremder Erscheinungen in Ideologie, Politik und in ihren kommunistischen Normen geführt

Um stets eine korrekte, marxistisch-leninistische Linie, eine stählerne ideologische und organisatorische Einheit und die kommunistischen Qualitäten der Mitglieder zu gewährleisten, war und ist der Klassenkampf, den die Partei ununterbrochen in ihren Reihen gegen die fremden Erscheinungen in ihrer Ideologie, ihrer Linie und ihren proletarischen Normen geführt hat, und die sich in den Haltungen, dem Benehmen und der Tätigkeit der Kommunisten, in der Arbeit der einen oder anderen Grundorganisation, des einen oder anderen leitenden Organs zeigen, stets von sehr grosser Bedeutung.

Man muss vorausschicken, dass es unmöglich ist, dass es in den Parteigrundorganisationen und in den führenden Parteiorganen, in den Reihen der Kommunisten keine einzige fremde Erscheinung, kein einziges negatives Phänomen gibt, solange der Kampf um die Frage, wer siegen wird, andauert, der Kampf zwischen dem sozialistischen Weg und dem kapitalistischen Weg, zwischen Sozialismus und Kapitalismus im nationalen und internationalen Massstab. Das Ziel des Kampfes ist, die fremden Erscheinungen nicht anwachsen zu lassen, sie zu zerschlagen, sie nicht zu einer Krankheit werden zu lassen, die Krankheiten heilbar zu machen, damit sie nicht die Partei der Arbeiterklasse erdrosseln und sie in eine bürgerlich-revisionistische Partei verwandeln, wie es bei der Kommunistischen Partei der Sowjetunion und anderen einst kommunistischen Parteien der Fall war. Dieses Ziel wird nur erreicht, wenn jede fremde Erscheinung und gleichzeitig die Ursachen, die sie hervorbringen, mit revolutionären Methoden bekämpft werden.

Da das Hauptziel des Klassenkampfes in der Partei die Umsetzung der Parteilinie ist, deren Richtigkeit in der Praxis bestätigt wurde und wird, müssen auch die Hauptschläge gegen jede Haltung und Handlung, gegen alles gerichtet werden, was die Umsetzung der Beschlüsse und Direktiven der Partei verhindert und ihrer Politik schadet.

Unsere Partei hat die Führung inne. Diese Führung lässt sich, wie der 7.Parteitag betonte, «nur verwirklichen, wenn die marxistisch-leninistische Ideologie und Politik der Partei, ihre Beschlüsse und Direktiven auf allen Gebieten und in jeder Hinsicht angewandt werden, in Staat und Wirtschaft, in Kultur und Armee, wenn alle staatlichen Institutionen und gesellschaftlichen Organisationen, alle Kader und Werktätigen sich bei ihrer ganzen Tätigkeit von dieser Ideologie und Politik, von diesen Direktiven und Beschlüssen leiten lassen».[9]

Dass dieses Ziel erreicht wird, dafür tragen die Kommunisten die Verantwortung. Zum einen wird von jedem verlangt, Vorbild zu sein bei der Umsetzung der Linie, der Beschlüsse und Direktiven, keine scheinbar noch so unbedeutende Verletzung dieser Beschlüsse und Direktiven wird geduldet. Zum anderen muss jeder Kommunist nachdrücklich ohne das geringste Zugeständnis gegen die Verletzungen kämpfen, die er bei anderen, wer es auch immer sei, feststellt.

Das ist ein wesentliches Kennzeichen der überwältigenden Mehrheit der Parteimitglieder und fast aller Organisationen unserer Partei in allen Etappen ihres Bestehens.

Doch eine Anzahl Kommunisten und einzelne Organisationen haben in bestimmten Augenblicken entweder selbst die eine oder andere Direktive verletzt oder sie haben nicht unversöhnlich gegen die Verletzung der Linie, gegen die Abweichler, gegen die parteifeindlichen Elemente gekämpft.

In jeder historischen Periode stiess jede Organisation bzw. jedes führende Organ auf falsche Ansichten und Haltungen, die dieser oder jener Parteidirektive widersprachen.

In enger Verbindung mit dem Kampf gegen die Verletzungen, die Entstellungen, die Abweichungen bei der Anwendung der Linie der Partei wird auch der Kampf gegen die Verletzungen, die Entstellungen und die Abweichungen bei der Anwendung des Parteistatuts geführt, das die marxistisch-leninistischen Prinzipien und Normen verkörpert, die das Parteileben regeln. Der eine und der andere Kampf verschmelzen sich zu einem einzigen. Es kann keine Partei der Arbeiterklasse mit einer korrekten, marxistisch-leninistischen Linie geben, ohne kommunistische Organisationsprinzipien und Normen. Als die Kommunistische Partei der Sowjetunion von der marxistisch-leninistischen Politik und Ideologie abwich, verzichtete sie gleichzeitig auf die revolutionäre Anwendung der marxistisch-leninistischen Prinzipien und Normen der Partei, die so zu toten Formeln wurden.

Der 7.Parteitag der PAA hat daher erneut hervorgehoben, dass es bei der Verwirklichung der unbestreitbaren Führung durch die Partei von entscheidender Bedeutung ist, sowohl die politische Linie als auch die Prinzipien und leninistischen Normen der Partei getreulich und revolutionär in die Tat umzusetzen.

Wie die politische Linie können auch die Prinzipien und Normen nur dann in dieser Weise angewandt werden, wenn der Klassenkampf in den Reihen der Partei geführt wird.

Durch den Klassenkampf konnte stets die führende Rolle der Grundorganisation gefestigt werden und wird weiterhin gefestigt, um die marxistisch-leninistische Lehre anzuwenden: «Die Grundorganisation muss überall die Führung innehaben, damit wir stets nach dem Prinzip handeln, dass die Partei alles führen muss.»[10] Der 7.Parteitag, der die Erfahrung dieses Kampfes verallgemeinerte und den festgestellten Schwächen Rechnung getragen hat, stellte die Aufgabe, stets

mit Nachdruck gegen jede Erscheinung zu kämpfen, die die Grundorganisationen daran hindert, «flammende, revolutionäre Stätten zu sein, wo bei der Lösung jedes Problems der Klassengedanke, die proletarische Ideologie und der marxistisch-leninistische Mut vorherrschen» und «die Initiative stets in der Hand zu haben».

Ein unablässiger Kampf wird nach wie vor in unserer Partei gegen die verschiedenen Erscheinungen geführt, die die führende Rolle des Plenums der Parteikomitees in den Bezirken und der Parteikomitees in der Armee schwächen, und für die fortwährende Erhaltung und Vervollkommnung dieser Rolle. Aus diesem Grund forderte der 7.Parteitag ganz besonders, dass der in einigen Fällen festgestellten falschen Tendenz entgegengetreten wird, das Büro über das Plenum zu stellen, die Rolle des Büros zu überschätzen und die Rolle des Plenums zu unterschätzen, sowie der Tendenz, den Apparaten der Parteikomitees die Rolle zuzusprechen, die den gewählten Organen zusteht. Das Wesen dieses Kampfes war und ist die möglichst vollkommene Gewährleistung der Kollektivität in der Arbeit der führenden Parteiorgane, der, wie Genosse Enver Hoxha auf dem Parteitag sagte, «eine entscheidende Rolle bei der Realisierung der Führung durch die Partei zukommt», weil sie Bürokratie und Willkür, schweren Entstellungen und Übertretungen der Linie der Partei vorbeugt und die bestmögliche und möglichst vollständige Anwendung ihrer Beschlüsse und Direktiven gewährleistet.

Bedeutende Erfolge errang die PAA bei der ununterbrochenen Verbesserung der proletarischen Zusammensetzung ihrer Mitglieder. Für die Bedingungen unseres Landes, das, als es den Weg des Sozialismus einschlug, sehr rückständig war, sowohl im sozial-ökonomischen Bereich als auch hinsichtlich des kulturellen und Bildungsniveaus, ist es wahrhaft ein grosser Sieg, dass die Kommunisten aus der Arbeiterschaft seit 1970 den grössten Prozentsatz ausmachen und dass die Zahl der Frauen in der Partei, die heute bereits bei über 28 Prozent der Parteimitglieder liegt, schnell zunimmt. Auch die Tatsache, dass die Zahl der Kommunisten aus den Reihen der Genossenschaftsbauern ständig zunimmt, die wie ihre Genossen aus der Arbeiterklasse mit hohem revolutionären Geist für die Sache des Kommunismus kämpfen, ist kein kleiner Sieg.

Solche Siege und Erfolge sind unvorstellbar ohne den Klassenkampf in den Reihen der Partei. Die rückschrittlichen Haltungen einer Anzahl Kommunisten und einiger Grundorganisationen, besonders hinsichtlich der Aufnahme von jungen Arbeitern und Genossenschaftsbauern und besonders von Mädchen, denen nicht genügend Vertrauen zu ihrer revolutionären Entschlossenheit und ihren revolutionären Fähigkeiten entgegengebracht wurde, mussten im Kampf überwunden werden.

Ausserdem konzentrierte und konzentriert sich der Kampf nach wie vor, entsprechend den Richtlinien des 7.Parteitages, gegen die Erscheinungen, die die grundlegende Frage der Aufnahme in die Partei verletzen: die Qualität.

Unsere Partei hat die Eignung der Kandidaten zu Parteimitgliedern nie allein im Zusammenhang mit ihrer sozialen Lage als Arbeiter oder Genossenschaftler betrachtet. Sie hat diese Frage stets mit einer ganzen Reihe von weiteren sehr wichtigen Fragen mit Klassencharakter verbunden, die den Kommunisten zum proletarischen Vorhutkämpfer machen, der bis zum Schluss der Sache der Partei treu ist, der unbeugsam ist gegenüber den Feinden und Schwierigkeiten, den Hindernissen und Opfern, fest entschlossen, die politische Linie der Partei unter allen Bedingungen umzusetzen. Diese Fragen sind die ideologische und politische Vorbereitung der Kandidaten; ihr Einsatz nicht nur bei der Erfüllung der technisch-beruflichen Aufgaben, sondern auch bei der Erfüllung der politisch-gesellschaftlichen Aufgaben, die revolutionäre Haltung und das revolutionäre Verhalten am Arbeitsplatz, in der Gesellschaft, in der Familie; die Bewährung bei schwieriger Arbeit, an schwierigen Fronten, bei revolutionärer Tätigkeit im allgemeinen, beim Klassenkampf usw.

Einen entschlossenen und ununterbrochenen Kampf führte und führt die Partei auch gegen Erscheinungen, die der moralischen Integrität der Kommunisten schaden, um sie stets als revolutionäre Kämpfer der Vorhut zu erhalten, um das marxistisch-leninistische Prinzip zu verwirklichen, das der 7.Parteitag erneut betonte: «Ohne die Vorhutrolle der Kommunisten kann es keine Vorhutpartei der Arbeiterklasse geben, kann es keine führende Partei der Arbeiterklasse geben.»[11]

Die PAA hat sich nie mit solchen Erscheinungen abgefunden, die der moralischen Integrität der Kommunisten schaden und sie kann sich auch niemals damit abfinden. Durch das Beispiel ihrer Mitglieder als Vorhutrevolutionäre im Kampf, bei der Arbeit, im Benehmen, angesichts der Schwierigkeiten und Hindernisse, der Opfer, angesichts der Feinde und überall hat sie stets das Herz des Volkes gewonnen, sie hielt und hält stets enge Verbindungen zu den breiten Massen, sie mobilisierte und mobilisiert sie in der Revolution, beim sozialistischen Aufbau und bei der Verteidigung des Vaterlandes.

Die fremden Erscheinungen jeder Art, die sich in Parteiorganisationen oder bei Kommunisten bemerkbar machten und machen, wurzeln in den der proletarischen Ideologie und der marxistisch-leninistischen Philosophie fremden Erscheinungen.

Der Kampf gegen die konkreten fremden Erscheinungen, die sich in der Haltung der Parteiorganisationen und der Parteimitglieder bemerkbar machen, *hat also nur dann Erfolg, wenn zugleich die fremden Vorstellungen in den Köpfen der Kommunisten, die Ursachen jener Erscheinungen, und deren im Wesen reaktionäre ideologischen Wurzeln enthüllt werden.* Ausserdem muss dieser Klassenkampf innerhalb der Parteiorganisationen unbedingt eng mit dem Klassenkampf im Volk gegen die Muttermale der alten Gesellschaft, gegen kleinbürgerliche Vorstellungen und gegen alle Überreste der alten reaktionären Ideologien, gegen die rückständigen Sitten sowie mit dem Kampf gegen die bürgerlich-revisionistische ideologische Aggression verbunden werden. Nur eine solche organische Verbindung kann unserem Klassenkampf gegen die alten und neuen reaktionären Ideologien die ganze einerseits vernichtende und andererseits umgestaltende und konstruktive Kraft geben, die notwendig ist, um die Partei und die Diktatur des Proletariats gegen das Übel zu

verteidigen, das nach Stalins Tod in der Sowjetunion Partei und Staat in seinen Würgegriff nahm und sie erdrosselte, als eben diese Partei und dieser Staat, verkalkt und bürokratisiert, den Kampf gegen das reaktionäre Alte, überhaupt den revolutionären Klassenkampf aufgaben.

Der Klassenkampf in der Partei, wie der Klassenkampf im allgemeinen, muss, um fruchtbar zu sein, noch eine weitere Bedingung erfüllen, er muss stets offensiv sein, nicht abwarten, bis sich fremde Erscheinungen bemerkbar machen und sie erst dann bekämpfen, sondern vielmehr die Kommunisten auf einen solchen Kampf ideologisch und politisch vorbereiten, damit sie die Dinge selbst erkennen und beurteilen, die Probleme stets vom proletarischen Klassenstandpunkt aus lösen, auf der Basis der marxistisch-leninistischen Ideologie und Politik der Partei, des dialektischen Materialismus, damit es nichts gibt, was sie «nicht bemerken» und nicht bekämpfen.

Das beste Mittel zur Vorbereitung der Kommunisten auf die korrekte und konsequente Führung des Klassenkampfes innerhalb und ausserhalb der Reihen der Partei ist die gründliche Aneignung jeder Direktive und Norm der Partei, das Studium und die Aneignung der marxistisch-leninistischen Theorie in enger Verbindung mit den Lehren der Partei und die revolutionäre Stählung in der Schule der Klasse. Je tiefer und vollständiger die ideologische und politische kommunistische Formung der Parteimitglieder ist, desto höher und vollkommener ist ihre Entschlossenheit und Fähigkeit, den Marxismus-Leninismus, die Linie der Partei zu verteidigen und anzuwenden, bis zuletzt ein Kämpfer der Vorhut zu sein und den Klassenkampf auf allen Gebieten und in jeder Richtung zu führen.

Die kommunistische Formung der Mitglieder ist eine umfassende und komplexe Arbeit, die wie jede andere Arbeit andauernde Beharrlichkeit erfordert, bei der die verschiedensten Hindernisse und Schwierigkeiten überwunden werden und auch hier die hemmenden, rückschrittlichen Vorstellungen zerschlagen werden.

Im Mittelpunkt der Arbeit für die kommunistische Formung steht das Studium der marxistisch-leninistischen Theorie; ohne sie zu beherrschen, vermag keine Partei der Arbeiterklasse ihre führende Rolle in der Revolution und beim sozialistischen Aufbau zu erfüllen.

Der 7.Parteitag der PAA verwies erneut darauf, dass es unbedingt notwendig ist, die marxistisch-leninistische Theorie zu studieren und prangerte jede Erscheinung der Unterschätzung und Gleichgültigkeit gegenüber dieser Frage an. Er erklärte: «Keiner darf sagen, er hätte keine Zeit zum Studium. Der Kommunist, der kein Interesse aufbringt, um zu lernen und seinen Horizont zu erweitern, der sich nicht bemüht, die reiche Erfahrung der Partei kennenzulernen und sie sich anzueignen, wird bald mit seiner Weisheit am Ende sein und seiner Aufgabe als Vorhutkämpfer nicht gewachsen sein.»[12]

Die unbedingte Voraussetzung zur Aneignung des Marxismus-Leninismus ist die Methode, ihn im unerbittlichen Kampf der revolutionären, materialistisch-dialektischen Theorie und der proletarischen Politik der Partei mit der bürgerlich-revisionistischen Theorie und Politik jeder Art zu lernen, aber auch im Kampf gegen jede Art alter, idealistischer, metaphysischer

Vorstellungen, die sich in den Haltungen und Handlungen der Kommunisten bemerkbar machen.

Eine weitere Voraussetzung dafür ist die Anwendung der Methode der engen Verbindung der Theorie mit der revolutionären Praxis, der revolutionären Tätigkeit.

Diese beiden revolutionären Methoden wurden von der Partei der Arbeit Albaniens stets der Arbeit für die kommunistische Formung ihrer Mitglieder zugrundegelegt, wobei jede Abweichung vom einzig richtigen Weg zur wirklichen Aneignung des Marxismus-Leninismus bekämpft wird.

Unsere Partei hat stets betont, und ihr 7.Parteitag betonte erneut, dass die Kommunisten die marxistisch-leninistische Theorie nicht um der Gelehrsamkeit willen lernen, sondern um fähig zu sein, stets klug und entschieden zu kämpfen, um die Revolution zu entwickeln, um die sozialistische Gesellschaft vollständig aufzubauen, um den Klassenkampf richtig und mutig zu führen, um sich von den Erpressungen der Feinde und den Schwierigkeiten nicht in die Knie zwingen zu lassen.

Eine machtvolle und erprobte Waffe für die erfolgreiche Entfaltung des Klassenkampfes in der Partei sind Kritik und Selbstkritik. Diese Waffe dient dazu, Mängel und Fehler aufzudecken und zu berichtigen, den der Ideologie, der Linie und den Normen der Partei fremden Erscheinungen vorzubeugen und sie zu korrigiern. Sie erfüllt damit auch die kommunistische Erziehung der Mitglieder.

Kritik und Selbstkritik sind ausgezeichnete Gradmesser, an denen abzusehen ist, wie der Klassenkampf in der Partei geführt wird. Wo es korrekte, prinzipienfeste, strenge, ungehemmte und offene Kritik und Selbstkritik gegenüber jedem Kommunisten gibt, dort können sich die Krankheiten, die der Partei drohen, nicht ausbreiten, dort findet die Arbeit des Klassenfeindes keinen Nährboden, dort sind die Durchführung der Beschlüsse und Direktiven, die Vorhutrolle der Kommunisten, die Führung durch die Grundorganisation und das Plenum des Parteikomitees gesichert.

«Die Lage in den Organisationen der Partei ist nur dann in Ordnung», lehrt Genosse Enver Hoxha, «wenn es einen Gedankenaustausch gibt, wenn Kritik und Selbstkritik von korrekten Parteipositionen aus geübt wird, wenn Meinungen über die Arbeit geäussert werden, wenn Vorschläge, Anregungen usw. gemacht werden, mit einem Wort, wenn dort das Leben brodelt, und nicht wenn 'Ruhe' herrscht.»[13]

Ein Meinungsstreit, wenn er auf der Politik und den Interessen der Partei, der Klasse, des Sozialismus beruht, ist nie schädlich, sondern im Gegenteil notwendig und nützlich, denn er festigt den revolutionären, kämpferischen Charakter der Einheit, er macht es möglich, dass die Fehler und die Mängel, die Verletzungen und Abweichungen von der Linie klargelegt und besser bekämpft werden und richtigere Beschlüsse gefasst werden.

Die korrekte Führung des Klassenkampfes in der Partei erfordert, dass der Weg zur Besserung der Kommunisten, die Fehler gemacht haben, mit revolutionärer Gerechtigkeit verfolgt wird, und nicht mit opportunistischer Milde, damit jeder gemassregelte Kommunist mehr als jeder andere Kommunist auf die Probe gestellt wird, und damit die Grundorganisationen diese Probe unmittelbar leiten.

Der Klassenkampf unterscheidet auch: auf der einen Seite korrigiert er den Grossteil jener, die schwanken oder zurückbleiben, auf der anderen Seite isoliert er die Unverbesserlichen. Bei letzteren handelt es sich um Personen, die sich in die Partei eingeschlichen haben, die niemals alle Eigenschaften eines Kommunisten besessen haben und sie nicht erlangen konnten bzw. die diese Eigenschaften auf dem steilen Weg der Revolution verlieren, das heisst sie kapitulieren vor den Erpressungen der Feinde oder vor den Schwierigkeiten.

Für die Unverbesserlichen gibt es nur eine Abhilfe: den Ausschluss aus der Partei. So sehr die Partei immer wieder frisches und reines Blut braucht, damit sie immer eine Partei des revolutionären Handelns, eine führende, proletarische Partei bleibt, *so sehr hat sie es auch nötig, von all jenen gesäubert zu werden, die die Eigenschaften eines proletarischen Vorhutkämpfers verlieren.* Nicht umsonst hat Lenin die Säuberung als ein Entwicklungsgesetz der revolutionären Partei der Arbeiterklasse bezeichnet. Unsere Partei hat bei der Anwendung dieses Gesetzes keine opportunistische Milde, keinen Liberalismus und keine Gefühlsduselei zugelassen.

Es gibt in unserer Partei noch eine weitere sehr wichtige Besonderheit bei der Praxis der Säuberung. Im Unterschied zu vielen anderen Parteien hat es bei uns keine Massensäuberungen gegeben. Das ist auf die Tatsache zurückzuführen, dass sich innerhalb der Partei keine gegnerischen, fraktionistischen Strömungen und Linien bilden konnten, deren Bekämpfung eben auch Massensäuberungen mit sich bringen würde. Die Säuberung unserer Partei erfolgte auf dem gewöhnlichen Weg im Verlauf der Anwendung der Normen und Prinzipien ihres Statuts.

Die Säuberung ist bei uns ein revolutionärer Klassenprozess, der aufgrund der innerparteilichen Demokratie erfolgt, zu dem auch die Meinung der werktätigen Massen herangezogen wird, die dieses oder jenes Mitglied einschätzen.

Die Gefahren, die der Partei drohen und der Kampf gegen sie

Welches sind die Gefahren, die der Partei drohen, und gegen die sie ununterbrochen kämpfte und kämpft, damit die Partei stets eine revolutionäre Partei der Arbeiterklasse bleibt?

Der 7.Parteitag der PAA hob hervor: «Der während des ganzen Lebens der Partei wie auch in letzter Zeit geführte Klassenkampf hat gezeigt, dass *die Hauptgefahr und der Hauptfeind unserer Partei wie der ganzen internationalen revolutionären kommunistischen und Arbeiterbewegung der Rechtsopportunismus, der Revisionismus war und bleibt.*»[14]

Alle Feinde und Verräter, die in den Reihen der Partei auftauchten, waren Rechte. In den rechten feindlichen Ansichten und Handlungen spiegeln sich die Erpressungen der äusseren und inneren Klassenfeinde wider, je nach den konkreten historischen Perioden und Bedingungen.

Durch den frontalen Klassenkampf, den die Partei innerhalb und ausserhalb ihrer Reihen ununterbrochen geführt hat, liess sie nie zu, dass der Boden für den Rechtsopportunismus, den Revisionismus bereitet wurde. Sie

hat den Rechtsopportunismus in erster Linie in den Ansichten und der Tätigkeit ihrer Feinde bekämpft. Doch die Partei kämpfte auch gegen die opportunistischen Erscheinungen, die sich bei der Arbeit unserer Menschen bemerkbar machten.

Starke Schläge wurden dem Liberalismus als ausgeprägtem Ausdruck des Opportunismus versetzt.

Die Tatsache, dass der Liberalismus in unserer Partei niemals Wurzeln fassen und niemals zu einer Krankheit werden konnte, zeugt von dem gerechten und erfolgreichen Kampf, der gegen ihn geführt wurde.

Die machtvollen Schläge der Partei richteten und richten sich auch gegen den Bürokratismus.

Die bittere Erfahrung der Kommunistischen Partei der Sowjetunion zeigt, dass der Bürokratismus für die Partei der Arbeiterklasse an der Macht eine ebenso grosse Gefahr ist wie der Liberalismus. Was geschah in jener Partei? Nach und nach wurden die Grundorganisationen und Parteiorgane als kollektive Führungsgremien von der Führung verdrängt. Die ganze Führung konzentrierte sich in Händen der berüchtigten «Apparatschiks» und wurde so vom Zentrum zur Basis verbürokratisiert. Alles wurde von den Apparaten bestimmt, die so der Partei und der Arbeiterklasse über den Kopf wuchsen. Das nutzten Chruschtschow und Konsorten aus, um ihre Konterrevolution durchzuführen, und die Partei und die Klasse waren nicht imstande, die Verräter daran zu hindern, die Macht an sich zu reissen und den Kapitalismus wiederherzustellen.

Der Bürokratismus erscheint «links», wird er aus der Sicht betrachtet, dass er die Demokratie in Partei und Staat, die grosse Rolle der Kommunisten und des Volkes, angeblich im Namen der «Durchführung der Direktiven, der Prinzipien, des Gesetzes und des Befehls» mit Füssen tritt. Dieser Schein ändert aber nichts an dem rechten Inhalt, an seinem Wesen als Ausgeburt des Kapitalismus und Revisionismus, als Feind der Partei und der Diktatur des Proletariats, der proletarischen Ideologie, als Gefahr, die, wie der Liberalismus, zur Umwandlung der Partei und des sozialistischen Staats in eine bürgerlich-revisionistische Partei bzw. einen bürgerlich-revisionistischen Staat führt.

Als gefährliche Krankheiten einer Partei der Arbeiterklasse an der Macht treten Liberalismus und Bürokratismus nie getrennt auf, sondern sind stets miteinander verflochten. Sie ergänzen sich gegenseitig, sie sind Zweige desselben Stammes. Der Liberale erweist sich auch als Bürokrat, ebenso wie sich der Bürokrat liberal erweist, je nach den Umständen, denn weder der eine noch der andere lässt sich von dem revolutionären Prinzip leiten, sondern von den momentanen Eigeninteressen. Sowohl der eine als auch der andere sind je nach den Umständen konformistisch, kriecherisch, pragmatistisch, kompromisslerisch, arrogant usw.

Die Partei lehrt, dass der Rechtsopportunismus nicht nur in den Erscheinungen des Liberalismus und Bürokratismus gesucht und bekämpft werden soll, sondern auch in ihren Produkten, wie Technokratismus, Intellektualismus, Konformismus, Kriechertum, Gleichgültigkeit usw. Der Opportunismus macht sich bemerkbar und wirkt in den verschiedenartigsten Formen und auf die verschiedenste Weise.

Im Kampf gegen den Rechtsopportunismus vernachlässigt unsere Partei nie den Kampf gegen die Gefahren, die der linke Radikalismus, das Sektierertum, der Anarchismus darstellen, und zwar nicht nur weil diese Gefahren, werden sie vergessen und nicht bekämpft, genauso schädlich sein können wie der Rechtsopportunismus, der Liberalismus und der Bürokratismus, sondern auch weil der Rechtsopportunismus oft in einem «linken» Gewand auftritt.

Die linken sektiererischen Haltungen stellen wir auch in der Praxis einiger opportunistischer Elemente fest, die sich bei der Anwendung der Prinzipien und der Direktiven «revolutionär», «prinzipienfest», «streng» zeigen wollen. Diese Art «linker» Opportunismus ist ebenso schädlich wie der Liberalismus, der Bürokratismus und der Konservativismus.

Deshalb kämpft unsere Partei entschieden auch gegen den «linken» Opportunismus, das Sektierertum, wobei sie sich stets vor Augen hält, dass die grösste Gefahr für sie und ihr grösster Feind der Rechtsopportunismus, der Revisionismus ist, und sie bekämpft diese Gefahr in allen ihren Erscheinungsformen.

Der Kampf in beiden Richtungen ist die einzig richtige Methode des Klassenkampfes der revolutionären Partei der Arbeiterklasse. Einseitigkeit lässt sich nicht mit der marxistisch-leninistischen Dialektik, die der Linie und praktischen Tätigkeit der Partei zugrundeliegt, vereinbaren.

* * *

Die Partei der Arbeit Albaniens wendet diese revolutionären Prinzipien, Methoden und Praktiken bei der Führung des Klassenkampfes in ihren Reihen an, damit sie stets eine revolutionäre Partei der Arbeiterklasse bleibt und das albanische Volk sicheren Schrittes zum vollständigen Aufbau der sozialistischen Gesellschaft und des Kommunismus führt.

---

1) Enver Hoxha, Bericht an den 7.Parteitag der PAA, S. 112, dt. Ausgabe.
2) Enver Hoxha, Bericht an den 7.Parteitag der PAA, S. 82, dt. Ausgabe.
3) Enver Hoxha, Berichte und Reden 1967-1968, S. 39-40, alb. Ausgabe.
4) Enver Hoxha, Schlussrede auf dem 7. Plenum des ZK der PAA, 29. Mai 1975, ZPA.
5) Enver Hoxha, Berichte und Reden 1972-1973, S. 284, alb. Ausgabe.
6) Enver Hoxha, Berichte und Reden 1967-1968, S. 39, alb. Ausgabe.
7) Enver Hoxha. Rede am 21. März 1977, ZPA.
8) Enver Hoxha, Bericht an den 7.Parteitag der PAA, S. 127, dt. Ausgabe.
9) Enver Hoxha, Bericht an den 7.Parteitag der PAA, S. 80, dt. Ausgabe.
10) Enver Hoxha, Diskussionsbeitrag im Politbüro des ZK der PAA am 5. März 1975, ZPA.
11) Enver Hoxha, Bericht an den 7.Parteitag der PAA, S. 88, dt. Ausgabe.
12) Enver Hoxha, Bericht an den 7.Parteitag der PAA, S. 148, dt. Ausgabe.
13) Enver Hoxha, Berichte und Reden, 1972-1973, S. 52, alb. Ausgabe.
14) Enver Hoxha, Bericht an den 7.Parteitag der PAA, S. 112, dt. Ausgabe.

ANHANG

1)Stalin,"Über die Grundlagen des Leninismus" Werke 6,S.16o -164(1924)
Auszug

... 5. *Die Partei als eine mit der Existenz von Fraktionen unvereinbare Einheit des Willens.* Die Diktatur des Proletariats zu erobern und zu behaupten ist unmöglich ohne eine Partei, die durch ihre Geschlossenheit und eiserne Disziplin stark ist. Die eiserne Disziplin in der Partei aber ist undenkbar ohne die Einheit des Willens, ohne die völlige und unbedingte Einheit des Handelns aller Parteimitglieder. Das bedeutet natürlich nicht, daß dadurch die Möglichkeit eines Meinungskampfes in der Partei ausgeschlossen wird. Im Gegenteil, die eiserne Disziplin schließt Kritik und Meinungskampf in der Partei nicht nur nicht aus, sondern setzt sie vielmehr voraus. Das bedeutet erst recht nicht, daß die Disziplin „blind" sein soll. Im Gegenteil, die eiserne Disziplin schließt Bewußtheit und Freiwilligkeit der Unterordnung nicht aus, sondern setzt sie vielmehr voraus, denn nur eine bewußte Disziplin kann eine wirklich eiserne Disziplin sein. Aber nachdem der Meinungskampf beendet, die Kritik erschöpft und ein Beschluß gefaßt ist, bildet die Einheit des Willens und die Einheit des Handelns aller Parteimitglieder jene unerläßliche Bedingung, ohne die weder eine einheitliche Partei noch eine eiserne Disziplin in der Partei denkbar ist.

„In der gegenwärtigen Epoche des verschärften Bürgerkriegs", sagt Lenin, „wird die Kommunistische Partei nur dann ihre Pflicht erfüllen können, wenn sie möglichst zentralistisch organisiert ist, wenn in ihr eine eiserne Disziplin herrscht, die an die militärische Disziplin grenzt, und wenn ihr Parteizentrum ein mit Machtbefugnissen ausgestattetes, autoritatives Organ mit weitgehenden Vollmachten ist, das das allgemeine Vertrauen der Parteimitgliedschaft genießt." (Siehe 4. Ausgabe, Bd. 31, S. 185, russ.)

So steht es mit der Disziplin in der Partei unter den Bedingungen des Kampfes vor Eroberung der Diktatur.

Dasselbe, jedoch in noch höherem Maße, muß von der Disziplin in der Partei nach Eroberung der Diktatur gesagt werden.

„Wer auch nur im geringsten", sagt Lenin, „die eiserne Disziplin der Partei des Proletariats (besonders während seiner Diktatur) schwächt, der hilft faktisch der Bourgeoisie gegen das Proletariat." (Siehe 4. Ausgabe, Bd. 31, S. 27 [deutsch in „Ausgewählte Werke" in zwei Bänden, Bd. II, S. 692].)

Daraus folgt aber, daß das Bestehen von Fraktionen unvereinbar ist sowohl mit der Einheit der Partei als auch mit ihrer eisernen Disziplin. Es erübrigt sich wohl nachzuweisen, daß die Existenz von Fraktionen zum Entstehen mehrerer Zentren führt, das Bestehen mehrerer Zentren aber bedeutet das Fehlen eines gemeinsamen Zentrums in der Partei, die Zersplitterung des einheitlichen Willens, die Schwächung und Zersetzung

der Disziplin, die Schwächung und Zersetzung der Diktatur. Die Parteien der II. Internationale, die gegen die Diktatur des Proletariats kämpfen und die Proletarier nicht zur Macht führen wollen, können sich natürlich einen Liberalismus wie die Fraktionsfreiheit gestatten, da sie eine eiserne Disziplin gar nicht brauchen. Die Parteien der Kommunistischen Internationale aber, die ihre Arbeit auf die Aufgabe einstellen, die Diktatur des Proletariats zu erkämpfen und sie zu festigen, können weder auf „Liberalismus" noch auf Fraktionsfreiheit eingehen.

Die Partei ist eine Einheit des Willens, die jegliche Fraktionsmacherei und Machtzersplitterung in der Partei ausschließt.

Daher Lenins Hinweis auf die „Gefährlichkeit der Fraktionsmacherei vom Standpunkt der Parteieinheit und der Verwirklichung der Willenseinheit der Avantgarde des Proletariats als der Grundbedingung für den Erfolg der Diktatur des Proletariats", der in einer speziellen Resolution des X. Parteitags „Über die Einheit der Partei"[33] verankert wurde.

Daher die Forderung Lenins, „jegliche Fraktionsmacherei vollständig auszumerzen" und „ausnahmslos alle Gruppen, die sich auf der einen oder anderen Plattform gebildet haben, sofort aufzulösen", bei Strafe des „unbedingten und sofortigen Ausschlusses aus der Partei" (siehe Resolution „Über die Einheit der Partei").

6. *Die Partei wird dadurch gestärkt, daß sie sich von opportunistischen Elementen säubert.* Die Quelle der Fraktionsmacherei in der Partei sind ihre opportunistischen Elemente. Das Proletariat ist keine nach außen abgeschlossene Klasse. Es erhält ständigen Zustrom durch Elemente aus der Bauernschaft, dem Kleinbürgertum, der Intelligenz, die durch die Entwicklung des Kapitalismus proletarisiert wurden. Gleichzeitig geht in den Oberschichten des Proletariats ein Zersetzungsprozeß vor sich, hauptsächlich unter den Gewerkschaftlern und Parlamentariern, die von der Bourgeoisie aus dem kolonialen Extraprofit gefüttert werden. „Diese Schicht der verbürgerlichten Arbeiter", sagte Lenin, „oder der ‚Arbeiteraristokratie', in ihrer Lebensart, durch ihr Einkommen, durch ihre ganze Weltanschauung vollkommen verspießert, ist die Hauptstütze der II. Internationale und in unseren Tagen die *soziale* (nicht militärische) *Hauptstütze der Bourgeoisie.* Denn sie sind wirkliche *Agenten der Bourgeoisie innerhalb der Arbeiter*bewegung, die Arbeiterkommis der Kapitalistenklasse ..., wirkliche Schrittmacher des Reformismus und Chauvinismus." (Siehe 4. Ausgabe, Bd. 22, S. 182 [deutsch in „Ausgewählte Werke" in zwei Bänden, Bd. I, S. 774].)

Alle diese kleinbürgerlichen Gruppen dringen auf eine oder die andere Weise in die Partei ein und tragen in sie den Geist des Schwankens und des Opportunismus, den Geist der Zersetzung und der Unsicherheit hinein. Sie sind es hauptsächlich, die die Quelle der Fraktionsmacherei und des Zerfalls bilden, die Quelle der Desorganisation und Sprengung der Partei von innen heraus. Gegen den Imperialismus kämpfen, wenn man solche „Bundesgenossen" im Rücken hat, heißt in die Lage von Leuten geraten, die von zwei Seiten beschossen werden – von der Front und vom Hinterland. Deshalb ist der schonungslose Kampf gegen solche Elemente, ihre Verjagung aus der Partei die Vorbedingung für den erfolgreichen Kampf gegen den Imperialismus.

Die Theorie der „Überwältigung" der opportunistischen Elemente durch ideologischen Kampf innerhalb der Partei, die Theorie der „Überwindung" dieser Elemente im Rahmen ein und derselben Partei ist eine faule und gefährliche Theorie, die die Gefahr heraufbeschwört, die Partei zu einem Zustand der Lähmung und des chronischen Siechtums zu verurteilen, sie mit Haut und Haar dem Opportunismus auszuliefern, das Proletariat ohne revolutionäre Partei zu lassen, das Proletariat der wichtigsten Waffe im Kampf gegen den Imperialismus zu berauben. Unsere Partei hätte sich nicht ihren Weg bahnen können, sie hätte nicht die Macht ergreifen und die Diktatur des Proletariats organisieren können, sie hätte aus dem Bürgerkrieg nicht als Sieger hervorgehen können, wenn sie die Martow und Dan, die Potressow und Axelrod in ihren Reihen gehabt hätte. Wenn es unserer Partei gelungen ist, in der Partei die innere Einheit, die beispiellose Geschlossenheit ihrer Reihen zu schaffen, so vor allem deshalb, weil sie es verstanden hat, sich rechtzeitig von dem Unrat des Opportunismus zu reinigen, weil sie es verstanden hat, die Liquidatoren und Menschewiki aus der Partei zu verjagen. Der Weg zur Entwicklung und Festigung der proletarischen Parteien führt über ihre Säuberung von den Opportunisten und Reformisten, den Sozialimperialisten und Sozialchauvinisten, den Sozialpatrioten und Sozialpazifisten.

Die Partei wird gestärkt dadurch, daß sie sich von den opportunistischen Elementen reinigt.

„Wenn man in seinen Reihen Reformisten, Menschewiki hat", sagt Lenin, „so ist es *unmöglich*, in der proletarischen Revolution zu siegen, so ist es *unmöglich*, sie zu behaupten. Das steht offenbar prinzipiell fest. Das ist sowohl in Rußland als auch in Ungarn durch die Erfahrung anschaulich bestätigt worden... In Rußland hat es *oftmals* schwierige Situationen gegeben, wo das Sowjetregime *ganz sicher* gestürzt worden wäre, wenn die Menschewiki, Reformisten, kleinbürgerlichen Demokraten innerhalb unserer Partei verblieben wären... In Italien stehen, wie allgemein angenommen wird, entscheidende Kämpfe zwischen Proletariat und Bourgeoisie um die Eroberung der Staatsmacht bevor. In einem solchen Augenblick ist nicht nur die Entfernung der Menschewiki, der Reformisten, der Turatileute aus der Partei unbedingt notwendig, sondern kann sich sogar die Entfernung ausgezeichneter Kommunisten, die zu Schwankungen neigen und Schwankungen in der Richtung der ‚Einheit' mit den Reformisten an den Tag legen, von allen verantwortlichen Posten als nützlich erweisen... Am Vorabend der Revolution und in Augenblicken des erbittertsten Kampfes um ihren Sieg können die geringsten Schwankungen innerhalb der Partei *alles zugrunde richten*, die Revolution vereiteln, die Macht den Händen des Proletariats entreißen, denn diese Macht ist noch nicht fest begründet und der Ansturm gegen sie noch allzu stark. Wenn schwankende Führer in einer solchen Zeit abtreten, so schwächt das nicht, sondern stärkt sowohl die Partei als auch die Arbeiterbewegung und die Revolution." (Siehe 4. Ausgabe, Bd. 31, S. 357, 358, 359, russ.)

2)Lenin,"Die Krise der Partei" Werke 32,S.27 -38 (Januar 1921)

DIE KRISE DER PARTEI

Die Diskussion zum Parteitag hat sich schon ziemlich breit entfaltet. Aus kleinen Differenzen und Meinungsverschiedenheiten sind große geworden, wie es immer zu sein pflegt, wenn man auf einem kleinen Fehler beharrt und sich aus allen Kräften gegen dessen Korrektur wehrt, oder wenn sich an den kleinen Fehler einiger weniger oder eines einzelnen Leute klammern, die einen großen Fehler begehen.

So wachsen stets Meinungsverschiedenheiten und Spaltungen. So sind auch wir von kleinen Meinungsverschiedenheiten zum Syndikalismus „emporgewachsen", der den völligen Bruch mit dem Kommunismus und die unvermeidliche Spaltung der Partei bedeutet, wenn die Partei sich nicht als gesund und stark genug erweisen wird, um sich von dieser Krankheit rasch und gründlich zu heilen.

Man muß den Mut haben, der bitteren Wahrheit offen ins Auge zu sehen. Die Partei ist krank. Die Partei wird vom Fieber geschüttelt. Die ganze Frage besteht darin, ob die Krankheit nur die „fiebernden Spitzen", und auch da vielleicht ausschließlich die Moskauer, erfaßt hat, oder ob der ganze Organismus von der Krankheit ergriffen ist. Und in letzterem Fall, ob dieser Organismus fähig ist, in wenigen Wochen (bis zum Parteitag und auf dem Parteitag) vollständig zu gesunden und einen Rückfall in die Krankheit unmöglich zu machen, oder ob die Krankheit langwierig und gefährlich wird.

Was muß getan werden, um eine möglichst rasche und möglichst sichere Heilung zu erreichen? Es ist notwendig, daß *alle* Mitglieder der Partei mit voller Kaltblütigkeit und größter Sorgfalt darangehen, erstens das Wesen der Meinungsverschiedenheiten und zweitens die Entwicklung des Kampfes in der Partei zu *studieren*. Sowohl das eine wie auch das andere tut not, denn das Wesen der Meinungsverschiedenheiten entfaltet sich, klärt sich, konkretisiert sich (und modifiziert sich zumeist auch) im *Verlauf des Kampfes*, der stets in jeder der verschiedenen Etappen, die er durchläuft, *nicht* die gleiche Zusammensetzung und Zahl der Kämpfenden, *nicht* die gleichen Positionen im Kampfe usw. aufweist. Man muß das

eine wie das andere *studieren* und dabei unbedingt äußerst genaue, gedruckte, der Nachprüfung von allen Seiten zugängliche Dokumente fordern. Wer aufs Wort glaubt, ist ein hoffnungsloser Idiot, den man mit einer Handbewegung abtut. Liegen *keine* Dokumente vor, so muß ein Verhör von Zeugen *beider* oder mehrerer Seiten erfolgen, und zwar unbedingt ein „peinliches Verhör" und ein Verhör vor Zeugen.

Ich will versuchen, kurz zu skizzieren, wie sich mir sowohl das Wesen der Meinungsverschiedenheiten als auch der Wechsel in den Etappen des Kampfes darstellen.

1. Etappe. Die V. Gesamtrussische Gewerkschaftskonferenz vom 2. bis 6. November. Der Kampf entspinnt sich. Die einzigen „Kämpfer" unter den Mitgliedern des Zentralkomitees sind Trotzki und Tomski. Trotzki prägt das „geflügelte Wort" vom „Durchrütteln" der Gewerkschaften. Tomski polemisiert heftig dagegen. Die Mehrheit der ZK-Mitglieder orientiert sich erst. Ihr ungeheurer Fehler (und der meine in erster Linie) war, daß wir die von der V. Konferenz angenommenen Thesen Rudsutaks über „die Produktionsaufgaben der Gewerkschaften" „übersehen" haben. Das ist das *allerwichtigste* Dokument in dem *ganzen* Streit.

2. Etappe. Das Plenum des ZK vom 9. November. Trotzki legt den „Rohentwurf der Thesen": „Die Gewerkschaften und ihre fernere Rolle" vor, in denen die Politik des „Durchrüttelns" vertreten wird, *bemäntelt* oder beschönigt durch Betrachtungen über die „schlimmste Krise" der Gewerkschaften und über neue Aufgaben und Methoden. Tomski, von Lenin nachdrücklich unterstützt, hält für den Schwerpunkt der Streitigkeiten gerade das „Durchrütteln", im Zusammenhang mit den Unrichtigkeiten und Überspitzungen des Bürokratismus im Zektran. Dabei macht Lenin in der Polemik einige offensichtlich übertriebene und deshalb verfehlte „Ausfälle", wodurch die Notwendigkeit einer „Puffergruppe" entsteht, die sich denn auch aus zehn ZK-Mitgliedern bildet (ihr gehören sowohl Bucharin als auch Sinowjew an, aber weder Trotzki noch Lenin). Der „Puffer" beschließt, „die Meinungsverschiedenheiten nicht in einer breiten Diskussion auszutragen", *er setzt das Referat Lenins* (bei den Gewerkschaften) *ab* und bestimmt als Referenten Sinowjew, dem vorgeschrieben wird, „ein sachliches, nicht polemisches Referat zu halten".

Die Thesen Trotzkis sind abgelehnt. Angenommen sind die Thesen Lenins. In endgültiger Form geht die Resolution mit 10 Stimmen gegen 4 (Trotzki, Andrejew, Krestinski, Rykow) durch. Auch in dieser Resolution werden die „gesunden Formen der Militarisierung der Arbeit" verteidigt; verurteilt wird die „Entartung des Zentralismus und der militarisierten Formen der Arbeit zu Bürokratismus, Despotismus, Formalismus" usw. Das Zektran wird angewiesen, „aktiver teilzunehmen an der allgemeinen Arbeit des Gesamtrussischen Zentralrats der Gewerkschaften, dem es mit den gleichen Rechten wie die anderen Gewerkschaftsverbände angehören soll".

Das ZK wählt eine Gewerkschaftskommission, der auch Gen. Trotzki angehört. Trotzki weigert sich, in dieser Kommission zu arbeiten, und *erst* durch diesen Schritt erfährt der ursprüngliche Fehler des Gen. Trotzki eine Übersteigerung, die im weiteren zur Fraktionsmacherei führt. Ohne diesen Schritt wäre der Fehler des Gen. Trotzki (die Einbringung falscher Thesen) ganz geringfügig, von der Art, wie er wohl schon allen ZK-Mitgliedern ohne jede Ausnahme unterlaufen ist.

3. Etappe. Der Konflikt der Schiffahrtsarbeiter mit dem Zektran im Dezember. Das Plenum des ZK vom 7. Dezember. Die Haupt„kämpfer" sind schon nicht mehr Trotzki und Lenin, sondern Trotzki und Sinowjew. Sinowjew hat als Vorsitzender der Gewerkschaftskommission den Konflikt der Schiffahrtsarbeiter mit dem Zektran im Dezember untersucht. Am 7. Dezember tagt das Plenum des ZK. Sinowjew stellt den konkreten Antrag, die Zusammensetzung des Zektran unverzüglich zu ändern. Die Mehrheit des ZK spricht sich dagegen aus. Rykow geht auf die Seite Sinowjews über. Die Resolution Bucharins wird angenommen, die sich in ihrem praktischen Teil zu drei Vierteln für die Schiffahrtsarbeiter ausspricht, in der Einleitung aber, unter Ablehnung der „Umgestaltung" der Gewerkschaften „von oben" (Punkt 3), die berüchtigte „Produktionsdemokratie" (Punkt 5) billigt. Unsere Gruppe von ZK-Mitgliedern bleibt in der Minderheit, sie ist hauptsächlich deshalb gegen die Resolution Bucharins, weil sie den „Puffer" für eine papierne Angelegenheit hält, denn die Nichtbeteiligung Trotzkis an der Gewerkschaftskommission bedeutet faktisch die Fortsetzung des Kampfes und sein Hinaustragen über den Rahmen des ZK. Wir stellen den Antrag, den Parteitag auf den 6. Februar 1921 festzusetzen. Angenommen. Die Verschiebung auf den 6. März erfolgte später, auf Verlangen der entlegenen Randgebiete.

4. Etappe. Der VIII. Sowjetkongreß. Auftreten Trotzkis am 25. Dezember mit der „Plattformbroschüre": „Die Rolle und die Aufgaben der Gewerkschaften". Vom Standpunkt des formalen Demokratismus hatte Trotzki das unbedingte Recht, mit einer Plattform aufzutreten, denn das ZK hatte am 24. Dezember eine freie Diskussion gestattet. Vom Standpunkt der revolutionären Zweckmäßigkeit war das schon eine gewaltige Übersteigerung des Fehlers, die *Bildung einer Fraktion* auf Grund einer falschen Plattform. Die Broschüre zitiert aus der Resolution des ZK vom 7. Dezember nur das, was sich auf die „Produktionsdemokratie" bezieht, zitiert aber *nicht* das, was gegen die „Umgestaltung von oben" gesagt ist. Der von Bucharin am 7. Dezember mit Unterstützung Trotzkis geschaffene Puffer wurde von Trotzki am 25. Dezember zerschlagen. Der ganze Inhalt der Broschüre ist von Anfang bis Ende vom Geiste des „Durchrüttelns" durchdrungen. „Neue Aufgaben und Methoden", die das

„Durchrütteln" beschönigen oder bemänteln oder rechtfertigen sollten, konnte die Broschüre jedoch *nicht* angeben, abgesehen von dem intelligenzlerischen Schwulst („Produktionsatmosphäre", „Produktionsdemokratie"), der theoretisch falsch ist und in seinem sachlichen Teil voll und ganz zu dem Begriff, den Aufgaben und in den Rahmen der Produktionspropaganda gehört.

5. Etappe. Die Diskussion vor Tausenden verantwortlicher Parteifunktionäre ganz Rußlands, in der KPR-Fraktion des VIII. Sowjetkongresses am 30. Dezember. Die Wogen des Streites gehen hoch. Sinowjew und Lenin auf der einen, Trotzki und Bucharin auf der anderen Seite. Bucharin will „puffern", spricht aber nur gegen Lenin und Sinowjew, nicht ein Wort gegen Trotzki. Bucharin verliest ein Bruchstück aus seinen (am 16. Januar veröffentlichten) Thesen, aber *nur* das Bruchstück, in dem vom Bruch mit dem Kommunismus und vom Übergang zum Syndikalismus mit keiner Silbe die Rede ist. Schljapnikow verkündet (im Namen der „Arbeiteropposition") eine syndikalistische Plattform[16], die schon vorher von Gen. Trotzki (in These 16 seiner Plattform) nach Strich und Faden heruntergemacht worden ist und die (teilweise wahrscheinlich gerade aus diesem Grund) niemand ernst nimmt.

Für den Kernpunkt der ganzen Diskussion vom 30. Dezember halte ich persönlich die Bekanntgabe der Thesen von Rudsutak. In der Tat: Weder Gen. Bucharin noch Gen. Trotzki vermochten auch nur ein einziges Wort gegen sie vorzubringen; sie setzten sogar die Legende in die Welt, daß die „bessere Hälfte" dieser Thesen von den *Zektranleuten*, von Golzman, Andrejew und Ljubimow ausgearbeitet worden sei. Und Trotzki witzelte dieserhalb sehr lustig und nett über die mißglückte „Diplomatie" Lenins, der die Diskussion „absetzen, sprengen" gewollt, nach einem „Blitzableiter" gesucht und „zufällig nicht einen Blitzableiter, sondern das Zektran erwischt" habe.

Die Legende ist damals schon, am 30. Dezember, von Rudsutak widerlegt worden, der darauf hinwies, daß es einen Ljubimow „im Bereich des Gesamtrussischen Zentralrats der Gewerkschaften" überhaupt nicht gibt, daß Golzman im Präsidium des Gesamtrussischen Zentralrats der Gewerkschaften gegen die Thesen Rudsutaks gestimmt hatte und daß diese von einer Kommission, bestehend aus Andrejew, Zyperowitsch und Rudsutak, ausgearbeitet worden waren.

Aber nehmen wir für einen Augenblick an, die Legende der Genossen Bucharin und Trotzki entspreche den Tatsachen. Nichts schlägt sie so vernichtend wie eine derartige Annahme. Denn wenn die „Zektranleute" ihre „neuen" Ideen in die Resolution Rudsutaks hineingebracht haben, wenn Rudsutak sie angenommen hat, wenn alle Gewerkschaften diese Resolution angenommen haben (am 2.–6. November!!), wenn Bucharin und Trotzki gegen sie nichts einwenden können, was ergibt sich dann daraus?

Daraus ergibt sich, daß alle Meinungsverschiedenheiten von Trotzki ausgeklügelt sind; weder bei ihm noch bei den „Zektranleuten" gibt es *irgendwelche* „neue Aufgaben und Methoden", alles Sachliche und Wesentliche ist von den Gewerkschaften gesagt, angenommen, *beschlossen* worden, und zwar *schon bevor die Frage im ZK aufgerollt wurde.*

Wenn jemand gehörig ausgeschimpft und „durchgerüttelt" werden muß, dann ist es nicht der Gesamtrussische Zentralrat der Gewerkschaften, sondern eher das ZK der KPR, und zwar deshalb, weil es die Thesen Rudsutaks „übersah" und infolge dieses seines Fehlers zuließ, daß eine völlig gegenstandslose Diskussion ins Kraut schoß. Der Fehler der Zektranleute (der im Grunde gar kein so übermäßiger, sondern ein ganz gewöhnlicher Fehler ist, der in einer gewissen Überspitzung des Bürokratismus besteht) läßt sich durch nichts *bemänteln*. Und man soll ihn auch nicht bemänteln, nicht beschönigen, nicht rechtfertigen, sondern korrigieren. Das ist alles.

Das Wesen der Thesen Rudsutaks habe ich am 30. Dezember in vier Punkten ausgedrückt: 1. der übliche Demokratismus (ohne jede Übertreibung, ohne jeden Verzicht auf die Rechte des ZK zu „ernennen" usw., aber auch ohne starrsinnige Verteidigung der korrekturbedürftigen Fehler und Überspitzungen mancher „von oben Ernannter"). 2. Produktionspropaganda (darunter fällt alles, was in den plumpen, lächerlichen, theoretisch falschen „Formeln" wie „Produktionsdemokratie", „Produktionsatmosphäre" usw. an Sachlichem enthalten ist). Es ist bei uns eine *Sowjetinstitution* geschaffen worden: das Gesamtrussische Büro für Produktionspropaganda. Diese Institution gilt es, mit allen Kräften zu unterstützen, nicht aber die Produktionsarbeit durch die *Produktion . . . von miserablen Thesen* zu stören. Das ist alles. 3. Naturalprämien und 4. kameradschaftliche Disziplinargerichte. Ohne die Punkte 3 und 4 ist alles Gerede über „die Rolle und die Aufgaben in der Produktion" und dergleichen mehr leeres Intellektuellengeschwätz. In der „Plattformbroschüre" Trotzkis aber sind gerade diese beiden Punkte vergessen worden. Bei Rudsutak dagegen sind sie vorhanden.

Da ich von der Diskussion am 30. Dezember spreche, muß ich noch einen Fehler von mir berichtigen. Ich sagte: „Wir haben in Wirklichkeit nicht einen Arbeiterstaat, sondern einen Arbeiter- und Bauernstaat." Gen. Bucharin rief sofort dazwischen: „Was für einen Staat?" Ich antwortete ihm mit einem Hinweis auf den soeben zu Ende gegangenen VIII. Sowjetkongreß. Beim Lesen des Berichts über die Diskussion sehe ich nun, daß ich unrecht und Gen. Bucharin recht hatte. Ich hätte sagen sollen: „Der Arbeiterstaat ist eine Abstraktion. In Wirklichkeit haben wir nämlich einen Arbeiterstaat, erstens mit der Besonderheit, daß im Lande nicht die

Arbeiter-, sondern die Bauernbevölkerung überwiegt; und zweitens haben wir einen Arbeiterstaat mit bürokratischen Auswüchsen." Der Leser, der meine ganze Rede nachlesen will, wird sehen, daß sich durch diese Richtigstellung weder der Gang meiner Argumentation noch meine Schlußfolgerungen ändern.

6. Etappe. Das Auftreten der Petrograder Organisation mit dem „Appell an die Partei" gegen die Plattform Trotzkis und die Gegenaktion des Moskauer Komitees („Prawda" vom 13. Januar).

Übergang vom Kampf der von oben gebildeten Fraktionen zum Eingreifen der Organisationen von unten. Ein großer Schritt vorwärts zur Gesundung. Kurios ist, daß das Moskauer Komitee die „gefährliche" Seite des Auftretens der *Petrograder Organisation* mit einer Plattform bemerkt hat, ohne die *gefährliche Seite* der Bildung einer Fraktion durch Gen. Trotzki am 25. Dezember bemerken zu wollen!!! Witzbolde nennen eine derartige Blindheit (auf einem Auge) „Pufferblindheit" . . .

7. Etappe. Die Gewerkschaftskommission beendet ihre Arbeit und gibt eine Plattform heraus (eine Broschüre unter dem Titel „Beschlußentwurf für den X. Parteitag der KPR über die Rolle und die Aufgaben der Gewerkschaften"[17] vom 14. Januar, die von neun ZK-Mitgliedern – Sinowjew, Stalin, Tomski, Rudsutak, Kalinin, Kamenew, Petrowski, Artjom, Lenin – und dem Mitglied der Gewerkschaftskommission Losowski unterschrieben ist; die Genossen Schljapnikow und Lutowinow „flüchteten" anscheinend in die „Arbeiteropposition"). Die „Prawda" veröffentlichte die Plattform unter Hinzufügung der Unterschriften von Schmidt, Zyperowitsch und Miljutin am 18. Januar.

In der „Prawda" vom 16. Januar erscheinen Plattformen, die Bucharinsche (Unterschrift: „Im Auftrag einer Gruppe von Genossen Bucharin, Larin, Preobrashenski, Serebrjakow, Sokolnikow, Jakowlewa") und die Sapronowsche (Unterschrift: „Eine Gruppe von Genossen, die auf der Plattform des demokratischen Zentralismus stehen" Bubnow, Boguslawski, Kamenski, Maximowski, Ossinski, Rafail, Sapronow)[18]. In der erweiterten Sitzung des Moskauer Komitees vom 17. Januar treten sowohl die Vertreter dieser Plattformen als auch die „Ignatowleute" auf (die Thesen erschienen in der „Prawda" vom 19. Januar, unterschrieben von Ignatow, Orechow, Korsinow, Kuranowa, Burowzew, Maslow).*

* Nebenbei bemerkt, muß die Partei fordern, daß „Plattformen" die vollen Unterschriften aller für die jeweilige Plattform verantwortlichen Genossen tragen. Dieser Forderung genügen die „Ignatowleute" und die „Sapronowleute", nicht aber die „Trotzkisten", auch nicht die „Bucharinleute" und die „Schljapnikowleute", die sich auf ungenannte, für die betreffende Plattform angeblich verantwortliche Genossen berufen.

Wir sehen hier einerseits wachsenden Zusammenschluß (denn die Plattform der neun ZK-Mitglieder stimmt völlig überein mit dem Beschluß der V. Gesamtrussischen Gewerkschaftskonferenz); anderseits Zerfahrenheit und Zerfall. Dabei stellen die Thesen von Bucharin und Co. den Gipfel des *ideologischen* Zerfalls dar. Hier wurde eine jener „Wendungen" vollführt, über die die Marxisten in alten Zeiten zu witzeln pflegten: „Weniger eine historische als vielmehr eine hysterische Wendung." In der These 17 lesen wir: „. . . Gegenwärtig müssen diese Kandidaturen *obligatorisch* gemacht werden" (nämlich die Kandidaturen der Gewerkschaften für die entsprechenden „Haupt- und Zentralverwaltungen").

Das bedeutet völligen Bruch mit dem Kommunismus und Übergang auf die Position des Syndikalismus. Das ist im Grunde genommen eine Wiederholung der Schljapnikowschen Losung „Vergewerkschaftlichung des Staates"; das kommt einer stückweisen Übergabe des Apparats des Obersten Volkswirtschaftsrats in die Hände der betreffenden Gewerkschaften gleich. Ob man sagt: „Ich stelle *obligatorische* Kandidaturen auf", oder ob man sagt: „Ich ernenne" – ist ein und dasselbe.

Der Kommunismus sagt: Die Avantgarde des Proletariats, die Kommunistische Partei, führt die parteilose Masse der Arbeitenden, indem sie diese Masse, zuerst die Arbeiter und dann auch die Bauern, aufklärt, schult, bildet und erzieht („Schule" des Kommunismus), damit sie dahin gelangen können und wirklich gelangen, die Leitung der gesamten Volkswirtschaft in ihren Händen zu konzentrieren.

Der Syndikalismus überträgt die Leitung der Industriezweige („Haupt- und Zentralverwaltungen") der Masse der parteilosen, nach Produktionsbereichen gegliederten Arbeiter; er hebt dadurch die Notwendigkeit der Partei auf und leistet keine langwierige Arbeit, um die Massen zu erziehen und die Leitung der *gesamten Volkswirtschaft tatsächlich in ihren* Händen zu konzentrieren.

Das Programm der KPR besagt: „Die Gewerkschaften . . . *müssen dahin gelangen*" (sie sind also noch nicht dahin gelangt und noch weit davon entfernt, dahin zu gelangen), „daß sie . . . tatsächlich in ihren Händen konzentrieren" (in *ihren*, d. h. in den Händen der Gewerkschaften, d. h. in den Händen der *Massen*, die bis auf den letzten Mann zusammengeschlossen sind; jeder sieht, wie weit wir noch selbst von der ersten Annäherung an eine solche *tatsächliche* Konzentration entfernt sind). Was konzentrieren? „die ganze Leitung der gesamten Volkswirtschaft als eines einheitlichen wirtschaftlichen Ganzen". (Also nicht der Industriezweige und nicht der Industrie, sondern der Industrie *plus* Landwirtschaft usw. Sind wir nahe daran, daß die Leitung der Landwirtschaft tatsächlich in den Händen der Gewerkschaften konzentriert wird?) Und die nächsten Sätze des Programms der KPR sprechen von der „Verbindung" zwischen

der „zentralen Staatsverwaltung" und „den breiten Massen der Werktätigen", von der „*Teilnahme* der Gewerkschaften an der Wirtschaftsführung".[19]

Wenn die Gewerkschaften, d. h. die zu neun Zehnteln parteilosen Arbeiter, die Leitung der Industrie ernennen („obligatorische Kandidaturen"), wozu dann die Partei? Logisch, theoretisch und praktisch bedeutet das, wozu sich Bucharin verstiegen hat, die Spaltung der Partei, richtiger: den Bruch der Syndikalisten mit der Partei.

Bisher war die „Hauptperson" im Kampf Trotzki. Jetzt hat ihn Bucharin weit „überholt" und völlig „in den Schatten gestellt"; er hat ein ganz neues Wechselverhältnis im Kampf geschaffen, denn er hat sich zu einem Fehler verstiegen, der hundertmal größer ist als alle Fehler Trotzkis zusammengenommen.

Wie konnte sich Bucharin zu diesem Bruch mit dem Kommunismus versteigen? Wir kennen die ganze Weichheit des Gen. Bucharin eine der Eigenschaften, derentwegen man ihn so gern hat und gern haben muß. Wir wissen, daß er des öfteren im Scherz „weiches Wachs" genannt wurde. Wie sich nun herausstellt, kann auf diesem „weichen Wachs" der erstbeste „prinzipienlose" Kerl, der erstbeste „Demagoge" schreiben, was ihm beliebt. Diese in Anführungszeichen gesetzten scharfen Ausdrücke gebrauchte Gen. Kamenew in der Diskussion vom 17. Januar, und er hatte recht, sie zu gebrauchen. Aber weder Kamenew noch irgendeinem anderen wird es natürlich einfallen, das Geschehene mit prinzipienloser *Demagogie* zu *erklären* und alles darauf zurückzuführen.

Im Gegenteil. Es gibt eine objektive Logik des Fraktionskampfes, die sogar die Besten, wenn sie auf einer von ihnen eingenommenen falschen Position beharren, unweigerlich in eine Lage bringt, die sich faktisch durch nichts von prinzipienloser Demagogie unterscheidet. Das lehrt uns die ganze Geschichte der Fraktionskriege (Beispiel: der Zusammenschluß der „Wperjod"-Leute und der Menschewiki gegen die Bolschewiki). Gerade deshalb ist es notwendig, nicht nur den abstrakten Wesenskern der Meinungsverschiedenheiten, sondern auch ihre konkrete Entfaltung und Modifizierung in der Entwicklung der verschiedenen Etappen des Kampfes zu studieren. Die Diskussion vom 17. Januar hat das Ergebnis dieser Entwicklung zum Ausdruck gebracht.[20] Weder das „Durchrütteln" noch die „neuen Aufgaben in der Produktion" lassen sich weiterhin verteidigen (denn alles, was daran praktisch und sachlich war, ist in die Thesen Rudsutaks eingegangen). Es bleibt nur übrig, entweder, um einen Ausdruck Lassalles zu gebrauchen, die „physische Kraft des Verstandes" (und des Charakters) in sich aufzubringen, um den Fehler einzugestehen, ihn zu korrigieren und diese Seite in der Geschichte der KPR umzuschlagen, oder ... oder sich an die übriggebliebenen Bundesgenossen, wer sie auch

sein mögen, zu klammern und über alle Prinzipien „hinwegzusehen". Übriggeblieben sind die Anhänger der „Demokratie" *bis zur Bewußtlosigkeit*. Und Bucharin gleitet zu ihnen hinab, gleitet zum Syndikalismus hinab.

Während wir nach und nach das in uns aufnehmen, was an der „demokratischen" „Arbeiteropposition" gesund war, muß sich Bucharin an das *Ungesunde* klammern. Gen. Bumashny, ein prominenter Zektranmann oder Trotzkist, erklärt sich am 17. Januar bereit, die syndikalistischen Vorschläge Bucharins anzunehmen. Die „Sapronowleute" haben es fertiggebracht, in ein und derselben These (Nr. 3) über die „tiefgehende Krise" und die „bürokratische Erstarrung" der Gewerkschaften zu räsonieren und gleichzeitig als „absolut" notwendig eine „Erweiterung der Rechte der Gewerkschaften in der Produktion" vorzuschlagen ... vermutlich wegen ihrer „bürokratischen Erstarrung"? Kann man denn eine solche Gruppe ernst nehmen? Sie haben Reden gehört über die *Rolle* der Gewerkschaften in der Produktion und sind, um die anderen zu überschreien, herausgeplatzt: „Erweiterung der Rechte" wegen der „bürokratischen Erstarrung". Es genügt, die ersten Zeilen ihrer „praktischen" Vorschläge zu lesen: „Das Präsidium des Obersten Volkswirtschaftsrats wird vom Plenum des Gesamtrussischen Zentralrats der Gewerkschaften vorgeschlagen und vom Gesamtrussischen Zentralexekutivkomitee endgültig bestätigt", weiter braucht man nicht zu lesen. Und ihre „prinzipielle" *demokratische* Position? Man höre (These 2): „... Sie" (Sinowjew und Trotzki) „bringen in Wirklichkeit zwei Strömungen ein und derselben Gruppe *früherer Militarisatoren der Wirtschaft* zum Ausdruck"!!

Soll man das ernst nehmen, so ist das übelster Menschewismus und Sozialrevolutionarismus. Sapronow, Ossinski und Co. kann man aber nicht ernst nehmen, wenn diese – meines Erachtens sehr wertvollen – Funktionäre vor jedem Parteitag („jedesmal just an derselben Stelle") in eine Art Fieberparoxysmus verfallen, unbedingt alle zu überschreien suchen (die Fraktion der „lautesten Schreihälse") und sich feierlich in die Nesseln setzen. Die „Ignatowleute" segeln im Fahrwasser der „Sapronowleute". Blockbildung ist den verschiedenen Gruppen (besonders vor einem Parteitag) natürlich gestattet (und Stimmenfang auch). Aber man soll das im Rahmen des Kommunismus (und nicht des Syndikalismus) tun, und zwar so tun, daß es nicht zum Lachen reizt. Wer bietet mehr? Alle, die ihr den Parteilosen mehr „Rechte" versprecht, vereinigt euch aus Anlaß des Parteitags der KPR! ...

Bisher war unsere Plattform die: bürokratische Auswüchse dürfen nicht in Schutz genommen, sie müssen beseitigt werden. Der Kampf gegen den Bürokratismus ist eine langwierige und mühselige Arbeit. Die Beseitigung der Auswüchse kann und muß sofort geschehen. Die Autorität der Funktionäre, die militärische Methoden anwenden und die von oben ernannt

sind, wird nicht von demjenigen untergraben, der auf die schädlichen Auswüchse aufmerksam macht und ihre Beseitigung durchsetzt, sondern von demjenigen, der sich gegen diese Bemühungen stemmt. Gerade von dieser Art waren die Überspitzungen einiger Zektranleute, die sonst jedoch wertvolle und nützliche Mitarbeiter sein werden (und gewesen sind). Man soll nicht an den Gewerkschaften herumzerren und Meinungsverschiedenheiten mit ihnen erfinden, wo doch alles Neue, Praktische und Sachliche hinsichtlich der Aufgaben der Gewerkschaften in der Produktion von ihnen selbst anerkannt und beschlossen worden ist. Laßt uns intensiv und einmütig auf diesem Boden praktisch arbeiten!

Jetzt ist zu unserer Plattform hinzugekommen: man muß gegen die ideologische Zerfahrenheit und gegen jene *ungesunden* Elemente der Opposition kämpfen, die sich bis zum Verzicht auf jegliche „Militarisierung der Wirtschaft", bis zum Verzicht nicht nur auf die „Methode der Ernennung von oben" versteigen, wie sie bis jetzt vorwiegend praktiziert worden ist, sondern auch bis zum Verzicht auf jegliche „Ernennung" überhaupt, d. h. letzten Endes auf die führende Rolle der *Partei* gegenüber der Masse der Parteilosen. Man muß gegen die syndikalistische Abweichung kämpfen, die die Partei zugrunde richten wird, wenn man sich nicht endgültig von ihr auskuriert.

Die Krankheit unserer Partei werden zweifellos sowohl die Kapitalisten der Entente zu einer neuen Invasion als auch die Sozialrevolutionäre zur Anstiftung von Verschwörungen und Aufständen auszunutzen suchen. Uns schreckt das nicht, denn wir werden uns alle wie ein Mann zusammenschließen, ohne Scheu, die Krankheit einzugestehen, aber in der Erkenntnis, daß sie von uns allen auf jedem Posten mehr Disziplin, mehr Konsequenz und mehr Festigkeit erfordert. Die Partei wird auf dem X. Parteitag der KPR im März und danach nicht schwächer, sondern stärker dastehen.

19. Januar 1921

„Prawda" Nr. 13,
21. Januar 1921.
Unterschrift: N. Lenin.

Nach dem Text der „Prawda", verglichen mit dem Text der Broschüre: N. Lenin, „Die Krise der Partei", 1921.

3)Lenin,"Ursprünglicher Entwurf der Resolution des X. Parteitags der KPR über die Einheit der Partei" , Werke 32, S. 245 - 248 (1921)

8

URSPRÜNGLICHER ENTWURF DER RESOLUTION DES X. PARTEITAGS DER KPR ÜBER DIE EINHEIT DER PARTEI[52]

1. Der Parteitag lenkt die Aufmerksamkeit aller Mitglieder der Partei darauf, daß die Einheit und Geschlossenheit ihrer Reihen, die Sicherung des vollen Vertrauens unter den Parteimitgliedern und einer wirklich einmütigen Arbeit, die tatsächlich die Einheit des Willens der Avantgarde des Proletariats verkörpert, im gegenwärtigen Augenblick, wo eine Reihe von Umständen die Schwankungen unter der kleinbürgerlichen Bevölkerung des Landes verstärkt, besonders notwendig sind.

2. Indessen sind schon vor der allgemeinen Parteidiskussion über die Gewerkschaften in der Partei einige Anzeichen von Fraktionsbildung festzustellen gewesen, d. h. die Entstehung von Gruppen mit besonderen Plattformen und mit dem Bestreben, sich bis zu einem gewissen Grade abzuschließen und eine eigene Gruppendisziplin zu schaffen. Solche Anzeichen von Fraktionsbildung gab es beispielsweise auf einer der Parteikonferenzen in Moskau (im November 1920) und in Charkow sowohl bei der Gruppe der sog. „Arbeiteropposition" als auch teilweise bei der Gruppe des sog. „demokratischen Zentralismus".

Es ist notwendig, daß alle klassenbewußten Arbeiter die Schädlichkeit und Unzulässigkeit jeder wie immer gearteten Fraktionsbildung klar erkennen, die selbst dann, wenn die Vertreter der einzelnen Gruppen den besten Willen haben, die Parteieinheit zu wahren, in der Praxis unweigerlich dazu führt, daß die einmütige Arbeit geschwächt wird und daß die Feinde, die sich an die Regierungspartei heranmachen, erneut verstärkte Versuche unternehmen, die Zerklüftung zu vertiefen und sie für die Zwecke der Konterrevolution auszunutzen.

Die Ausnutzung jeder Art Abweichung von der streng konsequenten kommunistischen Linie durch die Feinde des Proletariats hat sich mit größter Anschaulichkeit an dem Beispiel der Kronstädter Meuterei gezeigt, als die bürgerliche Konterrevolution und die Weißgardisten in allen Ländern der Welt sofort ihre Bereitschaft bekundeten, sogar die Losungen einer Sowjetordnung aufzugreifen, um nur ja die Diktatur des Proletariats in Rußland zu Fall zu bringen, als die Sozialrevolutionäre und

überhaupt die bürgerliche Konterrevolution sich in Kronstadt der Losungen des Aufstands angeblich im Namen der Sowjetmacht gegen die Sowjetregierung in Rußland bedienten. Solche Tatsachen beweisen vollauf, daß die Weißgardisten danach trachten und es verstehen, sich den Anstrich von Kommunisten zu geben, ja sogar von Kommunisten, die am weitesten links stehen, nur um das Bollwerk der proletarischen Revolution in Rußland zu schwächen und zu stürzen. Die menschewistischen Flugblätter in Petrograd am Vorabend der Kronstädter Meuterei zeigen gleicherweise, wie die Menschewiki die Meinungsverschiedenheiten und einige Ansätze zur Fraktionsbildung innerhalb der KPR ausnutzten, um die Kronstädter Meuterer, die Sozialrevolutionäre und Weißgardisten, faktisch vorwärtszutreiben und zu unterstützen, wobei sie sich in Worten als Gegner von Aufständen und als Anhänger der Sowjetmacht, nur einer Sowjetmacht mit angeblich kleinen Korrekturen, ausgaben.

3. Die Propaganda in dieser Frage muß bestehen einerseits in der gründlichen Aufklärung über die Schädlichkeit und Gefährlichkeit der Fraktionsbildung vom Standpunkt der Parteieinheit und der Verwirklichung der Willenseinheit der Avantgarde des Proletariats, als der Grundbedingung für den Erfolg der Diktatur des Proletariats, anderseits in der Aufklärung über die Eigenart der neusten taktischen Manöver der Feinde der Sowjetmacht. Diese Feinde, die sich davon überzeugt haben, daß die Konterrevolution unter offen weißgardistischer Flagge hoffnungslos ist, machen jetzt alle Anstrengungen, um die Meinungsverschiedenheiten innerhalb der KPR auszunutzen und die Konterrevolution auf diese oder jene Weise, durch Auslieferung der Macht an eine politische Schattierung, die äußerlich der Anerkennung der Sowjetmacht am nächsten kommt, zu fördern.

Die Propaganda muß auch die Erfahrungen früherer Revolutionen erläutern, in denen die Konterrevolution die der extremsten revolutionären Partei am nächsten stehende Opposition unterstützte, um die revolutionäre Diktatur zu erschüttern und zu stürzen und dadurch dem weiteren vollen Sieg der Konterrevolution, dem Sieg der Kapitalisten und Gutsbesitzer, den Weg zu bahnen.

4. Im praktischen Kampf gegen die Fraktionsbildung ist es notwendig, daß jede Parteiorganisation aufs strengste darauf achtet, daß keinerlei fraktionelle Vorstöße geduldet werden. Die unbedingt notwendige Kritik an den Mängeln der Partei muß so gehandhabt werden, daß jeder praktische Vorschlag in möglichst präziser Form unverzüglich, ohne jegliche Verschleppung, an die örtlichen und zentralen leitenden Organe der Partei zur Erörterung und Entscheidung weitergeleitet wird. Jeder, der Kritik übt, muß außerdem, was die Form der Kritik betrifft, Rücksicht nehmen auf die Lage der Partei, die von Feinden umgeben ist, und in

bezug auf den Inhalt der Kritik durch seine eigene unmittelbare Teilnahme an der Sowjet- und Parteiarbeit prüfen, wie die Fehler der Partei oder einzelner ihrer Mitglieder in der Praxis korrigiert werden. Jedwede Analyse der allgemeinen Linie der Partei oder die Auswertung ihrer praktischen Erfahrung, die Kontrolle der Durchführung ihrer Beschlüsse, das Studium der Methoden zur Berichtigung von Fehlern usw. dürfen auf keinen Fall vorher in Gruppen erörtert werden, die sich auf Grund irgendeiner „Plattform" u. ä. bilden, sondern sind ausschließlich der unmittelbaren Behandlung durch alle Parteimitglieder zuzuleiten. Zu diesem Zweck verfügt der Parteitag, regelmäßiger den „Diskussionny Listok"[53] und besondere Sammelbände herauszugeben, wobei unermüdlich darauf hinzuwirken ist, daß die Kritik rein sachlich geführt wird und keinesfalls Formen annimmt, die den Klassenfeinden des Proletariats förderlich sein können.

5. Indem der Parteitag die Abweichung in der Richtung zum Syndikalismus und Anarchismus, die in einer besonderen Resolution analysiert wird, prinzipiell ablehnt und das Zentralkomitee beauftragt, jegliche Fraktionsbildung völlig auszumerzen, erklärt er gleichzeitig, daß hinsichtlich der Fragen, welche die besondere Aufmerksamkeit, z. B. der Gruppe der sogenannten „Arbeiteropposition", auf sich gelenkt haben – Säuberung der Partei von nichtproletarischen und unzuverlässigen Elementen, Bekämpfung des Bürokratismus, Entfaltung des Demokratismus und der Initiative der Arbeiter usw. –, alle wie immer gearteten sachlichen Vorschläge mit der größten Aufmerksamkeit geprüft und in der praktischen Arbeit erprobt werden müssen. Die Partei muß wissen, daß wir in diesen Fragen nicht alle notwendigen Maßnahmen durchführen, weil wir auf eine ganze Reihe verschiedenartiger Hindernisse stoßen, und daß die Partei, bei rücksichtsloser Zurückweisung unsachlicher und fraktioneller Scheinkritik, nach wie vor unermüdlich, unter Erprobung neuer Methoden, mit allen Mitteln gegen den Bürokratismus, für die Erweiterung des Demokratismus, der Initiative, für die Aufdeckung, Entlarvung und Vertreibung der Leute, die sich in die Partei eingeschlichen haben, usw. kämpfen wird.

6. Der Parteitag erklärt daher ausnahmslos alle Gruppen, die sich auf der einen oder anderen Plattform gebildet haben (wie die Gruppen der „Arbeiteropposition", des „demokratischen Zentralismus" usw.), für aufgelöst bzw. ordnet ihre sofortige Auflösung an. Die Nichtausführung dieses Parteitagsbeschlusses hat unbedingt und sofort den Ausschluß aus der Partei nach sich zu ziehen.

7. Um innerhalb der Partei und in der gesamten Sowjetarbeit strenge Disziplin herbeizuführen und die größte Einheit, bei Ausmerzung jeglicher Fraktionsbildung, zu erzielen, ermächtigt der Parteitag das Zentral-

komitee, in Fällen von Disziplinbruch oder von Wiederaufleben oder Duldung der Fraktionsbildung alle Parteistrafen bis zum Ausschluß aus der Partei und gegenüber Mitgliedern des ZK deren Überführung in den Stand von Kandidaten des ZK, ja als äußerste Maßnahme sogar den Ausschluß aus der Partei, in Anwendung zu bringen. Die Anwendung dieser äußersten Maßnahme gegen Mitglieder des ZK, Kandidaten des ZK und Mitglieder der Kontrollkommission ist an die Bedingung geknüpft, daß ein Plenum des ZK einberufen wird, zu dem alle Kandidaten des ZK sowie alle Mitglieder der Kontrollkommission geladen werden. Erachtet diese gemeinsame Tagung der verantwortlichsten Leiter der Partei mit Zweidrittelmehrheit der Stimmen die Überführung eines Mitglieds des ZK in den Stand eines Kandidaten des ZK oder den Ausschluß aus der Partei für notwendig, so muß diese Maßregel unverzüglich durchgeführt werden.

Nach dem Manuskript.

4)Lenin,"Referat über die Einheit der Partei und die anarchosyndikalistische Abweichung"Werke 32, S. 256 -261. Auszug. (1921)

... Wenn wir nach drei Jahren unseres Kampfes bei dieser Frage angelangt sind, nachdem wir die Anwendung der politischen Macht des Proletariats erprobt haben und wissen, welche gewaltigen Schwierigkeiten in den Wechselbeziehungen zwischen den Klassen bestehen, da diese Klassen noch da sind, da Reste der Bourgeoisie noch in allen Ritzen und Spalten unseres Lebens, innerhalb der Sowjetinstitutionen zu beobachten sind – dann ist unter diesen Umständen das Auftauchen einer Plattform mit den Thesen, die ich verlesen habe, eine ausgesprochene und offenkundige syndikalistisch-anarchistische Abweichung. Diese Worte sind nicht übertrieben, sie sind wohlüberlegt. Eine Abweichung ist noch keine fertige Richtung. Eine Abweichung ist etwas, was sich korrigieren läßt. Manche Leute sind etwas vom Weg abgeirrt oder beginnen vom Weg abzuirren, aber das läßt sich noch gutmachen. Das wird meines Erachtens eben durch das Wort „Abweichung" zum Ausdruck gebracht. Damit wird betont, daß hier noch nichts Endgültiges vorliegt, daß die Sache noch leicht einzurenken ist; das bedeutet den Wunsch, zu warnen und die Frage in ihrem ganzen Umfang und grundsätzlich aufzurollen. Wenn jemand ein Wort findet, das diesen Gedanken besser ausdrückt – bitte sehr. Ich hoffe, daß wir um Worte nicht streiten werden, was aber das Wesen der Sache betrifft, so analysieren wir diese These als die grundlegende, um uns nicht in dem Wust ähnlicher Ideen zu verlieren, deren es in der Gruppe der „Arbeiteropposition" eine Unmenge gibt. Das zu analysieren, überlassen wir unseren Literaten sowie den Führern dieser Strömung, denn am Schluß der Resolution sagen wir ausdrücklich, daß in speziellen Veröffentlichungen und Sammelbänden für einen möglichst gründlichen Meinungsaustausch der Parteimitglieder über alle erwähnten Fragen Platz eingeräumt werden kann und soll. Wir können es uns jetzt nicht leisten, diese Frage aufzuschieben. Wir sind eine Partei, die in Verhältnissen verschärfter Schwierigkeiten kämpft. Wir müssen uns sagen: Damit die Einheit von Dauer sei, muß die und die Abweichung verurteilt werden. Ist sie einmal zum Vorschein gekommen, so muß man sie erkennen und erörtern. Ist aber eine eingehende Diskussion notwendig – bitte schön, es werden sich bei uns Leute finden, die die ganze einschlägige Literatur zitieren können, und falls es nötig und angebracht ist, werden wir diese Frage auch im internationalen Maßstab aufrollen, denn wie Sie eben aus dem Bericht des Vertreters der Komintern gehört haben und wie Sie alle wissen, gibt es in den Reihen der internationalen revolutionären Arbeiterbewegung eine gewisse linke Abweichung. Die Abweichung, von der wir jetzt sprechen, ist die gleiche wie die anarchistische Abweichung bei der Kommunistischen Arbeiterpartei Deutschlands, der gegenüber auf dem vorigen Kongreß der Komintern eine klare Kampfstellung eingenommen wurde.[56] Die Ausdrücke, die dort gebraucht wurden, um diese Abweichung zu kennzeich-

nen, klangen oft schärfer als das Wort „Abweichung". Sie wissen, daß das eine internationale Frage ist. Es wäre daher falsch, wenn man sie in dem Sinne erledigen wollte, daß Schluß gemacht würde mit allem Diskutieren. Aber die theoretische Diskussion ist eine Sache, die politische Linie der Partei, der politische Kampf sind eine andere Sache. Wir sind kein Diskutierklub. Wir können und werden natürlich Sammelbände und spezielle Veröffentlichungen herausgeben, vor allem aber müssen wir unter den schwierigsten Verhältnissen kämpfen, und darum müssen wir uns zu einer festen Einheit zusammenschließen. Wenn dabei in die politische Diskussion, in den politischen Kampf Vorschläge hineingetragen werden wie die Organisierung eines „Gesamtrussischen Kongresses der Produzenten", dann können wir nicht einmütig und geschlossen marschieren; das ist nicht die Politik, die wir uns für mehrere Jahre vorgezeichnet haben. Das ist eine Politik, die die einmütige Arbeit der Partei hintertreiben würde, und diese Politik ist nicht nur theoretisch falsch, sie ist deshalb falsch, weil sie die Beziehungen zwischen den Klassen falsch definiert – also das Fundamentale und Grundlegende, ohne das es keinen Marxismus gibt und worüber der II. Kongreß der Komintern eine Resolution gefaßt hat. Die Dinge liegen zur Zeit so, daß das parteilose Element kleinbürgerlichen Schwankungen unterliegt, die bei der gegenwärtigen ökonomischen Lage Rußlands unvermeidlich sind. Wir müssen dessen eingedenk sein, daß die innere Gefahr in gewisser Hinsicht größer ist, als es die Gefahr war, die uns von Denikin und Judenitsch drohte, und wir müssen nicht nur eine formale, sondern eine viel tiefer gehende Geschlossenheit an den Tag legen. Um diese Geschlossenheit zu schaffen, können wir ohne eine ähnliche Resolution nicht auskommen.

Ferner halte ich den Paragraphen 4 dieser Resolution für sehr wichtig, denn er gibt eine Deutung unseres Programms, eine authentische Deutung, d. h. eine Deutung, die vom Autor ausgeht. Sein Autor ist der Parteitag, und darum muß der Parteitag eine Deutung geben, um Schluß zu machen mit den Schwankungen, ja manchmal sogar dem Spiel, das mit unserem Programm getrieben wird: als ob über die Gewerkschaften im Programm gerade das gesagt sei, was manch einer gern herauslesen möchte. Sie haben die Kritik gehört, die Gen. Rjasanow von dieser Tribüne herab an diesem Programm geübt hat – bedanken wir uns bei dem Urheber dieser Kritik für die theoretischen Untersuchungen! Sie haben die Kritik gehört, die Gen. Schljapnikow geübt hat. Man darf das nicht mit Schweigen übergehen. Ich glaube, in der vorliegenden Resolution haben wir das, was wir jetzt brauchen. Im Namen des Parteitags, der das Programm bestätigt und der die höchste Instanz der Partei ist, muß gesagt werden: so und nicht anders verstehen wir dieses Programm. Ich wiederhole, daß die theoretischen Diskussionen damit nicht abgeschnitten wer-

den. Vorschläge zur Änderung des Programms können gemacht werden, in dieser Hinsicht gibt es kein Verbot. Wir halten das Programm nicht für so überragend, daß daran nichts zu ändern wäre, aber es liegen im Augenblick keine formellen Vorschläge vor, wir haben der Behandlung dieser Frage keine Zeit gewidmet. Lesen wir dieses Programm aufmerksam durch, so finden wir hier folgendes: „Die Gewerkschaften müssen dahin gelangen, daß sie ... tatsächlich konzentrieren" usw.; „müssen dahin gelangen, daß sie ... tatsächlich konzentrieren" – das muß man hervorheben. Und weiter oben lesen wir, daß „die Gewerkschaften auf Grund der Gesetze ... an allen lokalen und zentralen Verwaltungsorganen der Produktion teilnehmen". Wir wissen, daß die kapitalistische Produktion im Zusammenwirken aller fortgeschrittenen Länder der Welt in Jahrzehnten aufgebaut wurde. Sind wir denn schon in Kinderei verfallen, daß wir glauben, im Augenblick der größten Not, des größten Elends in einem Lande, wo die Arbeiter die Minderheit bilden, in einem Lande mit einer erschöpften, verblutenden proletarischen Vorhut und einer Masse von Bauern könnten wir diesen Prozeß so schnell beenden?! Wir haben noch nicht einmal das Hauptfundament gelegt, wir haben erst begonnen, an Hand der Erfahrung festzustellen, wie die Leitung der Produktion unter Teilnahme der Gewerkschaften zu erfolgen hat. Wir wissen, das Haupthindernis ist die Not. Es stimmt nicht, daß wir die Massen nicht heranziehen; im Gegenteil, jedes halbwegs beachtenswerte Talent, jede nur einigermaßen herausragende Begabung in der Arbeitermasse findet unsere aufrichtigste Unterstützung. Nur muß die Lage ein klein wenig erträglicher werden. Wir brauchen ein oder zwei Jahre Erholung vom Hunger, nicht weniger. Geschichtlich gesehen, ist das eine verschwindend kleine Zeitspanne, in unseren Verhältnissen aber ist das eine lange Zeit. Ein oder zwei Jahre Erholung vom Hunger, ein oder zwei Jahre normale Versorgung mit Brennstoff, damit die Fabriken arbeiten – und wir werden von der Arbeiterklasse hundertmal mehr Unterstützung erhalten, aus ihren Reihen werden viel mehr Talente hervorgehen, als wir jetzt haben. Daran zweifelt niemand, daran kann niemand zweifeln. Heute erhalten wir diese Unterstützung nicht, aber nicht deshalb, weil wir sie nicht wollen. Wir tun alles, was in dieser Hinsicht getan werden kann. Niemand wird sagen können, daß die Regierung, die Gewerkschaften, das Zentralkomitee der Partei auch nur eine einzige Möglichkeit in dieser Beziehung ungenutzt gelassen hätten; doch wir wissen, daß die Not verzweifelt groß ist, daß überall Hunger und Elend herrschen, und auf diesem Boden entsteht auf Schritt und Tritt Passivität. Fürchten wir uns nicht, das Übel und Unheil beim richtigen Namen zu nennen. Das ist es ja, was die Massen hindert, ihre Energie zu entfalten. Bei einer solchen Sachlage, daß in den Verwaltungen, wie wir aus der Statistik wissen,

60 Prozent Arbeiter sitzen, ist es absolut unmöglich, jetzt den Versuch zu machen, die Worte im Programm „Die Gewerkschaften müssen dahin gelangen, daß sie . . . tatsächlich konzentrieren" usw. auf Schljapnikowsche Art auszulegen.

Eine authentische Deutung des Programms wird uns die Möglichkeit geben, die unentbehrliche taktische Geschlossenheit und Einheitlichkeit mit der notwendigen Diskussionsfreiheit zu verbinden, was denn auch am Schluß der Resolution betont wird. Worauf läuft die Resolution hinaus? Lesen wir den sechsten Punkt:

„Auf Grund all dessen verwirft der Parteitag der KPR entschieden diese Ideen, in denen sich die syndikalistische und anarchistische Abweichung äußert, und erkennt als notwendig an, erstens, unaufhörlich und systematisch den ideologischen Kampf gegen diese Ideen zu führen; zweitens erklärt der Parteitag die Propaganda dieser Ideen für unvereinbar mit der Zugehörigkeit zur KPR.

Indem der Parteitag das ZK der Partei beauftragt, diese seine Beschlüsse strengstens durchzuführen, weist er zugleich darauf hin, daß in speziellen Veröffentlichungen, Sammelbänden usw. dem möglichst gründlichen Meinungsaustausch der Parteimitglieder über alle erwähnten Fragen Platz eingeräumt werden kann und soll."

Sehen Sie denn nicht, wo Sie doch alle in der einen oder anderen Weise Agitatoren und Propagandisten sind –, sehen Sie denn nicht den Unterschied zwischen der Propaganda von Ideen innerhalb kämpfender politischer Parteien und dem Meinungsaustausch in speziellen Veröffentlichungen und Sammelbänden? Ich bin überzeugt, daß diesen Unterschied jeder sehen wird, der gewillt ist, in den Sinn dieser Resolution einzudringen. Und wir hoffen, daß die Vertreter dieser Abweichung, die wir ins ZK aufnehmen, sich dort zum Parteitagsbeschluß so verhalten werden wie jedes bewußte, disziplinierte Parteimitglied; wir hoffen, daß wir mit ihrer Hilfe im ZK diese Grenzlinie ziehen werden, ohne eine besondere Lage zu schaffen; wir werden untersuchen, was sich in der Partei abspielt – eine Propaganda von Ideen innerhalb einer kämpfenden politischen Partei oder ein Meinungsaustausch in speziellen Veröffentlichungen und Sammelbänden. Wer sich dafür interessiert, Zitate von Engels bis in die letzten Feinheiten zu studieren – bitte schön! Es gibt Theoretiker, die der Partei stets einen nützlichen Rat geben werden. Das ist notwendig. Wir werden zwei, drei große Sammelbände herausgeben – das ist nützlich und absolut notwendig. Aber ähnelt das etwa einem Kampf von Plattformen, kann man denn das verwechseln? Das wird niemand verwechseln, der gewillt ist, sich in unsere politische Lage hineinzudenken.

Man hemme nicht unsere politische Arbeit, besonders in einem schwierigen Augenblick, aber verzichte nicht auf wissenschaftliche Untersuchungen. Wenn Gen. Schljapnikow zum Beispiel seine Mußestunden dazu verwenden will, als Ergänzung zu dem von ihm kürzlich veröffentlichten Band über seine Erfahrungen im revolutionären Kampf noch aus der Zeit der Illegalität in den nächsten Monaten einen zweiten Band mit der Analyse des Begriffs „Produzent" folgen zu lassen – bitte sehr! Die vorliegende Resolution aber wird uns als Wegweiser dienen. Wir hatten die breiteste, freieste Diskussion eröffnet. Die Plattform der „Arbeiteropposition" wurde im Zentralorgan der Partei in einer Auflage von 250 000 Exemplaren gedruckt. Wir haben sie von allen Seiten und in jeder Weise erwogen, wir haben auf der Grundlage dieser Plattform gewählt und schließlich den Parteitag einberufen, der das Fazit der politischen Diskussion zieht und sagt: eine Abweichung ist festgestellt worden, lassen wir das Versteckspiel, sagen wir offen: eine Abweichung ist eine Abweichung, man muß sie korrigieren; wir werden sie korrigieren, die Diskussion aber wird eine theoretische Diskussion sein.

Deshalb eben wiederhole und unterstütze ich den Antrag, daß wir diese beiden Resolutionen annehmen, die Einheit der Partei untermauern und eine richtige Definition dessen geben, womit sich Parteiversammlungen befassen sollen und womit sich einzelne Personen – Marxisten, Kommunisten, die der Partei helfen und sich dieser oder jener theoretischen Frage widmen wollen – in ihrer freien Zeit befassen können. (Beifall.)

5)Stalin "Die XIII. Konferenz der KPR(B)", Werke 6,S. 18-21 .Auszug . (1924)

... Und schließlich der sechste Fehler Trotzkis, der darin besteht, daß er die Freiheit der Gruppierungen proklamiert. Jawohl, die Freiheit der Gruppierungen! Ich erinnere mich, wie wir bereits in der Unterkommission, die den Entwurf der Resolution über die Demokratie ausarbeitete, mit Trotzki über Gruppierungen und Fraktionen stritten. Während Trotzki gegen das Verbot von Fraktionen keine Einwände erhob, verteidigte er entschieden die Idee der Zulassung von Gruppierungen innerhalb der Partei. Denselben Standpunkt vertritt die Opposition. Diese Leute begreifen offenbar nicht, daß sie mit der Freiheit der Gruppierungen den Mjasnikow-Elementen eine Hintertür öffnen, da sie es ihnen erleichtern, die Partei zu betrügen und eine Fraktion für eine Gruppierung auszugeben. Denn welcher Unterschied besteht zwischen einer Gruppierung und einer Fraktion? Doch nur ein äußerlicher. Folgendermaßen definiert Genosse Lenin die Fraktionsmacherei, die er mit Gruppenbildung auf eine Stufe stellt:

„Schon vor der allgemeinen Parteidiskussion über die Gewerkschaften sind einige Anzeichen der Fraktionsmacherei in der Partei festzustellen gewesen, d. h. die Entstehung von Gruppen mit besonderen Plattformen und mit dem Bestreben, sich bis zu einem bestimmten Grade abzuschließen und eine eigene Gruppendisziplin zu schaffen." (Siehe den stenographischen Bericht des X. Parteitags der KPR(B), S. 309 [deutsch in „Ausgewählte Werke" in zwei Bänden, Bd. II, S. 801].)

Wie Sie sehen, gibt es hier im Grunde keinen Unterschied zwischen Fraktion und Gruppe. Als die Opposition hier, in Moskau, ein besonderes Büro mit Serebrjakow an der Spitze schuf, als sie ihre Redner aussandte und sie verpflichtete, in den und den Versammlungen aufzutreten und die und die Einwände zu erheben, und als die Oppositionellen im Verlauf des Kampfes gezwungen waren zurückzuweichen und ihre Resolutionen auf Kommando änderten, war hier natürlich sowohl eine Gruppierung als auch eine Gruppendisziplin vorhanden. Man sagt, das wäre keine Fraktion, was aber dann eine Fraktion ist, das möge Preobrashenski erklären. Das Auftreten Trotzkis, seine Briefe, seine Artikel zur Frage der Generationen und der Fraktionen sollen die Partei dahin bringen, daß sie in ihrem Schoß Gruppierungen duldet. Das ist ein Versuch, die Fraktionen, vor allem die Fraktion Trotzkis, zu legalisieren.

Trotzki behauptet, Gruppierungen entstünden infolge des bürokratischen Regimes des Zentralkomitees, wenn es bei uns kein bürokratisches Regime gäbe, würde es auch keine Gruppierungen geben. Das ist eine unmarxistische Fragestellung, Genossen. Gruppierungen entstehen bei

uns und werden entstehen, weil wir im Lande die verschiedenartigsten Wirtschaftsformen haben, von Keimformen des Sozialismus bis zu mittelalterlichen Wirtschaftsformen. Das als erstes. Ferner haben wir die NÖP, das heißt, wir haben den Kapitalismus, ein Wiederaufleben des Privatkapitals und ein Wiederaufleben der entsprechenden Ideen, die in die Partei eindringen, zugelassen. Das als zweites. Und drittens, weil unsere Partei aus drei Bestandteilen besteht: Es gibt Arbeiter, es gibt Bauern, es gibt Intellektuelle in der Partei. Das sind, wenn man an die Frage marxistisch herangeht, die Ursachen dafür, daß sich in der Partei gewisse Elemente für die Schaffung von Gruppierungen finden, die wir manchmal durch chirurgische Maßnahmen entfernen müssen und manchmal durch ideologische Beeinflussung auf dem Wege der Diskussion zum Verschwinden bringen müssen.

Nicht um das Regime geht es hier. Wenn wir ein Regime maximaler Freiheit hätten, so gäbe es weit mehr Gruppierungen. Also nicht das Regime ist schuld, sondern schuld sind die Bedingungen, in deren Rahmen wir leben, die Bedingungen, die wir in unserem Lande haben, die Entwicklungsbedingungen der Partei selbst.

Wenn wir in einer solchen Lage, angesichts einer solchen Kompliziertheit auch noch Gruppierungen zulassen, so werden wir die Partei zugrunde richten, sie aus einer fest geschlossenen Organisation, einer Organisation aus einem Guß in einen Bund von Gruppen und Fraktionen verwandeln, die untereinander Vereinbarungen treffen und zeitweilige Vereinigungen und Abkommen eingehen. Das wird keine Partei, das wird der Zerfall der Partei sein. Niemals, nicht für eine Minute, dachten sich die Bolschewiki die Partei anders denn als Organisation aus einem Guß, geschmiedet aus einem Stück, die *einen* Willen hat und in ihrer Arbeit alle Gedankenschattierungen in *einem* Strom praktischer Handlungen vereint.

Das aber, was Trotzki vorschlägt, ist grundfalsch, steht im Widerspruch zu den bolschewistischen Organisationsprinzipien und wird unvermeidlich zur Zersetzung der Partei, zu ihrer Zermürbung, zu ihrer Verwässerung, zur Verwandlung der einheitlichen Partei in eine Föderation von Gruppen führen. Wir, in unserer Lage, unter den Bedingungen der kapitalistischen Umkreisung, brauchen sogar nicht nur eine einheitliche, nicht nur eine fest zusammengeschlossene, sondern eine wirklich stählerne Partei, die fähig ist, dem Ansturm der Feinde des Proletariats standzuhalten, die fähig ist, die Arbeiter in den entscheidenden

Kampf zu führen.

Was ist das Fazit?

Das Fazit besteht erstens darin, daß wir eine konkrete und bestimmte Resolution über die Ergebnisse dieser Diskussion ausgearbeitet haben, daß wir gesagt haben: Gruppierungen und Fraktionen können wir nicht dulden, die Partei muß eine einheitliche Partei, eine Partei aus einem Guß sein, man darf die Partei nicht dem Apparat gegenüberstellen, man darf nicht über die Gefahr einer Entartung der Kader schwatzen, denn diese Kader sind revolutionär, man darf nicht Risse finden wollen zwischen diesen revolutionären Kadern und der Jugend, die mit diesen Kadern gleichen Schritt hält und auch in Zukunft gleichen Schritt halten wird.

Wir haben auch einige positive Schlußfolgerungen. Die erste und grundlegende Schlußfolgerung besteht darin, daß die Partei sich künftig entschieden nach dem proletarischen Sektor unserer Partei orientieren und richten muß, daß der Zugang für nichtproletarische Elemente eingeschränkt, erschwert oder überhaupt gesperrt werden muß, während die Tore für proletarische Elemente weit geöffnet werden müssen.

6) Stalin "Die XIII. Konferenz der KPR(B)", Werke 6, S. 35-37 (1924) Auszug.

... Völlig falsch sind die Betrachtungen Preobrashenskis über Demokratie. Preobrashenski stellt die Frage so: Entweder gibt es bei uns Gruppierungen, und dann gibt es eine Demokratie, oder man verbietet die Gruppierungen, und dann gibt es keine Demokratie. Freiheit der Gruppierungen und Demokratie sind bei ihm untrennbar miteinander verbunden. Wir fassen die Demokratie nicht so auf. Wir verstehen unter Demokratie Hebung der Aktivität und der Bewußtheit der Parteimasse, systematische Heranziehung der Parteimasse nicht nur zur Erörterung von Fragen, sondern auch zur Leitung der Arbeit. Die Freiheit der Gruppierungen, das heißt die Freiheit der Fraktionen — das ist ein und dasselbe — ist ein Übel, das die Partei zu zersplittern und in einen Diskussionsklub zu verwandeln droht. Sie haben sich selbst entlarvt, Preobrashenski, denn Sie verteidigen die Freiheit der Fraktionen. Die Parteimasse versteht unter Demokratie die Schaffung von Bedingungen, die eine aktive Teilnahme der Parteimitglieder an der Führung unseres Landes gewährleisten, ein paar Intellektuelle aus der Opposition aber fassen die Sache so auf, daß man ihnen die Möglichkeit geben müsse, eine Fraktion zu schaffen. Sie haben sich selbst entlarvt, Preobrashenski.

Und woher kommt bei Ihnen diese Angst vor dem siebenten Punkt über die Einheit der Partei, was gibt es hier zu fürchten? Der siebente Punkt besagt: „Um innerhalb der Partei und in der gesamten Sowjetarbeit strenge Disziplin herbeizuführen und die größte Einheit bei Ausmerzung jeglicher Fraktionsmacherei zu erzielen"... Aber sind Sie etwa gegen eine „strenge Disziplin innerhalb der Partei und in der Sowjetarbeit", Genossen von der Opposition, sind Sie etwa gegen all das? Ich habe ja gar nicht gewußt, Genossen, daß Sie dagegen sind. Und sind Sie, Sapronow und Preobrashenski, etwa dagegen, eine maximale Einheit und die „Ausmerzung der Fraktionsmacherei" zu erzielen? Sagen Sie es offen — vielleicht nehmen wir dann einige kleine Abänderungen vor. *(Heiterkeit.)*

Weiter: „Der Parteitag bevollmächtigt das ZK, im Falle eines Bruchs der Parteidisziplin oder des Wiederauflebens der Fraktionsmacherei, Disziplinarmaßnahmen der Partei in Anwendung zu bringen"... Fürchten Sie sich denn auch hiervor? Haben denn Sie, Preobrashenski, Radek, Sapronow, wirklich die Absicht, die Parteidisziplin zu verletzen, die Fraktionsmacherei wieder aufleben zu lassen? Nun, und wenn Sie das nicht beabsichtigen, was haben Sie dann zu fürchten? Sie entlarven sich selbst, Genossen, durch die Panik, die Sie ergriffen hat. Da Sie den siebenten Punkt der Resolution über die Einheit fürchten, sind Sie offenbar für die

Fraktionsmacherei, für den Disziplinbruch, gegen die Einheit. Wenn Sie aber nicht gegen all das sind, warum geraten Sie dann in Panik? Wenn Sie ein reines Gewissen haben, wenn Sie für die Einheit, gegen die Fraktionsmacherei und gegen den Disziplinbruch sind, ist es dann nicht klar, daß die strafende Hand der Partei Sie nicht treffen wird? Was gibt es da zu fürchten? (*Zwischenruf*: „Warum kommen Sie denn damit, wenn man keine Angst zu haben braucht?")

Wir wollen es Ihnen *ins Gedächtnis rufen*. (*Heiterkeit, Beifall. Preobrashenski*: „Sie schrecken die Partei.")

Wir schrecken die Fraktionsmacher, aber nicht die Partei. Glauben Sie wirklich, Preobrashenski, daß Partei und Fraktionsmacher ein und dasselbe seien? Man sieht, ein schlechtes Gewissen verrät sich selbst. (*Heiterkeit*.)

Weiter: „Und, gegenüber Mitgliedern des ZK Überführung in den Kandidatenstand und, als äußerste Maßnahme, sogar den Ausschluß aus der Partei ... Die Anwendung dieser äußersten Maßnahme gegen Mitglieder des ZK, Kandidaten des ZK und Mitglieder der ZKK kann nur unter der Bedingung erfolgen, daß ein Plenum des ZK einberufen wird."

Was ist hieran schrecklich? Wenn Sie nicht Fraktionsmacher sind, wenn Sie gegen die Freiheit der Gruppierungen sind, wenn Sie für die Einheit sind, so müssen Sie, Genossen von der Opposition, für den siebenten Punkt der Resolution des X. Parteitags stimmen, denn er ist ausschließlich gegen Fraktionsmacher gerichtet, ausschließlich gegen diejenigen, die die Einheit der Partei, ihre Stärke beeinträchtigen, ihre Disziplin verletzen. Ist das etwa nicht klar?

7)Stalin, "Über den Oppositionsblock in der KPdSU(B)",Werke 8,S.2o2-2o3. Auszug. (1926)

... d) *Der Kampf gegen das „Regime" in der Partei, geführt unter der Flagge des Kampfes für innerparteiliche Demokratie.* Die Partei geht davon aus, daß, „wer auch nur im geringsten die eiserne Disziplin der Partei des Proletariats (besonders während seiner Diktatur) schwächt, faktisch der Bourgeoisie gegen das Proletariat hilft" (*Lenin*, 4. Ausgabe, Bd. 31, S. 27 [deutsch in „Ausgewählte Werke" in zwei Bänden, Bd. II, S. 692]), sie geht davon aus, daß die innerparteiliche Demokratie notwendig ist, nicht um die proletarische Disziplin in der Partei zu schwächen und zu zersetzen, sondern um sie zu festigen und zu stärken, daß ohne eine eiserne Disziplin in der Partei, ohne ein strenges Regime in der Partei, das durch die Sympathie und Unterstützung der Millionenmassen des Proletariats untermauert wird, die Diktatur des Proletariats unmöglich ist.

Der Oppositionsblock geht umgekehrt davon aus, daß er die innerparteiliche Demokratie der Parteidisziplin entgegenstellt, er verwechselt die Freiheit der Fraktionen und Gruppierungen mit innerparteilicher Demokratie und ist bestrebt, eine Demokratie solcher Art auszunutzen, um die Parteidisziplin zu zersetzen und die Einheit der Partei zu untergraben. Es versteht sich, daß der Aufruf des Oppositionsblocks zum Kampf gegen das „Regime" in der Partei, der in Wirklichkeit zur Verteidigung der Freiheit der Fraktionen und Gruppierungen in der Partei führt, somit ein Aufruf ist, der von den antiproletarischen Elementen unseres Landes als Rettungsanker vor dem Regime der Diktatur des Proletariats begeistert aufgegriffen wird.

Die Konferenz ist der Ansicht, daß der Kampf des Oppositionsblocks gegen das „Regime" in der Partei, der mit den Organisationsprinzipien des Leninismus nichts gemein hat, nur dazu angetan ist, die Einheit der Partei zu untergraben, die Diktatur des Proletariats zu schwächen und den antiproletarischen Kräften im Lande, die bestrebt sind, die Diktatur zu schwächen und zugrunde zu richten, den Weg zu ebnen.

Als eins der Mittel, um die Parteidisziplin zu zersetzen und den Kampf innerhalb der Partei zu verschärfen, hat der Oppositionsblock die Methode der Diskussion im Unionsmaßstab ausgewählt; so versuchte er, sie (die Diskussion) uns im Oktober dieses Jahres aufzuzwingen. Die Konferenz erachtet es für notwendig, die Fragen, in denen Meinungsverschiedenheiten auftreten, in den theoretischen Zeitschriften unserer Partei offen zu diskutieren, und erkennt jedem Parteimitglied das Recht zu, Mängel in unserer Parteiarbeit offen zu kritisieren, erinnert aber

gleichzeitig an die Worte Lenins, daß unsere Partei kein Diskussionsklub, sondern eine Kampforganisation des Proletariats ist. Die Konferenz ist der Ansicht, daß eine Diskussion im Unionsmaßstab nur dann als notwendig anerkannt werden kann, wenn: a) diese Notwendigkeit mindestens von einigen Parteiorganisationen im Gouvernements- oder Gebietsmaßstab anerkannt wird; b) wenn innerhalb des ZK keine genügend feste Mehrheit in den wichtigsten Fragen der Parteipolitik vorhanden ist; c) wenn es das ZK, ungeachtet des Vorhandenseins einer festen, auf einem bestimmten Standpunkt stehenden Mehrheit im ZK dennoch für notwendig erachtet, die Richtigkeit seiner Politik durch eine Diskussion in der Partei zu überprüfen. Dabei kann in all diesen Fällen eine Diskussion im Unionsmaßstab nur nach einem entsprechenden Beschluß des ZK begonnen und durchgeführt werden.

Die Konferenz stellt fest, daß zu dem Zeitpunkt, als der Oppositionsblock die Eröffnung einer Diskussion im Unionsmaßstab verlangte, keine einzige dieser Bedingungen gegeben war.

Die Konferenz ist deshalb der Ansicht, daß das ZK der Partei vollkommen richtig gehandelt hat, als es die Diskussion für unzweckmäßig erklärte und den Oppositionsblock wegen seiner Versuche verurteilte, der Partei eine Diskussion im Unionsmaßstab über von der Partei bereits entschiedene Fragen aufzuzwingen.

Die Konferenz faßt die Ergebnisse der Analyse der praktischen Plattform des Oppositionsblocks zusammen und stellt fest, daß diese Plattform die Abkehr des Oppositionsblocks von der Klassenlinie der proletarischen Revolution in den wichtigsten Fragen der internationalen Politik und der Innenpolitik bedeutet.

8)Stalin, "Über die sozialdemokratische Abweichung in unserer Partei", Werke 8, S. 261- 265. Auszug(1926)

... Einige Worte über den Kampf der Opposition gegen den Parteiapparat und gegen das „Regime" in der Partei.

Worauf läuft der Kampf der Opposition gegen den Parteiapparat, der den führenden Kern unserer Partei bildet, in Wirklichkeit hinaus? Es braucht wohl nicht erst nachgewiesen zu werden, daß der Kampf der Opposition auf diesem Gebiet letzten Endes auf den Versuch hinausläuft, die Parteiführung zu desorganisieren und die Partei in ihrem Kampf um die Verbesserung des Staatsapparats, um die Ausmerzung des Bürokratismus in diesem Apparat und um die führende Rolle im Staatsapparat zu entwaffnen.

Worauf zielt der Kampf der Opposition gegen das „Regime" in der Partei ab? Er zielt auf die Zersetzung der eisernen Disziplin innerhalb der Partei ab, ohne die die Diktatur des Proletariats undenkbar ist, er zielt letzten Endes auf die Erschütterung der Grundlagen der Diktatur des Proletariats ab.

Die Partei hat deshalb recht, wenn sie behauptet, daß sich in den politischen und organisatorischen Fehlern der Opposition der Druck der nichtproletarischen Elemente auf unsere Partei, auf die Diktatur des Proletariats widerspiegelt.

Das, Genossen, sind die politischen und organisatorischen Fehler des Oppositionsblocks.

IV

EINIGE SCHLUSSFOLGERUNGEN

Vor kurzem erklärte Trotzki auf der Plenartagung des ZK und der ZKK[91], die Annahme der Thesen über den Oppositionsblock durch die Konferenz müsse unvermeidlich zum Ausschluß der Oppositionsführer aus der Partei führen. Ich muß feststellen, Genossen, daß diese Erklärung Trotzkis jeglicher Grundlage entbehrt und daß sie voller Falsch ist. Ich muß erklären, daß die Annahme der Thesen über den Oppositionsblock nur den einen Zweck haben kann: die energische Bekämpfung der prinzipiellen Fehler der Opposition bis zu ihrer restlosen Überwindung.

Es ist allgemein bekannt, daß der X. Parteitag unserer Partei eine Resolution über die anarcho-syndikalistische Abweichung[92] angenommen hat. Was ist aber über die anarcho-syndikalistische Abweichung zu sagen? Man kann nicht behaupten, daß die anarcho-syndikalistische Abweichung „besser" wäre als die sozialdemokratische Abweichung. Aus der Tatsache der Annahme der Resolution über die anarcho-syndikali-

stische Abweichung hat jedoch bisher noch niemand den Schluß gezogen, daß die Mitglieder der „Arbeiteropposition" unbedingt aus der Partei ausgeschlossen werden müßten.

Es kann Trotzki nicht unbekannt sein, daß der XIII. Parteitag unserer Partei den Trotzkismus für eine „klar ausgeprägte kleinbürgerliche Abweichung" erklärt hat. Bisher war jedoch noch niemand der Meinung, daß die Annahme dieser Resolution unbedingt den Ausschluß der Führer der trotzkistischen Opposition aus der Partei zur Folge haben müßte.

Die entsprechende Stelle der Resolution des XIII. Parteitags lautet:

„Bei der jetzigen ‚Opposition' haben wir es nicht nur mit einem Versuch, den Bolschewismus zu revidieren, nicht nur mit einer direkten Abkehr vom Leninismus zu tun, sondern auch mit einer *klar ausgeprägten kleinbürgerlichen Abweichung*[1]. Es unterliegt keinem Zweifel, daß diese ‚Opposition' objektiv den Druck des Kleinbürgertums auf die Positionen der proletarischen Partei und auf ihre Politik widerspiegelt." (Aus der Resolution des XIII. Parteitags.)

Möge uns Trotzki erklären, inwiefern die kleinbürgerliche Abweichung besser ist als die sozialdemokratische Abweichung. Ist es denn so schwer zu begreifen, daß die sozialdemokratische Abweichung eine Abart der kleinbürgerlichen Abweichung ist? Ist es denn so schwer zu begreifen, daß wir, wenn wir von einer sozialdemokratischen Abweichung sprechen, nur das präzisieren, was in unserer Resolution auf dem XIII. Parteitag gesagt wurde? Wir erklären keineswegs die Führer des Oppositionsblocks für Sozialdemokraten. Wir sagen nur, daß sich beim Oppositionsblock eine sozialdemokratische Abweichung geltend macht, wir machen die Opposition darauf aufmerksam, daß es noch nicht zu spät ist, sich von dieser Abweichung loszusagen, und fordern den Oppositionsblock hierzu auf.

Über den Trotzkismus wird in der bekannten Resolution des ZK und der ZKK vom Januar 1925[93] folgendes gesagt:

„Seinem Wesen nach ist der gegenwärtige Trotzkismus eine Falsifizierung des Kommunismus im Sinne einer Annäherung an die ‚europäischen' Vorbilder des Pseudomarxismus, das heißt letzten Endes im Sinne der ‚europäischen' Sozialdemokratie." (Aus der Resolution des Plenums des ZK und der ZKK vom 17. Januar 1925.)

Ich muß erwähnen, daß beide Resolutionen im wesentlichen der Feder

[1] Von mir hervorgehoben. *J. St.*

Sinowjews entstammen. Aber weder die Partei als Ganzes noch Sinowjew insbesondere haben daraus den Schluß gezogen, daß die Führer der trotzkistischen Opposition aus der Partei ausgeschlossen werden müßten.

Es dürfte vielleicht nicht überflüssig sein zu erwähnen, was Kamenew über den Trotzkismus, den er dem Menschewismus gleichstellte, gesagt hat. Hören Sie bitte:

„Der Trotzkismus war immer die wohlanständigste, die verhüllteste und die zum Betrug gerade des revolutionär eingestellten Teils der Arbeiter geeignetste *Form des Menschewismus.*" (Sammelband von Artikeln „Für den Leninismus". L. Kamenew, „Partei und Trotzkismus", S. 51.)

Alle diese Tatsachen sind Trotzki nicht weniger bekannt als jedem von uns. Es hat jedoch noch niemand die Frage aufgeworfen, Trotzki und seine Gesinnungsgenossen auf Grund der Resolutionen, sagen wir, des XIII. Parteitags auszuschließen.

Darum bin ich der Meinung, daß Trotzkis Erklärung auf der Plenartagung des ZK und der ZKK unaufrichtig und voller Falsch ist.

Als das Oktoberplenum des ZK und der ZKK die Thesen über den Oppositionsblock im wesentlichen billigte, hatte es damit nicht Repressalien im Auge, sondern die Notwendigkeit eines ideologischen Kampfes gegen die prinzipiellen Fehler der Opposition, von denen sich die Opposition immer noch nicht lossagt und die sie auch künftighin im Rahmen des Statuts zu verfechten gedenkt, wie sie in ihrer „Erklärung" vom 16. Oktober mitteilt. Die Plenartagung des ZK und der ZKK ging bei der Annahme der Thesen von dem Standpunkt aus, daß der Kampf gegen die prinzipiellen Fehler der Opposition das einzige Mittel zu ihrer Überwindung und die Überwindung dieser Fehler der einzige Weg zur wirklichen Einheit in unserer Partei ist. Dadurch, daß die Partei den Oppositionsblock zerschlagen und ihn gezwungen hat, seine Fraktionsmacherei aufzugeben, hat sie das Minimum dessen erreicht, was für die Einheit in der Partei erforderlich ist. Das ist gewiß nicht wenig. Aber das genügt noch nicht. Zur Erzielung der vollen Einheit muß noch ein weiterer Schritt getan und erreicht werden, daß sich der Oppositionsblock von seinen prinzipiellen Fehlern lossagt, damit die Partei und der Leninismus vor Angriffen und Revisionsversuchen bewahrt bleiben.

Das ist die erste Schlußfolgerung.

Nachdem die Mitgliedermassen der Partei die prinzipielle Position des Oppositionsblocks abgelehnt und die Versuche der Opposition, eine neue Diskussion zu entfachen, vereitelt haben, erklärten sie: Jetzt ist

nicht die Zeit für Geschwätz, es ist an der Zeit, unmittelbar an die sozialistische Aufbauarbeit zu gehen. Daher die Schlußfolgerung: Weniger Geschwätz, mehr schöpferische, positive Arbeit, vorwärts, an die sozialistische Aufbauarbeit!

Das ist die zweite Schlußfolgerung.

Und die dritte Schlußfolgerung ist die, daß sich die Partei im Prozeß des innerparteilichen Kampfes und bei der Abwehr der Angriffe der Opposition fester denn je *auf der Grundlage* der sozialistischen Perspektiven unseres Aufbaus zusammengeschlossen hat.

Das ist die dritte Schlußfolgerung.

Eine Partei, die sich *auf der Grundlage* der sozialistischen Perspektiven unseres Aufbaus zusammengeschlossen hat – das ist gerade der Hebel, den wir jetzt so nötig brauchen, um den sozialistischen Aufbau in unserem Lande voranbringen zu können.

Diesen Hebel haben wir uns im Kampf gegen den Oppositionsblock geschmiedet.

Der Kampf hat unsere Partei auf der Grundlage der sozialistischen Perspektiven unseres Aufbaus um ihr ZK zusammengeschlossen. Der Konferenz obliegt es, diese Geschlossenheit durch die, wie ich hoffe, einstimmige Annahme der ihr vom Zentralkomitee unterbreiteten Thesen in aller Form zu bekräftigen.

Ich zweifle nicht daran, daß die Konferenz ihre Aufgabe in Ehren erfüllen wird. (*Stürmischer, lang anhaltender Beifall, alle Delegierten erheben sich. Ovation.*)

*„Prawda" Nr. 256 und 257,
5. und 6. November 1926.*

9)Stalin,"Noch einmal über die sozialdemokratischen Abweichungen in unserer Partei",Werke 9,S.3- 8.Auszug. (1926)

NOCH EINMAL ÜBER DIE SOZIALDEMOKRATISCHE ABWEICHUNG IN UNSERER PARTEI

Referat, gehalten am 7. Dezember

I

VORBEMERKUNGEN

Genossen! Gestatten Sie mir, bevor ich mich dem eigentlichen Thema zuwende, einige Vorbemerkungen zu machen.

1. *Die Gegensätze in der innerparteilichen Entwicklung*

Die erste Frage ist die Frage des Kampfes innerhalb unserer Partei, eines Kampfes, der nicht erst gestern begonnen hat und der weitergeht.

Wenn man die Geschichte unserer Partei von dem Augenblick an betrachtet, da sie in Gestalt der Gruppe der Bolschewiki im Jahre 1903 entstand, und ihre folgenden Etappen bis in unsere Zeit hinein verfolgt, so kann man ohne Übertreibung sagen, daß die Geschichte unserer Partei die Geschichte des Kampfes der Gegensätze innerhalb der Partei ist, die Geschichte der Überwindung dieser Gegensätze und des allmählichen Erstarkens unserer Partei auf der Grundlage der Überwindung dieser Gegensätze. Man könnte annehmen, daß die russischen Menschen allzu rauflustig seien, daß sie gern diskutieren, Meinungsverschiedenheiten in die Welt setzen, und daß deshalb die Entwicklung ihrer Partei durch die Überwindung der innerparteilichen Gegensätze vor sich gehe. Das stimmt nicht, Genossen. Es handelt sich hier nicht um Rauflust. Es handelt sich darum, daß es prinzipielle Meinungsverschiedenheiten gibt, die im Verlauf der Entwicklung der Partei, im Verlauf des Klassenkampfes des Proletariats entstehen. Es handelt sich darum, daß man Gegensätze nur auf dem Wege des Kampfes überwinden kann, des Kampfes um diese oder jene Prinzipien, um diese oder jene Kampfziele, um diese oder jene Kampf-

methoden zur Erreichung des Zieles. Man kann und soll in Fragen der Tagespolitik, in Fragen rein praktischen Charakters Übereinkommen jeglicher Art mit Andersdenkenden innerhalb der Partei treffen. Wenn aber diese Fragen mit prinzipiellen Meinungsverschiedenheiten verbunden sind, so kann kein Übereinkommen, keine „mittlere" Linie die Sache retten. Es gibt keine „mittlere" Linie in Fragen prinzipiellen Charakters, und es kann sie nicht geben. Der Arbeit der Partei müssen entweder die einen oder die anderen Prinzipien zugrunde gelegt werden. Die „mittlere" Linie in prinzipiellen Fragen ist die „Linie" der Verkleisterung der Hirne, die „Linie" der Vertuschung der Meinungsverschiedenheiten, die „Linie" der ideologischen Entartung der Partei, die „Linie" des ideologischen Todes der Partei.

Wie leben und entwickeln sich heute die sozialdemokratischen Parteien im Westen? Gibt es bei ihnen innerparteiliche Gegensätze, prinzipielle Meinungsverschiedenheiten? Natürlich gibt es sie. Decken sie diese Gegensätze auf, streben sie danach, sie offen und ehrlich vor den Augen der Parteimassen zu überwinden? Nein. Natürlich nicht! Die Praxis der Sozialdemokratie besteht darin, diese Gegensätze und Meinungsverschiedenheiten zu verheimlichen, zu verbergen. Die Praxis der Sozialdemokratie besteht darin, ihre Konferenzen und Parteitage in eine leere Maskerade zu verwandeln, indem sie ein falsches Bild wohlgeordneter Zustände zur Schau stellt und die inneren Meinungsverschiedenheiten sorgfältig verheimlicht und verkleistert. Aber dabei kann nichts herauskommen als Verkleisterung der Hirne und ideologische Verarmung der Partei. Darin liegt eine der Ursachen für den Niedergang der westeuropäischen Sozialdemokratie, die einst revolutionär war, jetzt aber reformistisch geworden ist.

Wir aber, Genossen, können so nicht leben und uns entwickeln. Die Politik der „mittleren" prinzipiellen Linie ist nicht unsere Politik. Die Politik der „mittleren" prinzipiellen Linie ist die Politik dahinsiechender und entartender Parteien. Eine solche Politik führt unvermeidlich zur Verwandlung der Partei in einen hohlen bürokratischen Apparat, der sich im Leerlauf dreht und von den Arbeitermassen losgelöst ist. Dieser Weg ist nicht unser Weg.

Die ganze Vergangenheit unserer Partei ist eine Bestätigung der These, daß die Geschichte unserer Partei die Geschichte der Überwindung der innerparteilichen Gegensätze und der steten Festigung der Reihen unserer Partei eben auf der Grundlage der Überwindung der Gegensätze ist.

Nehmen wir die erste Periode, die Periode der „Iskra", oder die Periode unseres II. Parteitags, als sich zum erstenmal Meinungsverschie-

denheiten innerhalb unserer Partei zwischen Bolschewiki und Menschewiki zeigten und als die Führung unserer Partei schließlich in zwei Teile zerfiel: in einen bolschewistischen Teil (Lenin) und einen menschewistischen Teil (Plechanow, Axelrod, Martow, Sassulitsch, Potressow). Lenin stand damals allein. Wenn Sie wüßten, wieviel Geschrei und Gejammer es damals gab über die „Unersetzlichen", die Lenin verlassen hatten! Die Praxis des Kampfes aber und die Geschichte der Partei haben gezeigt, daß diese Trennung eine prinzipielle Grundlage hatte, daß diese Trennung eine notwendige Etappe war für die Entstehung und Entwicklung einer wirklich revolutionären und wirklich marxistischen Partei. Die Praxis des Kampfes zeigte damals erstens, daß es nicht auf die Quantität ankommt, sondern auf die Qualität, und zweitens, daß es nicht auf eine formale Einheit ankommt, sondern darauf, daß die Einheit eine prinzipielle Grundlage hat. Die Geschichte hat gezeigt, daß Lenin recht hatte, die „Unersetzlichen" aber im Unrecht waren. Die Geschichte hat gezeigt, daß wir ohne Überwindung dieser Gegensätze zwischen Lenin und den „Unersetzlichen" keine wirklich revolutionäre Partei hätten.

Nehmen wir die folgende Periode, die Periode des Vorabends der Revolution von 1905, als sich Bolschewiki und Menschewiki immer noch in ein und derselben Partei als zwei Lager mit zwei völlig verschiedenen Plattformen gegenüberstanden, als die Bolschewiki vor der formellen Spaltung der Partei standen und als sie zur Verteidigung der Linie unserer Revolution gezwungen waren, ihren eigenen Parteitag (den III. Parteitag) einzuberufen. Wodurch gewann damals der bolschewistische Teil der Partei die Oberhand, wodurch eroberte er die Sympathien der Mehrheit in der Partei? Dadurch, daß er die prinzipiellen Meinungsverschiedenheiten nicht verkleisterte, sondern für die Überwindung dieser Meinungsverschiedenheiten durch die Isolierung der Menschewiki kämpfte.

Ich könnte mich weiter auf das dritte Stadium der Entwicklung unserer Partei berufen, auf die Periode nach der Niederlage der Revolution von 1905, auf die Periode von 1907, als sich ein Teil der Bolschewiki, die sogenannten „Otsowisten", mit Bogdanow an der Spitze, vom Bolschewismus abwandte. Das war eine kritische Periode im Leben unserer Partei. Das war jene Periode, als eine ganze Reihe Bolschewiki aus der alten Garde Lenin und seine Partei verließ. Die Menschewiki erhoben damals ein großes Geschrei über den Untergang der Bolschewiki. Der Bolschewismus aber ging nicht unter, und die Praxis des Kampfes im Verlauf von ungefähr anderthalb Jahren zeigte, daß Lenin und seine Partei recht hatten, wenn sie den Kampf für die Überwindung der Gegensätze in den

Reihen des Bolschewismus führten. Diese Gegensätze wurden nicht durch Verkleisterung überwunden, sondern durch ihre Aufdeckung und durch Kampf, zum Wohle und zum Nutzen unserer Partei.

Ich könnte mich ferner auf die vierte Periode in der Geschichte unserer Partei berufen, auf die Periode 1911–1912, als die Bolschewiki die von der zaristischen Reaktion fast zerschlagene Partei wiederaufbauten und die Liquidatoren davonjagten. Auch hier gingen die Bolschewiki, ebenso wie in den früheren Perioden, an den Wiederaufbau und die Festigung der Partei heran, nicht indem sie die prinzipiellen Meinungsverschiedenheiten mit den Liquidatoren verkleisterten, sondern indem sie sie aufdeckten und überwanden.

Ich könnte dann auf das fünfte Stadium in der Entwicklung unserer Partei hinweisen, auf die Periode vor der Oktoberrevolution 1917, als ein Teil der Bolschewiki mit bekannten Führern der bolschewistischen Partei an der Spitze schwankte und nicht zum Oktoberaufstand schreiten wollte, da sie ihn für ein Abenteuer hielten. Es ist bekannt, daß auch dieser Gegensatz von den Bolschewiki überwunden wurde nicht durch Verkleisterung der Meinungsverschiedenheiten, sondern durch den offenen Kampf für die Oktoberrevolution. Die Praxis des Kampfes hat gezeigt, daß wir ohne Überwindung dieser Meinungsverschiedenheiten die Oktoberrevolution in eine kritische Lage hätten bringen können.

Ich könnte schließlich auf die weiteren Perioden der Entwicklung unseres innerparteilichen Kampfes hinweisen, auf die Periode des Brester Friedens, auf die Periode von 1921 (die Gewerkschaftsdiskussion) und auf die übrigen Perioden, die Ihnen bekannt sind und über die ich mich hier nicht weiter verbreiten werde. Bekanntlich ist unsere Partei in allen diesen Perioden ebenso wie auch vorher gewachsen und erstarkt durch die Überwindung der inneren Gegensätze.

Was ergibt sich nun daraus?

Daraus ergibt sich, daß die KPdSU(B) gewachsen und erstarkt ist durch die Überwindung der innerparteilichen Gegensätze.

Daraus ergibt sich, daß die Überwindung der innerparteilichen Meinungsverschiedenheiten auf dem Wege des Kampfes ein Entwicklungsgesetz unserer Partei ist.

Man könnte sagen, das sei ein Gesetz für die KPdSU(B), nicht aber für die anderen proletarischen Parteien. Das stimmt nicht. Dieses Gesetz ist ein Entwicklungsgesetz für alle einigermaßen großen Parteien, ganz gleich, ob es sich um die proletarische Partei der UdSSR oder um die

proletarischen Parteien des Westens handelt. Wenn man in einer kleinen Partei eines kleinen Landes Meinungsverschiedenheiten mit Hilfe der Autorität eines einzelnen oder einiger Personen so oder anders vertuschen kann, so ist in einer großen Partei eines großen Landes die Entwicklung durch Überwindung der Gegensätze ein unerläßliches Element des Wachstums und der Festigung der Partei. So war es in der Vergangenheit. So ist es in der Gegenwart.

Ich möchte mich hier auf die Autorität von Engels berufen, der zusammen mit Marx jahrzehntelang die proletarischen Parteien im Westen leitete. Es handelt sich um die achtziger Jahre des vorigen Jahrhunderts, als in Deutschland das Ausnahmegesetz gegen die Sozialisten[2] herrschte, als Marx und Engels in London in der Emigration lebten und das illegale Auslandsorgan der deutschen Sozialdemokratie „Der Sozialdemokrat"[3] faktisch die Arbeit der deutschen Sozialdemokratie leitete. Bernstein war damals ein revolutionärer Marxist (er war noch nicht zu den Reformisten hinübergewechselt), und Engels stand mit ihm in regem Briefwechsel über die aktuellsten Fragen der Politik der deutschen Sozialdemokratie. Folgendes schrieb er damals an Bernstein (1882):

„Es scheint, *jede* Arbeiterpartei eines großen Landes kann sich nur in innerm Kampf entwickeln, wie das in dialektischen Entwicklungsgesetzen überhaupt begründet ist. Die deutsche Partei wurde, was sie ist, im Kampf der Eisenacher und Lassalleaner, wo ja die Keilerei selbst eine Hauptrolle spielte. Einigung wurde erst möglich, als die von Lassalle absichtlich als Werkzeug gezüchtete Lumpenbande sich abgearbeitet hatte — und auch da geschah sie unserseits mit viel zu großer Übereilung. In Frankreich müssen die Leute, die zwar die bakunistische Theorie geopfert, aber die bakunistischen Kampfmittel fortführen und gleichzeitig den Klassencharakter der Bewegung ihren Sonderzwecken opfern wollen, sich auch erst abarbeiten, ehe wieder Einigung möglich. Unter solchen Umständen Einigung predigen wollen, wäre reine Torheit. Mit Moralpredigten richtet man nichts aus gegen Kinderkrankheiten, die unter heutigen Umständen nun einmal durchgemacht werden müssen." (Siehe Archiv *K. Marx* und *F. Engels*, Bd. I, S. 324/325[4].)

Denn, wie Engels an anderer Stelle sagt (1885):

„Die Gegensätze werden nie auf die Dauer vertuscht, sondern stets ausgefochten." (Ebenda, S. 371.)

Dadurch vor allem ist das Vorhandensein von Gegensätzen innerhalb unserer Partei und die Entwicklung unserer Partei durch die Überwindung dieser Gegensätze auf dem Wege des Kampfes zu erklären. ...

10) Stalin, "VII. erweitertes Plenum des EKKI", Werke 9, S. 66- 69 und S. 126 - 13o. Auszüge. (1927)

... 3. Es gibt Fehler und Fehler

Die Opposition sprach hier von gewissen Fehlern einzelner Mitglieder des ZK. Einzelne Fehler sind gewiß vorgekommen. Wir haben keine absolut „fehlerfreien" Menschen. Solche Menschen gibt es überhaupt nicht. Es gibt aber verschiedene Fehler. Es gibt Fehler, auf denen ihre Urheber nicht beharren und aus denen keine Plattformen, Strömungen, Fraktionen erwachsen. Solche Fehler werden schnell vergessen. Es gibt aber auch Fehler anderer Art, Fehler, auf denen ihre Urheber beharren und aus denen Fraktionen, Plattformen und der Kampf innerhalb der Partei erwachsen. Solche Fehler kann man nicht schnell vergessen.

Zwischen diesen beiden Kategorien von Fehlern muß man streng unterscheiden.

Trotzki sagt zum Beispiel, ich hätte einmal einen Fehler in bezug auf das Außenhandelsmonopol gemacht. Das stimmt. Ich habe wirklich zu einer Zeit, als in unseren Beschaffungsorganen Zerrüttung herrschte, empfohlen, *vorübergehend* einen der Häfen für die Ausfuhr von Getreide zu öffnen. Ich bestand aber nicht auf meinem Fehler und korrigierte ihn sofort nach Rücksprache mit Lenin. Ich könnte Dutzende, Hunderte solcher Fehler Trotzkis aufzählen, die dann vom ZK korrigiert wurden und auf denen er später nicht bestand. Wenn ich mich damit abgeben wollte, alle Fehler aufzuzählen, die sehr ernsten, die weniger ernsten und die wenig ernsten, die Trotzki bei seiner Arbeit im ZK begangen hat, auf denen er aber nicht beharrte und die vergessen worden sind – so müßte ich mehrere Referate darüber halten. Ich bin aber der Meinung, daß man im politischen Kampf, in der politischen Polemik nicht von solchen Fehlern sprechen sollte, sondern von den Fehlern, aus denen sich in der Folge Plattformen entwickelten und die einen Kampf innerhalb der Partei verursachten.

Trotzki und Kamenew aber haben gerade solche Fehler aufgegriffen, aus denen sich keine oppositionellen Strömungen entwickelt haben und die schnell vergessen wurden. Da nun die Opposition gerade diese Fragen angeschnitten hat, so gestatten Sie mir ebenfalls, hier an einige seinerzeit von den Führern der Opposition begangene Fehler dieser Art zu erinnern. Vielleicht wird ihnen das als Lehre dienen, und sie werden ein andermal nicht versuchen, sich an bereits vergessene Fehler zu klammern.

Es gab eine Zeit, da Trotzki im ZK unserer Partei behauptete, daß die Sowjetmacht an einem Haar hänge, daß „der Totenvogel schon ge-

rufen hat" und die Sowjetmacht nur noch einige Monate, vielleicht sogar nur einige Wochen zu leben habe. Das war im Jahre 1921. Das war ein sehr gefährlicher Fehler, der ein Beweis war für die gefährlichen Stimmungen Trotzkis. Das ZK aber lachte ihn deswegen aus, Trotzki beharrte nicht auf diesem seinem Fehler, und der Fehler wurde vergessen.

Es gab eine Zeit – das war im Jahre 1922 –, als Trotzki vorschlug, unseren Industriebetrieben und Trusts zu gestatten, Staatseigentum, darunter auch das Grundkapital, an Privatkapitalisten zu verpfänden, um Kredite zu bekommen. (*Genosse Jaroslawski:* „Das ist der Weg der Kapitulation.") Sehr wahrscheinlich. Auf jeden Fall wäre das die Voraussetzung für eine Denationalisierung unserer Betriebe gewesen. Das ZK aber lehnte diesen Plan ab, Trotzki wollte nicht nachgeben, beharrte aber dann nicht weiter auf seinem Fehler, und der Fehler ist jetzt vergessen.

Es gab eine Zeit – das war im Jahre 1922 –, als Trotzki die äußerste Konzentration unserer Industrie empfahl, eine so wahnwitzige Konzentration, daß unvermeidlich etwa ein Drittel unserer Arbeiterklasse ohne Arbeit geblieben wäre. Das ZK lehnte diesen Vorschlag Trotzkis als scholastisch, unsinnig und politisch gefährlich ab. Trotzki versuchte mehrmals dem ZK einzureden, daß man in Zukunft doch diesen Weg werde beschreiten müssen. Wir haben diesen Weg jedoch nicht beschritten. (*Zwischenruf:* „Dann hätte man die Putilow-Werke schließen müssen.") Jawohl, dahin hätte das geführt. Aber in der Folge beharrte Trotzki nicht weiter auf seinem Fehler, und der Fehler wurde vergessen.

Und so weiter und so fort.

Oder nehmen wir die Freunde Trotzkis, Sinowjew und Kamenew, die gern immer wieder daran erinnern, daß Bucharin einmal gesagt hat: „Bereichert euch!", und die auf diesem „Bereichert euch!" ständig herumreiten.

Es war im Jahre 1922, als wir die Frage der Urquhart-Konzession, der knechtenden Bedingungen dieser Konzession behandelten. Und was geschah? Ist es etwa nicht Tatsache, daß Kamenew und Sinowjew den Vorschlag machten, die knechtenden Bedingungen der Urquhart-Konzession anzunehmen, und daß sie auf ihrem Vorschlag beharrten? Das ZK aber lehnte die Urquhart-Konzession ab, Sinowjew und Kamenew beharrten nicht mehr auf ihrem Fehler, und der Fehler wurde vergessen.

Oder nehmen wir zum Beispiel noch einen Fehler Kamenews, über den ich nicht sprechen wollte, an den zu erinnern mich Kamenew jedoch zwingt, denn wir haben es satt, immer wieder an den Fehler Bucharins

erinnert zu werden, einen Fehler, den Bucharin schon längst korrigiert und liquidiert hat. Ich spreche von einem Zwischenfall, der Kamenew in der Verbannung in Sibirien passierte, als er sich nach der Februarrevolution zusammen mit namhaften sibirischen Kaufleuten (in Atschinsk) an der Absendung eines Begrüßungstelegramms an den Konstitutionalisten Michael Romanow beteiligte (*Rufe:* „Eine Schande!"), an denselben Michael Romanow, dem der Zar nach seinem Verzicht auf den Thron „das Recht auf den Thron" übergab. Natürlich war das ein ganz dummer Fehler, und für diesen Fehler hat Kamenew während der Aprilkonferenz im Jahre 1917 einen tüchtigen Rüffel von unserer Partei bekommen. Aber Kamenew gab seinen Fehler zu, und der Fehler wurde vergessen.

Ist es nötig, an Fehler solcher Art zu erinnern? Natürlich ist das nicht nötig, denn sie sind vergessen und schon längst liquidiert. Warum halten dann Trotzki und Kamenew denen, die in der Partei gegen sie opponieren, immer wieder diese Fehler vor? Ist es nicht klar, daß sie uns damit nur zwingen, an die zahlreichen Fehler der Führer der Opposition zu erinnern? Und wir sind gezwungen, das zu tun, und sei es auch nur, um der Opposition das Nörgeln und das Klatschen abzugewöhnen.

Aber es gibt auch Fehler anderer Art, Fehler, auf denen ihre Urheber beharren und aus denen sich in der Folge fraktionelle Plattformen entwickeln. Das sind schon Fehler ganz anderer Natur. Die Aufgabe der Partei besteht darin, solche Fehler aufzudecken und zu überwinden. Denn die Überwindung solcher Fehler ist das einzige Mittel, um die Prinzipien des Marxismus in der Partei fest zu verankern, die Einheit der Partei zu wahren, die Fraktionsmacherei zu liquidieren und eine Garantie gegen die Wiederholung solcher Fehler zu schaffen.

Nehmen wir zum Beispiel den Fehler Trotzkis zur Zeit des Brester Friedens, der sich zu einer ganzen Plattform gegen die Partei auswuchs. Muß man gegen solche Fehler offen und entschieden kämpfen? Ja, das muß man.

Oder einen anderen Fehler Trotzkis, den Fehler während der Gewerkschaftsdiskussion, der zu einer Parteidiskussion in gesamtrussischem Maßstab führte.

Oder zum Beispiel den Fehler Sinowjews und Kamenews im Oktober, der vor dem Aufstand im Oktober 1917 eine Krise in der Partei hervorrief.

Oder zum Beispiel die jetzigen Fehler des Oppositionsblocks, die zur Herausbildung einer fraktionellen Plattform und zum Kampf gegen die

Partei geführt haben.

Und so weiter und so fort.

Muß man gegen solche Fehler offen und entschieden kämpfen? Ja, das muß man.

Kann man solche Fehler mit Schweigen übergehen, wenn es sich um Meinungsverschiedenheiten innerhalb der Partei handelt? Es ist klar, daß man das nicht kann. ...

IV

... DIE OPPOSITION UND DIE FRAGE DER EINHEIT DER PARTEI

Ich komme zur letzten Frage, zur Frage des Oppositionsblocks und der Einheit unserer Partei.

Wie ist der Oppositionsblock entstanden?

Die Partei behauptet, daß der Oppositionsblock dadurch entstand, daß die „neue Opposition", daß Kamenew und Sinowjew zum Trotzkismus übergegangen sind.

Sinowjew und Kamenew bestreiten das und geben zu verstehen, daß nicht sie zu Trotzki übergegangen sind, sondern Trotzki zu ihnen.

Wenden wir uns den Tatsachen zu:

Ich sprach von der Resolution der XIV. Parteikonferenz zur Frage des Aufbaus des Sozialismus in unserem Lande. Ich sprach davon, daß sich Kamenew und Sinowjew von dieser Resolution, die Trotzki nicht anerkennt und nicht anerkennen kann, losgesagt haben, losgesagt, um Trotzki näherzukommen und zum Trotzkismus überzugehen. Stimmt das oder nicht? Ja, das stimmt. Haben Kamenew und Sinowjew den Versuch gemacht, dieser Behauptung irgend etwas entgegenzustellen? Nein, das haben sie nicht. Sie haben die Frage mit Stillschweigen übergangen.

Wir haben ferner die Resolution der XIII. Konferenz unserer Partei, die den Trotzkismus als kleinbürgerliche Abweichung und als Revision des Leninismus qualifiziert[33]. Diese Resolution ist bekanntlich vom V. Kongreß der Komintern bestätigt worden. Ich sprach in meinem Referat davon, daß Kamenew und Sinowjew sich von dieser Resolution losgesagt und gleichzeitig in besonderen Erklärungen dem Trotzkismus in seinem 1923 gegen die Partei geführten Kampfe recht gegeben haben. Stimmt das oder nicht? Ja, das stimmt. Haben Sinowjew und Kamenew den Versuch gemacht, dieser Behauptung irgend etwas entgegenzustellen? Nein, das haben sie nicht. Sie haben mit Stillschweigen geantwortet.

Weitere Tatsachen. Folgendes schrieb Kamenew im Jahre 1925 über den Trotzkismus:

„Gen. Trotzki ist zu dem Kanal geworden, durch den die kleinbürgerlichen Elemente in unserer Partei wirken. Der ganze Charakter seiner Reden, seine ganze geschichtliche Vergangenheit zeigen, daß dem so ist. In seinem Kampf gegen die Partei ist er im Lande bereits zu einem Symbol alles dessen geworden, was gegen unsere Partei gerichtet ist" ... „Wir müssen alle Maßnahmen

ergreifen, um vor der Ansteckung mit dieser unbolschewistischen Lehre jene Schichten der Partei zu bewahren, auf die sie rechnet, nämlich — unsere Jugend, jenen künftigen Bestand der Partei, der die Geschicke der Partei in seine Hände zu nehmen hat. Und darum muß die Verstärkung jeder nur möglichen Aufklärung über die Unrichtigkeit der Positionen des Gen. Trotzki, der Aufklärung darüber, daß *man zwischen Trotzkismus und Leninismus wählen muß*, daß *man den einen nicht mit dem andern vereinbaren kann*[1], zur dringlichsten Aufgabe unserer Partei werden." (Siehe Kamenew, „Partei und Trotzkismus", Sammelband „Für den Leninismus", S. 84—86.)

Wird Kamenew den Mut aufbringen, diese Worte jetzt zu wiederholen? Wenn er bereit ist, sie zu wiederholen, warum befindet er sich dann in einem Block mit Trotzki? Wenn er es aber nicht wagt, sie zu wiederholen, ist es dann nicht klar, daß Kamenew seine alten Positionen aufgegeben hat und zum Trotzkismus übergegangen ist?

Sinowjew schrieb im Jahre 1925 über den Trotzkismus:

„Das letzte Auftreten des Gen. Trotzki („Die Lehren des Oktober") ist nichts anderes als ein bereits ziemlich offener *Versuch der Revision oder sogar der direkten Liquidation der Grundlagen des Leninismus*[1]. In allerkürzester Zeit wird das unserer gesamten Partei und der gesamten Internationale klarwerden." (Siehe Sinowjew, „Bolschewismus oder Trotzkismus", Sammelband „Für den Leninismus", S. 120.)

Vergleichen Sie dieses Zitat Sinowjews mit der Erklärung Kamenews in seiner Rede: „Wir stehen zu Trotzki, weil er die Grundgedanken Lenins nicht revidiert" — und Sie werden die ganze Tiefe des Sturzes von Kamenew und Sinowjew begreifen.

Sinowjew schrieb im gleichen Jahr 1925 über Trotzki:

„Jetzt wird die Frage entschieden, was die KPR im Jahre 1925 darstellt. Im Jahre 1903 wurde diese Frage entschieden nach dem Verhalten zum ersten Paragraphen des Statuts, im Jahre 1925 aber nach dem Verhalten zu Trotzki, zum Trotzkismus. Wer behauptet, der Trotzkismus könne eine ‚legale Schattierung' in der bolschewistischen Partei werden, der hört selbst auf, Bolschewik zu sein. *Wer jetzt die Partei im Bunde mit Trotzki aufbauen will, in Zusammenarbeit mit demselben Trotzkismus, der offen gegen den Bolschewismus auftritt, der verläßt die Grundlagen des Leninismus.*[1] Man muß begreifen, daß der Trotzkismus eine zurückgelegte Etappe ist, daß man die Leninsche Partei jetzt nur gegen den Trotzkismus aufbauen kann." („Prawda" vom 5. Februar 1925.)

Wird Sinowjew den Mut aufbringen, diese Worte jetzt zu wiederholen? Wenn er bereit ist, sie zu wiederholen, warum befindet er sich

[1] Von mir hervorgehoben. J. St.

dann in einem Block mit Trotzki? Wenn er sie nicht wiederholen kann, ist es dann nicht klar, daß sich Sinowjew vom Leninismus abgekehrt hat und zum Trotzkismus übergegangen ist?

Was beweisen alle diese Tatsachen?

Sie beweisen, daß der Oppositionsblock dadurch entstanden ist, daß Kamenew und Sinowjew zum Trotzkismus übergegangen sind.

Welches ist die Plattform des Oppositionsblocks?

Die Plattform des Oppositionsblocks ist eine Plattform der sozialdemokratischen Abweichung, eine Plattform der rechten Abweichung in unserer Partei, eine Plattform der Sammlung aller und jeglicher opportunistischen Strömungen zur Organisierung des Kampfes gegen die Partei, gegen ihre Einheit, gegen ihre Autorität. Kamenew spricht von der rechten Abweichung in unserer Partei und deutet auf das Zentralkomitee. Das aber ist ein Winkelzug, ein grober und heuchlerischer Winkelzug, der angewandt wird, um mit marktschreierischen Beschuldigungen gegen die Partei den Opportunismus des Oppositionsblocks zu bemänteln. In Wirklichkeit ist gerade der Oppositionsblock der Ausdruck der rechten Abweichung in unserer Partei. Wir beurteilen die Opposition nicht nach ihren Erklärungen, sondern nach ihren Taten. Die Taten der Opposition aber beweisen, daß sie Sammelbecken und Hort aller und jeglicher opportunistischen Elemente ist, von Ossowski und der „Arbeiteropposition" bis zu Souvarine und Maslow, Korsch und Ruth Fischer. Wiederaufnahme der Fraktionsmacherei, Wiederbelebung der Theorie von der Freiheit der Fraktionen in unserer Partei, Sammlung aller opportunistischen Elemente unserer Partei, Kampf gegen die Einheit der Partei, Kampf gegen ihre führenden Kader, Kampf für die Bildung einer neuen Partei — darauf zielt die Opposition, nach der Rede Kamenews zu urteilen, jetzt ab. Die Rede Kamenews stellt in dieser Hinsicht einen Wendepunkt dar von der „Erklärung" der Opposition im Oktober 1926 zur Wiederaufnahme ihrer Spalterlinie.

Was ist der Oppositionsblock vom Standpunkt der Einheit der Partei?

Der Oppositionsblock ist der Keim einer neuen Partei innerhalb unserer Partei. Ist es etwa nicht Tatsache, daß die Opposition ein eigenes Zentralkomitee und eigene parallele lokale Komitees hatte? Die Opposition versicherte in ihrer „Erklärung" vom 16. Oktober 1926, daß sie der Fraktionsmacherei entsagt habe. Beweist aber etwa das Auftreten Kamenews nicht, daß die Opposition von neuem zum Fraktionskampf zurückgekehrt ist? Welche Garantie ist gegeben, daß sie nicht ihre

Parallelorganisationen, die zentrale und die lokalen bereits wiederhergestellt hat? Ist es etwa nicht Tatsache, daß die Opposition besondere Mitgliedsbeiträge für ihre Kasse erhoben hat? Welche Garantie ist gegeben, daß sie diesen Weg der Spaltung nicht von neuem beschritten hat?

Der Oppositionsblock ist der Keim einer neuen Partei, der die Einheit unserer Partei untergräbt.

Die Aufgabe besteht darin, diesen Block zu zerschlagen und ihn zu liquidieren. (*Stürmischer Beifall.*)

Genossen, die Diktatur des Proletariats bei gleichzeitiger Herrschaft des Imperialismus in den anderen Ländern, da *ein* Land, nur ein einziges Land, die Front des Kapitals zu durchbrechen vermocht hat — die Diktatur des Proletariats kann unter solchen Bedingungen keine einzige Minute existieren ohne die Einheit der Partei, ohne daß die Partei mit einer eisernen Disziplin gewappnet ist. Die Versuche, die Einheit der Partei zu untergraben, die Versuche, eine neue Partei zu schaffen, müssen mit der Wurzel ausgerottet werden, wenn wir die Diktatur des Proletariats behaupten wollen, wenn wir den Sozialismus aufbauen wollen.

Deshalb besteht die Aufgabe darin, den Oppositionsblock zu liquidieren und die Einheit unserer Partei zu festigen. •••

11)Stalin "Die trotzkistische Opposition früher und jetzt" Werke lo, S.155-16o S.164-168 und S.175-179. Auszüge.(1927)

II

ÜBER DIE „PLATTFORM" DER OPPOSITION

Die nächste Frage. Weshalb hat das ZK die bekannte „Plattform" der Opposition nicht veröffentlicht? Sinowjew und Trotzki erklären das damit, daß das ZK und die Partei die Wahrheit „fürchten". Stimmt das? Natürlich stimmt das nicht. Mehr noch, es ist eine Dummheit zu sagen, die Partei oder das ZK fürchteten die Wahrheit. Es gibt bei uns stenographische Protokolle der Plenartagungen des ZK und der ZKK. Diese Protokolle werden in einigen Tausend Exemplaren gedruckt und an die Parteimitglieder verteilt. Sie enthalten die Reden der Oppositionellen ebenso wie die Reden der Genossen, die die Parteilinie vertreten. Sie werden von Zehntausenden und Hunderttausenden von Parteimitgliedern gelesen. (*Zurufe*: „Sehr richtig!") Wenn wir die Wahrheit fürchteten, würden wir diese Dokumente nicht verbreiten. Das Gute an diesen Dokumenten ist gerade, daß sie es den Parteimitgliedern ermöglichen, die Position des ZK mit den Ansichten der Opposition zu vergleichen und ihre Entscheidungen zu treffen. Wo kann hier von Furcht vor der Wahrheit die Rede sein?

Im Oktober 1926 spielten sich die Führer der Opposition auf, indem sie behaupteten, wie sie es auch heute tun, das ZK fürchte die Wahrheit, verberge ihre „Plattform", verheimliche sie vor der Partei usw. Gerade deshalb versuchten sie damals ihr Glück in den Zellen von Moskau (ich erinnere an „Aviopribor"), von Leningrad (ich erinnere an „Putilow") usw. Und was geschah? Es zeigte sich, daß die Arbeiter, die Kommunarden, unsere Oppositionellen verdroschen, ja sie so gründlich verdroschen, daß die Führer der Opposition gezwungen waren, das Kampffeld fluchtartig zu verlassen. Weshalb wagten sie denn damals nicht, weiter alle Zellen zu durchwandern und zu prüfen, wer von uns die Wahrheit fürchtet — die Oppositionellen oder das ZK? Einfach deshalb, weil sie aus Angst vor der wirklichen (nicht aber ausgedachten) Wahrheit die Courage verloren.

Und jetzt? Gibt es etwa, offen gesagt, jetzt bei uns keine Diskussion in den Zellen? Man zeige uns nur eine Zelle, in der es auch nur einen Oppositionellen gibt, wo während der letzten 3—4 Monate auch nur eine Zellensitzung ohne Auftreten der Opposition, ohne Diskussion stattgefunden hätte. Ist es etwa nicht Tatsache, daß die Opposition in den letzten 3—4 Monaten überall, wo sie es nur kann, in den Zellen mit eigenen

Gegenresolutionen auftritt? (*Zurufe*: „Ganz richtig!") Warum versuchen Trotzki und Sinowjew denn nicht, in die Zellen zu gehen und dort ihre Ansichten darzulegen?

Eine bezeichnende Tatsache. Im August dieses Jahres, nach dem Plenum des ZK und der ZKK, schickten Trotzki und Sinowjew dem ZK ein Schreiben, in dem sie erklärten, daß sie in der Versammlung des Moskauer Parteiaktivs auftreten wollen, wenn das ZK nichts dagegen einzuwenden habe. Das ZK antwortete darauf (und diese Antwort wurde den Ortsorganisationen zugeschickt), daß es gegen das Auftreten Trotzkis und Sinowjews nichts einzuwenden habe, jedoch unter der Voraussetzung, daß sie als Mitglieder des ZK nicht gegen die Beschlüsse des ZK aufträten. Und was geschah? Sie verzichteten auf dies Auftreten. (*Allgemeine Heiterkeit.*)

Ja, Genossen, es gibt bei uns tatsächlich Leute, die die Wahrheit fürchten, aber das ist nicht das ZK und noch weniger die Partei, sondern es sind die Führer unserer Opposition.

Warum hat dann das ZK die „Plattform" der Opposition nicht veröffentlicht?

Vor allem deshalb, weil das ZK die Fraktion Trotzkis, und fraktionelle Gruppierungen überhaupt, nicht legalisieren wollte und nicht legalisieren durfte. Lenin sagt in der Resolution des X. Parteitags „Über die Einheit", daß das Vorhandensein einer „Plattform" eins der entscheidenden Merkmale der Fraktionsmacherei ist. Trotzdem arbeitete die Opposition eine „Plattform" aus und forderte ihre Veröffentlichung, womit sie gegen den Beschluß des X. Parteitags verstieß. Was hätte es bedeutet, wenn das ZK die „Plattform" der Opposition veröffentlicht hätte? Es hätte bedeutet, daß das ZK bereit ist, sich an der gegen die Beschlüsse des X. Parteitags verstoßenden fraktionellen Arbeit der Opposition zu beteiligen. Konnten sich das ZK und die ZKK darauf einlassen? Es ist klar, daß kein ZK, das sich selbst achtet, sich auf diesen fraktionellen Schritt einlassen konnte. (*Zurufe*: „Sehr richtig!")

Weiter. In der gleichen, von Lenins Hand geschriebenen Resolution des X. Parteitags „Über die Einheit" heißt es, daß „der Parteitag die strikte Weisung gibt, ausnahmslos alle Gruppen, die sich auf der einen oder anderen Plattform gebildet haben, sofort *aufzulösen*", daß „die Nichterfüllung dieses Parteitagsbeschlusses den unbedingten und sofortigen Ausschluß aus der Partei nach sich zieht". Eine klare und eindeutige

Direktive. Was aber hätte es bedeutet, wenn das ZK und die ZKK die „Plattform" der Opposition veröffentlicht hätten? Hätte man das Auflösung ausnahmslos aller Gruppen nennen können, die sich auf der einen oder anderen „Plattform" gebildet haben? Natürlich nicht. Im Gegenteil, das hätte bedeutet, daß das ZK und die ZKK es selbst übernehmen, die Gruppen und Fraktionen nicht aufzulösen, sondern zu helfen, auf der Grundlage der „Plattform" der Opposition Gruppen und Fraktionen zu organisieren. Konnten sich das ZK und die ZKK auf eine solche Spaltermaßnahme einlassen? Es ist klar, daß sie das nicht konnten.

Schließlich enthält die „Plattform" der Opposition derartige Verleumdungen der Partei, daß ihre Veröffentlichung sowohl der Partei als auch unserem Staate nicht wiedergutzumachenden Schaden zufügen würde.

In der Tat, in der „Plattform" der Opposition heißt es, daß unsere Partei angeblich bereit sei, das Außenhandelsmonopol abzuschaffen und alle Schulden, also auch die Kriegsschulden, zu bezahlen. Jedermann weiß, daß das eine gemeine Verleumdung unserer Partei, unserer Arbeiterklasse, unseres Staates ist. Nehmen wir einmal an, wir hätten die „Plattform" mit derartigen Verleumdungen der Partei und des Staates veröffentlicht. Was wäre die Folge davon? Das hätte lediglich zur Folge, daß die internationale Bourgeoisie einen noch größeren Druck auf uns ausüben würde, indem sie Zugeständnisse von uns fordern würde, auf die wir uns keinesfalls einlassen können (zum Beispiel die Abschaffung des Außenhandelsmonopols, die Bezahlung der Kriegsschulden usw.), und indem sie uns mit Krieg drohen würde.

Wenn solche Mitglieder des ZK wie Trotzki und Sinowjew unsere Partei bei den Imperialisten aller Länder verleumderisch denunzieren und ihnen versichern, wir wären bereit, maximale Zugeständnisse, bis zur Aufhebung des Außenhandelsmonopols, zu machen, so kann dies nur das eine bedeuten: Ihr Herren Bourgeois, übt einen noch größeren Druck auf die Partei der Bolschewiki aus, droht ihnen mit dem Kriege, sie, die Bolschewiki, sind zu allen und jeglichen Zugeständnissen bereit, wenn ihr nur den nötigen Druck ausübt.

Verleumderische Denunziation unserer Partei bei den Herren Imperialisten durch Sinowjew und Trotzki, um unsere Schwierigkeiten auf dem Gebiet der Außenpolitik zu vertiefen — darauf läuft die „Plattform" der Opposition hinaus.

Wem gereicht das zum Schaden? Es ist klar, daß das dem Proletariat der UdSSR, der Kommunistischen Partei der UdSSR, unserem ganzen

Staat zum Schaden gereicht.

Wem gereicht das zum Nutzen? Das gereicht den Imperialisten aller Länder zum Nutzen.

Jetzt frage ich Sie — konnte sich das ZK bereit finden, solche Gemeinheiten in unserer Presse zu veröffentlichen? Es ist klar, daß es das nicht konnte.

Dies sind die Erwägungen, die das ZK veranlaßten, die Veröffentlichung der „Plattform" der Opposition abzulehnen.

III

LENIN ÜBER DIE DISKUSSION UND DIE OPPOSITION ÜBERHAUPT

Die nächste Frage. Sinowjew legte sich hier mächtig ins Zeug, als er zu beweisen suchte, daß Lenin immer und zu jeder Zeit für Diskussionen gewesen sei, er stützte sich dabei auf die Tatsache, daß vor dem X. Parteitag und auf dem Parteitag selbst eine Diskussion auf der Grundlage von Plattformen stattgefunden hat. Er „vergaß" jedoch zu erwähnen, daß Lenin die Diskussion vor dem X. Parteitag für einen Fehler hielt. Er „vergaß" zu sagen, daß in der Resolution des X. Parteitags „Über die Einheit der Partei", die von Lenins Hand geschrieben ist und die eine *Direktive* für die Entwicklung unserer Partei darstellt, keine Diskussion auf der Grundlage von „Plattformen" gefordert wird, sondern die Auflösung aller und jeglicher Gruppen, die sich auf der einen oder anderen „Plattform" gebildet haben. Er „vergaß", daß sich Lenin auf dem X. Parteitag dafür aussprach, daß künftig eine Opposition gleich welcher Art in der Partei „nicht zugelassen werden darf". Er „vergaß" zu sagen, daß Lenin die Verwandlung unserer Partei in einen „Diskussionsklub" für völlig unzulässig hielt.

Hier ein Beispiel dafür, wie Lenin die Diskussion vor dem X. Parteitag einschätzte:

> „Ich hatte heute bereits Gelegenheit, darüber zu sprechen, und ich konnte selbstverständlich nur vorsichtig sagen, daß sich wohl nicht viele unter Ihnen finden werden, die diese Diskussion nicht als einen übermäßigen Luxus einschätzen. Ich für meine Person kann nicht umhin, hinzuzufügen, daß dieser Luxus meiner Meinung nach wirklich völlig unerlaubt war und daß wir mit der Zulassung einer solchen Diskussion zweifellos einen Fehler begangen haben." (Siehe Protokolle des X. Parteitags, S. 16[47].)

Und folgendes sagte Lenin auf dem X. Parteitag über jede Opposition, die nach dem X. Parteitag auftreten könnte:

> „Die Partei zusammenschweißen, keine Opposition in der Partei zulassen — das ist die politische Schlußfolgerung aus der gegenwärtigen Lage..." „Wir brauchen jetzt keine Opposition, Genossen! Und ich glaube, der Parteitag wird diese Schlußfolgerung ziehen müssen, wird die Schlußfolgerung ziehen müssen, daß es mit der Opposition jetzt zu Ende ist, daß sie ausgespielt hat, daß wir jetzt von den Oppositionen genug haben!" (Ebenda, S. 61 und 63[48].)

Das war Lenins Ansicht über die Frage der Diskussion und über die Opposition überhaupt. ...

V

WIE SICH DIE OPPOSITION AUF DEN PARTEITAG „VORBEREITET"

Die nächste Frage: über die Vorbereitung des Parteitags. Sinowjew und Trotzki regten sich hier mächtig auf, als sie behaupteten, wir bereiteten den Parteitag mittels Repressalien vor. Seltsam, daß sie nichts außer „Repressalien" sehen. Und der Beschluß des Plenums des ZK und der ZKK über die Diskussion, mehr als einen Monat vor dem Parteitag — was ist das Ihrer Ansicht nach: eine Vorbereitung des Parteitags oder nicht? Und die nicht abreißende Diskussion in den Zellen und sonstigen Organisationen der Partei, die nun schon drei, vier Monate andauert? Und die Erörterung der stenographischen Protokolle und der Beschlüsse des Plenums während des letzten halben Jahres, besonders während der letzten drei, vier Monate, die alle Fragen der Innen- und Außenpolitik betreffen? Als was soll man das alles bezeichnen, wenn nicht als Aufschwung der Aktivität der Parteimassen, als ihre Heranziehung zur Erörterung der wichtigsten Fragen unserer Politik, als Vorbereitung der Parteimassen auf den Parteitag?

Wessen Schuld ist es denn, wenn die Parteiorganisationen die Opposition dabei nicht unterstützen? Offensichtlich ist es die Schuld der Opposition, deren Linie eine Linie des völligen Bankrotts, deren Politik eine Politik des Blocks mit allen parteifeindlichen Elementen einschließlich der Renegaten Maslow und Souvarine gegen die Partei und die Komintern ist.

Sinowjew und Trotzki sind offenbar der Meinung, man müsse den Parteitag durch die Organisierung illegaler parteifeindlicher Druckereien, durch die Organisierung illegaler parteifeindlicher Versammlungen, durch verleumderische Denunziationen unserer Partei bei den Imperialisten aller Länder, durch die Desorganisierung und Spaltung unserer Partei vorbereiten. Daß das eine recht merkwürdige Auffassung von der Vorbereitung eines Parteitags ist, werden Sie zugeben. Und wenn die Partei entschiedene Maßnahmen, bis zum Ausschluß, gegen die Desorganisatoren und Spalter ergreift, dann erhebt die Opposition ein Geschrei über Repressalien.

Ja, die Partei wendet Repressalien gegen die Desorganisatoren und Spalter an und wird sie anwenden, denn die Partei darf unter keinen Umständen gespalten werden, weder vor dem Parteitag noch während des Parteitags. Denn die Partei würde Selbstmord begehen, wenn sie es

den frech gewordenen Spaltern, den Verbündeten all der verschiedenen Schtscherbakow, gestattete, die Partei zugrunde zu richten, nur deshalb, weil uns bis zum Parteitag nur noch ein Monat bleibt.

Genosse Lenin war darüber anderer Meinung. Sie wissen, daß Lenin 1921 vorschlug, Schljapnikow aus dem ZK und aus der Partei auszuschließen, nicht wegen Organisierung einer parteifeindlichen Druckerei, und nicht wegen eines Bündnisses mit bürgerlichen Intellektuellen, sondern schon allein deswegen, weil Schljapnikow sich erdreistet hatte, in einer Parteizelle die Beschlüsse des Obersten Volkswirtschaftsrats zu kritisieren. Vergleichen Sie nun dieses Verhalten Lenins damit, wie die Partei jetzt mit der Opposition verfährt, und Sie werden verstehen, wie nachsichtig wir gegenüber den Desorganisatoren und Spaltern waren.

Es kann Ihnen nicht unbekannt sein, daß Lenin 1917, vor dem Oktoberaufstand, mehrmals vorschlug, Kamenew und Sinowjew aus der Partei auszuschließen, allein schon deshalb, weil sie einen unveröffentlichten Beschluß der Partei in einer halbsozialistischen, halbbürgerlichen Zeitung, in der Zeitung „Nowaja Shisn"[49], kritisierten. Wieviele vertrauliche Beschlüsse des ZK und der ZKK aber publiziert unsere Opposition jetzt auf den Seiten der Maslowschen Zeitung in Berlin, die eine bürgerliche, antisowjetische, konterrevolutionäre Zeitung ist! Und wir dulden das immer noch, dulden es endlos und geben damit den Spaltern aus der Opposition die Möglichkeit, unsere Partei zugrunde zu richten. Eine solche Schande hat die Opposition über uns gebracht! Aber wir können das nicht endlos dulden, Genossen. (*Zurufe:* „Sehr richtig!" *Beifall.*)

Man spricht von Verhaftungen der aus der Partei ausgeschlossenen Desorganisatoren, die eine antisowjetische Tätigkeit entfalten. Ja, wir verhaften sie, und wir werden sie verhaften, wenn sie nicht aufhören, die Partei und die Sowjetmacht zu untergraben. (*Zurufe:* „Richtig! Sehr richtig!")

Man sagt, die Geschichte unserer Partei kenne dafür keine Beispiele. Das ist nicht wahr. Und die Gruppe Mjasnikow[50]? Und die Gruppe der „Arbeiterwahrheit"? Wer wüßte nicht, daß die Mitglieder dieser Gruppen mit der unmittelbaren Unterstützung Sinowjews, Trotzkis und Kamenews verhaftet wurden? Weshalb konnte man die aus der Partei ausgeschlossenen Desorganisatoren vor drei, vier Jahren verhaften, und weshalb kann man das jetzt nicht, wenn einige ehemalige Mitglieder der trotzkistischen Opposition so weit gehen, daß sie sich direkt mit Konterrevolutionären zusammenschließen?

Sie haben die Mitteilung des Genossen Menshinski gehört. In dieser Mitteilung heißt es, daß ein gewisser Stepanow (Angehöriger der Armee),

Parteimitglied, Anhänger der Opposition, direkte Verbindungen mit den Konterrevolutionären unterhält, mit Nowikow, Kostrow und anderen, was Stepanow in seinen Aussagen auch selbst nicht leugnet. Was soll man da mit diesem Typ tun, der bis zum heutigen Tage ein Oppositioneller ist? Ihn in die Arme schließen oder ihn verhaften? Kann es da wundernehmen, wenn die OGPU solche Typen verhaftet? (*Zwischenrufe*: „Richtig, ganz richtig!" *Beifall*.)

Lenin sagte, daß die Partei völlig zugrunde gerichtet werden kann, wenn man den Desorganisatoren und Spaltern gegenüber Nachsicht übt. Das ist völlig richtig. Gerade deshalb ist es, denke ich, an der Zeit, mit der Nachsicht gegenüber den Führern der Opposition Schluß zu machen, ist es an der Zeit, die Konsequenz zu ziehen und Trotzki und Sinowjew aus dem ZK unserer Partei auszuschließen. (*Zurufe*: „Sehr richtig!") Das ist die elementare Schlußfolgerung und die elementare Minimalmaßnahme, die wir ergreifen müssen, um die Partei vor der Spalterarbeit der Desorganisatoren zu schützen.

Auf der letzten Plenartagung des ZK und der ZKK im August dieses Jahres schalten mich einige Mitglieder des Plenums wegen meiner Milde Trotzki und Sinowjew gegenüber, weil ich dem Plenum abriet, Trotzki und Sinowjew sofort aus dem ZK auszuschließen. (*Zwischenrufe*: „Sehr richtig, und wir schelten auch jetzt noch darüber.") Möglich, daß ich damals zu gut war und einen Fehler beging, als ich eine gemäßigtere Linie Trotzki und Sinowjew gegenüber vorschlug. (*Zurufe*: „Sehr richtig!" *Genosse Petrowski*: „Sehr richtig, wir werden immer wegen des faulen ‚Bindfadens' schelten!") Jetzt aber, Genossen, nach all dem, was wir in diesen drei Monaten erlebt haben, nachdem die Opposition das von ihr selbst in der speziellen „Erklärung" vom 8. August gegebene Versprechen, ihre Fraktion aufzulösen, gebrochen und damit die Partei ein weiteres Mal betrogen hat – nach all dem ist keinerlei Milde mehr am Platze. Jetzt heißt es, in den ersten Reihen der Genossen stehen, die Trotzkis und Sinowjews Ausschluß aus dem ZK verlangen. (*Stürmischer Beifall. Zurufe*: „Richtig! Sehr richtig!" *Zwischenruf*: „Trotzki muß aus der Partei ausgeschlossen werden.") Das soll der Parteitag entscheiden, Genossen.

Wenn wir Trotzki und Sinowjew aus dem ZK ausschließen, müssen wir dem XV. Parteitag all die Materialien über die Spalterarbeit der Opposition zur Beurteilung vorlegen, die sich bei uns angehäuft haben und auf Grund deren der Parteitag die Möglichkeit haben wird, einen entsprechenden Beschluß zu fassen. ...

VIII
ZURÜCK ZU AXELROD

Das ist alles gut und schön – könnte man uns sagen. Die Linie der Opposition ist falsch und parteifeindlich. Ihr Verhalten kann man nicht anders nennen als Spaltertum. Der Ausschluß Sinowjews und Trotzkis ist folglich der natürliche Ausweg aus der entstandenen Lage. Das stimmt alles.

Aber es hat doch eine Zeit gegeben, da wir alle gesagt haben, man müsse die Führer der Opposition im ZK behalten, man solle sie nicht absägen. Woher jetzt ein solcher Wechsel? Woraus ist diese Wendung zu erklären? Kann man hier überhaupt von einer Wendung sprechen?

Ja, das kann man. Woraus ist diese Wendung zu erklären? Sie erklärt sich aus der grundlegenden Änderung der prinzipiellen Linie und des Organisations„schemas" der Führer der Opposition. Geändert haben sich die Führer der Opposition, und vor allem Trotzki, geändert haben sie sich zum Schlechteren. Natürlich mußte sich auch die Politik der Partei gegenüber diesen Oppositionellen ändern.

Nehmen wir zum Beispiel eine so wichtige *prinzipielle* Frage wie die Frage bezüglich der Entartung unserer Partei. Was heißt Entartung unserer Partei? Das heißt Leugnung des Bestehens der Diktatur des Proletariats in der UdSSR. Welchen Standpunkt nahm Trotzki in dieser Frage, sagen wir, vor drei Jahren ein? Sie wissen, daß die Liberalen und die Menschewiki, die Smena-Wech-Leute[56] und allerlei Renegaten damals immer wieder von der Unvermeidlichkeit einer Entartung unserer Partei redeten. Sie wissen, daß sie damals Beispiele aus der französischen Revolution anführten und behaupteten, die Bolschewiki müßten ebenso ein Fiasko erleiden, wie es seinerzeit die Jakobiner in Frankreich erlitten haben. Sie wissen, daß die historischen Analogien mit der französischen Revolution (Fiasko der Jakobiner) das Hauptargument aller und jeglicher Menschewiki und Smena-Wech-Leute gegen die Aufrechterhaltung der Diktatur des Proletariats und gegen die Möglichkeit des Aufbaus des Sozialismus in unserem Lande waren und sind.

Wie stellte sich Trotzki vor drei Jahren zu dieser Frage? Er stand solchen Analogien damals unbedingt ablehnend gegenüber. Folgendes schrieb er damals in seiner Schrift „Der neue Kurs" (1924):

„Die historischen Analogien mit der großen französischen Revolution (Fiasko der Jakobiner!), von denen der Liberalismus und der Menschewismus zehren

und mit denen sie sich trösten, sind *oberflächlich und unhaltbar.*"[1] (Siehe „Der neue Kurs", S. 33.)

Klar und eindeutig! Man kann sich wohl schwerlich entschiedener und eindeutiger ausdrücken. Ist diese Bemerkung Trotzkis über die historischen Analogien mit der französischen Revolution, die von Smena-Wech-Leuten und Menschewiki aller Art mit Vorliebe gebraucht werden, richtig? Unbedingt ist sie richtig.

Und jetzt? Hält Trotzki an diesem Standpunkt weiterhin fest? Leider nicht. Ganz im Gegenteil. In diesen drei Jahren hat Trotzki eine Evolution zum „Menschewismus" und „Liberalismus" hin durchgemacht. Heute behauptet er selbst, daß die historischen Analogien mit der französischen Revolution ein Kennzeichen nicht des Menschewismus, sondern des „wirklichen", „echten" „Leninismus" seien. Haben Sie das stenographische Protokoll der Sitzung des Präsidiums der ZKK vom Juli dieses Jahres gelesen? Wenn Sie es gelesen haben, werden Sie unschwer begreifen, daß Trotzki sich jetzt in seinem Kampf gegen die Partei auf die menschewistischen Theorien über Entartung stützt, nach denen unsere Partei entarte in der gleichen Weise, wie in der Periode der französischen Revolution die Jakobiner ein Fiasko erlitten. Jetzt gehört das Geschwätz vom „Thermidor" bei Trotzki zum guten Ton.

Vom Trotzkismus zum „Menschewismus" und zum „Liberalismus" in der grundlegenden Frage, in der Frage der Entartung – das ist der Weg der Trotzkisten in den letzten drei Jahren.

Die Trotzkisten haben sich geändert. Es mußte sich auch die Politik der Partei gegenüber den Trotzkisten ändern.

Nehmen wir jetzt eine solche nicht minder wichtige Frage wie die *Organisations*frage, die Frage der Parteidisziplin, der Unterordnung der Minderheit unter die Mehrheit, der Rolle der eisernen Disziplin in der Partei bei der Festigung der Diktatur des Proletariats. Jedermann weiß, daß die eiserne Disziplin in unserer Partei eine der grundlegenden Bedingungen für die Aufrechterhaltung der Diktatur des Proletariats und für den erfolgreichen Aufbau des Sozialismus in unserem Lande ist. Jedermann weiß, daß die Menschewiki aller Länder bestrebt sind, vor allem die eiserne Disziplin unserer Partei zu untergraben. Es gab eine Zeit, da Trotzki die in unserer Partei bestehende eiserne Disziplin verstand und schätzte. Die Meinungsverschiedenheiten zwischen unserer Partei und Trotzki haben eigentlich nie aufgehört. Jedoch haben es Trotzki und die

[1] Von mir hervorgehoben. *J. St.*

Trotzkisten verstanden, sich den Beschlüssen unserer Partei zu fügen. Jedermann kennt die wiederholten Erklärungen Trotzkis, daß er, wie unsere Partei auch sein möge, bereit sei, „die Hände an die Hosennaht zu legen", wenn die Partei befiehlt. Und man muß sagen, daß es den Trotzkisten nicht selten gelungen ist, sich gegenüber der Partei und ihren führenden Organen loyal zu verhalten.

Und jetzt? Kann man sagen, daß die Trotzkisten, die gegenwärtige Opposition, bereit sind, sich den Beschlüssen der Partei zu fügen, die Hände an die Hosennaht zu legen usw.? Nein, das kann man heute schon nicht mehr sagen. Nachdem sie ihr eigenes Versprechen, sich den Parteibeschlüssen zu fügen, zweimal gebrochen und die Partei zweimal betrogen haben, nachdem sie gemeinsam mit bürgerlichen Intellektuellen illegale Druckereien organisiert haben, nachdem Sinowjew und Trotzki von dieser Tribüne herab wiederholt Erklärungen abgegeben haben, daß sie die Disziplin unserer Partei brechen und auch in Zukunft brechen würden – nach all dem wird sich in unserer Partei wohl kaum jemand finden, der es wagen würde zu glauben, die Führer der Opposition seien bereit, die Hände an die Hosennaht zu legen, der Partei zu gehorchen. Jetzt hat die Opposition einen neuen Weg eingeschlagen, den Weg der Spaltung der Partei, den Weg der Schaffung einer neuen Partei. Jetzt ist die populärste Schrift bei den Oppositionellen nicht die bolschewistische Schrift Lenins „Ein Schritt vorwärts, zwei Schritte zurück"[57], sondern die alte menschewistische Broschüre Trotzkis „Unsere politischen Aufgaben" (herausgegeben im Jahre 1904), die gegen die Organisationsprinzipien des Leninismus, gegen Lenins Schrift „Ein Schritt vorwärts, zwei Schritte zurück" gerichtet ist.

Sie wissen, daß der eigentliche Kern dieser alten Broschüre Trotzkis in der Ablehnung der Leninschen Auffassung von der Partei und der Parteidisziplin besteht. In dieser Broschüre nennt Trotzki Lenin nicht anders als „Maximilian Lenin", womit er sagen will, daß Lenin ein zweiter Maximilian Robespierre mit dessen Streben nach persönlicher Diktatur sei. In dieser Broschüre erklärt Trotzki unumwunden, daß man sich der Parteidisziplin nur soweit fügen müsse, als die Parteibeschlüsse nicht den Wünschen und Anschauungen derjenigen widersprechen, die sich der Partei fügen sollen. Das ist ein rein menschewistisches Organisationsprinzip. Interessant an dieser Broschüre ist unter anderem, daß Trotzki sie dem Menschewik P. Axelrod widmet. So heißt es dort auch: „Dem teuren Lehrer Pawel Borissowitsch Axelrod." (*Heiterkeit. Zurufe:* „Ausgesprochener Menschewik!")

Von der Loyalität gegenüber der Partei zur Politik der Spaltung der Partei, von Lenins Schrift „Ein Schritt vorwärts, zwei Schritte zurück" zu Trotzkis Broschüre „Unsere politischen Aufgaben", von Lenin zu Axelrod — das ist der organisatorische Weg unserer Opposition.

Die Trotzkisten haben sich geändert. Also mußte sich auch die Organisationspolitik der Partei gegenüber der trotzkistischen Opposition ändern.

Nun denn — glückliche Reise zu Ihrem „teuren Lehrer Pawel Borissowitsch Axelrod"! Glückliche Reise! Nur beeilen Sie sich, verehrtester Trotzki, denn „Pawel Borissowitsch" ist recht hinfällig und könnte in Bälde sterben, und Sie könnten zu Ihrem „Lehrer" zu spät kommen. (*Lang anhaltender Beifall.*)

*„Prawda" Nr. 251,
2. November 1927.*

12)Stalin"Die Partei und die Opposition",Werke 1o,S.218-22o /225-228. Auszüge. (1927)

DIE PARTEI UND DIE OPPOSITION

Rede auf der XVI. Moskauer Gouvernementsparteikonferenz[64]
23. November 1927

Genossen! Gestatten Sie mir, kurz die Bilanz des Kampfes zwischen der Partei und der Opposition, die Bilanz der Diskussion zu ziehen, die sich während der letzten drei, vier Wochen sowohl innerhalb der Partei als auch — das muß offen ausgesprochen werden — außerhalb der Partei entfaltet hat.

I
KURZE BILANZ DER DISKUSSION

In Zahlen ausgedrückt, haben wir folgende Bilanz: Bis zum heutigen Tage haben sich für die Partei, für ihr ZK etwas über 572000 Genossen ausgesprochen; für die Opposition — etwas über 3000.

Die Opposition paradiert gewöhnlich gern mit Zahlen, mit Prozenten; für uns sind 99 Prozent, so sagt sie und ähnliches mehr. Jetzt sieht ein jeder, daß sich mehr als 99 Prozent gegen die Opposition, für das Zentralkomitee der Partei ausgesprochen haben.

Und wer ist „schuld" daran? Die Opposition selbst! Die Opposition war es, die uns immer wieder zur Diskussion drängte. Seit zwei Jahren vergeht kein Tag, ohne daß sie erneut die Forderung nach einer Diskussion erhebt. Wir haben diesem Drängen nicht nachgegeben, wir, die Mitglieder des ZK, haben diesem Drängen nicht nachgegeben, da wir wissen, daß unsere Partei kein Diskussionsklub ist, wie Lenin ganz richtig sagte, da wir wissen, daß unsere Partei die Kampfpartei des Proletariats ist, die, von Feinden umringt, den Sozialismus aufbaut, die in ihrer schöpferischen Tätigkeit eine Unmenge praktischer Aufgaben zu bewältigen hat und die infolgedessen nicht jedesmal ihre ganze Aufmerksamkeit auf die Meinungsverschiedenheiten innerhalb der Partei konzentrieren kann.

Die Zeit für die Diskussion kam jedoch heran, und einen Monat,

mehr als einen Monat vor dem XV. Parteitag sagte die Partei, dem Parteistatut entsprechend: Gut, ihr wollt eine Diskussion, ihr fordert Kampf — soll es Kampf geben! Und hier ist die Bilanz: Mehr als 99 Prozent sind für die Partei, für ihr ZK, weniger als 1 Prozent — für die Opposition.

Die Prahlerei der Opposition ist entlarvt, sozusagen hundertprozentig entlarvt.

Man könnte sagen, daß diese Bilanz nicht als entscheidend zu betrachten ist. Man könnte sagen, daß es außer der Partei noch die Arbeiterklasse, die werktätigen Massen der Bauernschaft gibt. Man könnte sagen, daß hier, auf diesem Gebiet, die Bilanz noch nicht gezogen ist. Das stimmt nicht, Genossen! Die Bilanz ist auch auf diesem Gebiet gezogen.

Denn was bedeutet die Demonstration, die am 7. November in allen Städten und Orten unseres unermeßlichen Landes stattfand? Ist das etwa nicht eine grandiose Demonstration der Arbeiterklasse, der werktätigen Schichten der Bauernschaft, der Roten Armee, der Roten Flotte für unsere Partei, für die Regierung, gegen die Opposition, gegen den Trotzkismus?

Ist etwa der Skandal, den die Opposition am zehnten Jahrestag des Oktober über sich heraufbeschwor, ist etwa die Einmütigkeit, mit der die Millionen Werktätigen an diesem Tage die Partei und die Regierung begrüßten, ist das alles etwa nicht ein Beweis dafür, daß nicht allein die Partei, sondern auch die Arbeiterklasse, nicht allein die Arbeiterklasse, sondern auch die werktätigen Schichten der Bauernschaft, nicht allein die werktätigen Schichten der Bauernschaft, sondern auch die ganze Armee, die ganze Flotte unerschütterlich zur Partei, zur Regierung stehen, daß sie gegen die Opposition, gegen die Desorganisatoren sind. (*Lang anhaltender Beifall.*)

Was für eine Bilanz brauchen Sie noch?

Das, Genossen, ist die kurze Bilanz des Kampfes zwischen der Partei und der Opposition, zwischen den Bolschewiki und der Opposition, der sich innerhalb der Partei entwickelte und dann durch die Schuld eben der Opposition über den Rahmen der Partei hinausging.

Woraus erklärt sich diese schmähliche Niederlage der Opposition? Hat doch noch keine Opposition in der Geschichte unserer Partei, seit die Bolschewiki die Macht ergriffen, je ein so schmähliches Fiasko erlitten.

Wir kennen die Opposition der Trotzkisten in der Periode des Brester Friedens. Damals hatte sie ungefähr ein Viertel der Partei hinter sich.

Wir kennen die Opposition der Trotzkisten im Jahre 1921, während der Gewerkschaftsdiskussion. Damals hatte sie ungefähr ein Achtel der Partei hinter sich.

Wir kennen die Opposition auf dem XIV. Parteitag, die sogenannte „neue Opposition", die Sinowjew-Kamenewsche. Damals hatte sie die gesamte Leningrader Delegation hinter sich.

Und jetzt? Jetzt ist die Opposition isoliert wie nie zuvor. Jetzt wird sie schwerlich auch nur einen Delegierten auf dem XV. Parteitag haben. (*Lang anhaltender Beifall.*)

Das Fiasko der Opposition erklärt sich aus ihrer völligen Losgelöstheit von der Partei, von der Arbeiterklasse, von der Revolution. Die Opposition hat sich als ein Häuflein Intellektueller erwiesen, die sich vom Leben losgelöst, die sich von der Revolution losgelöst haben — hier liegt die Wurzel des schmählichen Fiaskos der Opposition.

Überprüfen wir zwei oder drei von jenen Fragen, die die Opposition von der Partei trennen. ...

III
DIE PARTEI UND DIE DIKTATUR DES PROLETARIATS

Die Frage der Partei.

Lenin sagt, daß die Einheit und die eiserne Disziplin der Partei die Grundlage der Diktatur des Proletariats ist. Die Opposition vertritt in der Praxis entgegengesetzte Auffassungen. Sie ist der Meinung, die Diktatur des Proletariats erfordere nicht Einheit und eiserne Disziplin der Partei, sondern die Zerstörung der Einheit und der Disziplin der Partei, die Spaltung der Partei, die Bildung einer zweiten Partei. Allerdings, die Opposition redet und schreibt, schreibt und redet, und redet nicht einfach, sondern mit großem Stimmaufwand über die Einheit der Partei. Aber das Gerede der Opposition über die Einheit der Partei ist heuchlerisches Geschwätz, darauf berechnet, die Partei zu täuschen. (*Beifall.*)

Denn während die Opposition von der Einheit redet und schreit, baut sie zugleich eine neue, eine antileninistische Partei auf. Und sie baut sie nicht erst auf. Sie hat sie bereits aufgebaut, wovon authentische Dokumente zeugen, wie die Reden Kusownikows, Sofs und Renos, die früher Oppositionelle waren.

Wir sind jetzt im Besitz erschöpfender Dokumente, die davon zeugen, daß die Opposition nunmehr schon das zweite Jahr eine eigene, antileninistische Partei hat, mit eigenem ZK, eigenen Gebietsbüros, Gouvernementsbüros usw. Was kann die Opposition diesen Tatsachen entgegenstellen, außer verlogenem Geschwätz über die Einheit?

Die Opposition schreit, dem Zentralkomitee der Partei werde es nicht gelingen, sie in die Position einer zweiten Partei zu drängen. Merkwürdig! Hat etwa das ZK jemals die Opposition in eine solche Position drängen wollen? Ist es etwa nicht Tatsache, daß das ZK die Opposition stets davon zurückhielt, auf die Linie der Organisierung einer zweiten Partei hinabzugleiten?

Die ganze Geschichte unserer Meinungsverschiedenheiten während dieser zwei Jahre ist die Geschichte der Versuche des ZK unserer Partei, die Opposition von spalterischen Schritten zurückzuhalten und die Menschen aus der Opposition für die Partei zu erhalten.

Nehmen Sie die Geschichte der bekannten „Erklärung" der Opposition vom 16. Oktober 1926. Ist das etwa nicht ein Versuch des Zentralkomitees, die Opposition im Rahmen der Partei zu halten?

Nehmen Sie die zweite „Erklärung" der Opposition vom 8. August 1927. Wovon zeugt sie, wenn nicht davon, daß das Zentralkomitee der Partei stets darum bemüht war, die Opposition im Rahmen einer einheitlichen Partei zu halten?

Und was geschah? Die Opposition gab Erklärungen ab über die Einheit, Versprechungen über die Einheit, Versicherungen über die Einstellung der Fraktionsmacherei, in Wirklichkeit aber fuhr sie fort, eine zweite Partei aufzubauen.

Wovon zeugt das alles? Davon, daß man den Worten der Opposition nicht glauben darf. Davon, daß man die Opposition nicht auf Grund ihrer „Plattformen" und Gegenthesen, sondern auf Grund ihrer Taten prüfen muß.

Lenin sagte: Lernt Gruppen, Strömungen, Parteien nicht auf Grund ihrer Versprechungen und „Plattformen" prüfen, sondern auf Grund ihrer Taten. Wir halten es für unsere Pflicht, Lenin zu folgen und die Opposition nicht auf Grund der Papierchen und „Plattformen", die sie zusammenschmiert, zu prüfen, sondern auf Grund ihrer Taten.

Wenn die Opposition „Plattformen" und Gegenthesen verfaßt und zugleich mit großem Stimmaufwand über die Einheit der Partei redet, so ist das Betrug an der Partei, so ist das Pharisäertum, so sind das leere *Worte*. Wenn aber die Opposition eine neue Partei aufbaut, ein eigenes Zentralkomitee schafft, Gebietsbüros organisiert usw. und damit die Einheit und die proletarische Disziplin unserer Partei untergräbt — so sind das die *Taten* der Opposition, ihre schwarzen *Taten*.

Das bedeutet natürlich nicht, daß es der Opposition schon gelungen wäre, etwas Ähnliches wie eine wirkliche Partei zu schaffen. Nein, das ist ihr nicht gelungen und wird ihr niemals gelingen. Es wird ihr nicht gelingen, weil die Arbeiterklasse gegen die Opposition ist. Wenn die Opposition versucht, eine neue Partei, eine zweite Partei zu schaffen, gibt sie sich im Grunde genommen mit einem kindischen Spiel ab, sie spielt Partei, ZK, Gebietsbüros usw. Nachdem sie völlig geschlagen sind und sich mit Schande bedeckt haben, trösten sich die Oppositionellen damit, daß sie sich am Parteispielen, am ZK-Spielen, am Gebietsbürospielen usw. ergötzen. (*Heiterkeit, Beifall.*)

Aber, Genossen, zwischen Spielen und Spielen ist ein Unterschied. Wenn die Opposition Partei spielt, so kann das nur Heiterkeit hervorrufen, denn für die Partei ist dieses Spiel nichts als ein lächerliches Unterfangen.

Aber wir haben es nicht nur mit der Partei zu tun. Bei uns gibt es noch Klassen, bei uns gibt es noch sowjetfeindliche Elemente. Und diese sowjetfeindlichen Elemente verfolgen das Spiel der Opposition und lernen von ihr, wie man gegen die Partei kämpft, gegen die Sowjetmacht kämpft, gegen unsere Revolution kämpft. Für diese Elemente ist das Parteispielen der Opposition, sind die Angriffe der Opposition gegen die Partei, die sowjetfeindlichen Ausfälle der Opposition eine gewisse Schule, eine gewisse Vorschule für den Kampf gegen die Sowjetmacht, für die Entfesselung der Kräfte der Konterrevolution.

Nicht von ungefähr heftet sich an die Opposition ein Schwarm aller möglichen sowjetfeindlichen Elemente. Das ist das Gefährliche an dem Parteispielen der Opposition. Und eben, weil hier eine ernste Gefahr besteht, eben deshalb kann die Partei diesen sowjetfeindlichen Exerzitien der Opposition nicht gleichgültig zusehen, eben deshalb muß sie ihnen ein für allemal ein Ende bereiten.

Die Arbeiterklasse aber sieht die ganze Gefährlichkeit dieses parteifeindlichen Spiels der Opposition. Für die Opposition ist die Partei ein Schachbrett. In ihrem Kampf gegen die Partei macht sie diesen oder jenen Schachzug. Heute gibt sie eine Erklärung über die Einstellung der Fraktionsmacherei ab. Morgen pfeift sie auf ihre eigene Erklärung. Am nächsten Tag gibt sie eine neue Erklärung ab, um einige Tage darauf wiederum auf ihre eigene Erklärung zu pfeifen. Für die Opposition sind das Schachzüge. Sie sind Spieler, nichts weiter.

Eine andere Auffassung hat die Arbeiterklasse von ihrer Partei. Für die Arbeiterklasse ist die Partei kein Schachbrett, sondern das Instrument ihrer Befreiung. Für die Arbeiterklasse ist die Partei kein Schachbrett, sondern ein lebensnotwendiges Mittel zur Überwindung der Feinde, zur Organisierung neuer Siege, zur Erringung des endgültigen Sieges des Sozialismus. Deshalb kann die Arbeiterklasse nur mit Verachtung auf diejenigen blicken, die ihre Partei, ihr Allerheiligstes, in ein Schachbrett für die gaunerischen Exerzitien der oppositionellen Spieler verwandeln wollen. Denn die Arbeiterklasse weiß, daß die Arbeit der Opposition zur Untergrabung der eisernen Disziplin unserer Partei, die Arbeit der Opposition zur Spaltung unserer Partei im Grunde genommen eine Arbeit zur Sprengung der Diktatur des Proletariats in unserem Lande ist.

Die „Plattform" der Opposition ist eine Plattform der Zerstörung unserer Partei, eine Plattform der Entwaffnung der Arbeiterklasse, eine Plattform der Entfesselung der sowjetfeindlichen Kräfte, eine Plattform der Sprengung der Diktatur des Proletariats. ...

13)Stalin,"Über die Industriali - sierung des Landes", Werke 11,S.254-256. Auszug. (1928)

... Weiter. Ist es richtig, wenn in den Thesen gesagt wird, daß die *Hauptmethode* unseres Kampfes gegen die rechte Abweichung die Methode des vollentfalteten ideologischen Kampfes sein muß? Ich glaube, das ist richtig. Es wäre gut, sich hier der Erfahrungen des Kampfes gegen den Trotzkismus zu erinnern. Womit begannen wir den Kampf gegen ihn? Vielleicht mit organisatorischen Maßnahmen? Natürlich nicht! Wir begannen mit dem ideologischen Kampf. Dieser wurde bei uns von 1918 bis 1925 geführt. Bereits im Jahre 1924 nahmen unsere Partei und der V. Kongreß der Komintern eine Resolution an über den Trotzkismus als kleinbürgerliche Abweichung. Dennoch saß Trotzki bei uns sowohl im ZK als auch im Politbüro. Ist das eine Tatsache oder nicht? Es ist eine Tatsache. Wir „duldeten" also Trotzki und die Trotzkisten im ZK. Warum ließen wir ihr Verbleiben in den führenden Organen der Partei zu? Weil die Trotzkisten sich damals ungeachtet der Meinungsverschiedenheiten mit der Partei den Beschlüssen des ZK unterordneten und sich loyal verhielten. Wann begannen wir, in nennenswertem Maße organisatorische Maßnahmen anzuwenden? Erst nachdem die Trotzkisten sich zu einer Fraktion organisiert, ein eigenes fraktionelles Zentrum geschaffen, ihre Fraktion zu einer neuen Partei gemacht hatten und anfingen, zu antisowjetischen Demonstrationen aufzurufen.

Ich glaube, daß wir den gleichen Weg auch im Kampf gegen die rechte Abweichung gehen müssen. Die rechte Abweichung darf vorerst noch nicht als etwas betrachtet werden, was schon feste Form angenommen und sich herauskristallisiert hat, wenn sie sich auch in der Partei verstärkt. Sie nimmt erst feste Form an und kristallisiert sich erst heraus. Gibt es bei den rechten Abweichlern eine Fraktion? Ich glaube nicht. Kann man sagen, daß sie sich den Beschlüssen unserer Partei nicht unterordnen? Ich glaube, daß wir noch keinen Grund haben, sie dessen zu beschuldigen. Kann man behaupten, daß die rechten Abweichler sich unbedingt zu einer eigenen Fraktion organisieren werden? Ich zweifle daran. Daher die Schlußfolgerung: Die Hauptmethode unseres Kampfes gegen die rechte Abweichung muß *im gegenwärtigen Stadium* die Methode des vollentfalteten ideologischen Kampfes sein. Dies ist um so richtiger, als bei manchen Mitgliedern unserer Partei die entgegengesetzte Tendenz besteht — den Kampf gegen die rechte Abweichung nicht mit dem ideologischen Kampf, sondern mit organisatorischen Maßnahmen zu beginnen. Sie sagen direkt: Überlaßt uns so 10 oder 20 Mann von diesen Rechten, wir zerfetzen sie im Nu und machen so Schluß mit der rechten Abweichung. Ich bin der Meinung,

Genossen, daß solche Stimmungen falsch und gefährlich sind. Gerade um uns nicht von solchen Stimmungen treiben zu lassen, sondern den Kampf gegen die rechte Abweichung ins richtige Geleise zu bringen, gerade darum müssen wir klar und entschieden sagen, daß die Hauptmethode unseres Kampfes gegen die rechte Abweichung *im gegenwärtigen Stadium* der ideologische Kampf ist.

Heißt das nun, daß wir organisatorische Maßnahmen überhaupt ablehnen? Nein, das heißt es nicht. Aber das heißt zweifellos, daß organisatorische Maßnahmen hier eine untergeordnete Rolle spielen müssen und daß wir die rechten Abweichler, wenn sie die Parteibeschlüsse nicht verletzen, nicht aus diesen oder jenen leitenden Organisationen und Institutionen hinauswerfen sollen. (*Zwischenruf*: „Und die Moskauer Praxis?")

Ich glaube, daß wir unter den führenden Moskauer Genossen keine Rechten hatten. Was dort vorlag, war ein falsches Verhalten zu den rechten Stimmungen. Am ehesten kann man sagen, daß es dort eine versöhnlerische Tendenz gab. Ich kann aber nicht sagen, daß im Moskauer Komitee eine rechte Abweichung bestand. (*Zwischenruf*: „Aber einen organisatorischen Kampf gab es?")

Einen organisatorischen Kampf gab es, wenn er auch einen untergeordneten Platz einnahm. Es gab ihn, weil in Moskau auf der Grundlage der Selbstkritik Neuwahlen stattfinden und die Bezirksaktivs das Recht haben, ihre Sekretäre abzusetzen. (*Heiterkeit.*) (*Zwischenruf*: „Waren denn Neuwahlen der Sekretäre bei uns angesetzt?") Niemand hat die Neuwahl der Sekretäre verboten. Wir haben den Juni-Aufruf des ZK, in dem es ausdrücklich heißt, daß die Entfaltung der Selbstkritik zu einer leeren Phrase werden kann, wenn den unteren Organisationen nicht das Recht gewährleistet ist, jeden beliebigen Sekretär, jedes beliebige Parteikomitee abzusetzen. Was können Sie gegen einen solchen Aufruf einwenden? (*Zwischenruf*: „Vor der Parteikonferenz?") Ja, auch vor der Parteikonferenz.

Ich sehe ein Augurenlächeln auf den Gesichtern mancher Genossen. Das ist schlecht, Genossen. Ich sehe, daß manche von Ihnen den sehnlichen Wunsch haben, diese oder jene Vertreter der rechten Abweichung so rasch wie möglich ihrer Posten zu entheben. Aber das ist keine Lösung der Frage, liebe Genossen. Natürlich ist es leichter, Postenenthebungen vorzunehmen, als eine breitangelegte und wohldurchdachte Aufklärungskampagne über die rechte Abweichung, über die rechte Gefahr und über

den Kampf gegen sie durchzuführen. Das Leichteste ist aber nicht das Beste. Bemühen Sie sich einmal, eine breitangelegte Aufklärungskampagne gegen die rechte Gefahr zu organisieren, bemühen Sie sich, dafür keine Zeit zu sparen, und dann werden Sie sehen, je breiter und tiefer diese Kampagne ist, um so schlimmer wird es für die rechte Abweichung sein. Deshalb glaube ich, daß im Mittelpunkt unseres Kampfes gegen die rechte Abweichung der ideologische Kampf stehen muß. ...

14)Stalin,"Über die rechte Abweichung in der KPdSU(B), Werke 12, S.85-95. Auszug. (1929)

V

... FRAGEN DER PARTEIFÜHRUNG

Wir haben somit alle Hauptfragen unserer Meinungsverschiedenheiten, sowohl auf dem Gebiet der Theorie als auch auf dem Gebiet der Komintern- und der Innenpolitik unserer Partei, erörtert. Aus dem Gesagten geht hervor, daß die Behauptung Rykows, es bestünde bei uns eine *einheitliche* Linie, nicht der Wirklichkeit entspricht. Aus dem Gesagten geht hervor, daß es bei uns tatsächlich *zwei* Linien gibt. Die eine Linie, das ist die Generallinie der Partei, die revolutionäre Leninsche Linie unserer Partei. Die andere Linie, das ist die Linie der Bucharingruppe. Diese zweite Linie hat sich noch nicht vollständig herausgebildet, zum Teil deshalb, weil in den Reihen der Bucharingruppe eine unbeschreibliche Verwirrung der Ansichten herrscht, zum Teil aber deshalb, weil diese zweite Linie, deren relative Bedeutung in der Partei gering ist, sich so oder anders zu maskieren sucht. Aber immerhin existiert diese Linie, wie Sie sehen, und sie existiert als Linie, die sich von der Linie der Partei *unterscheidet*, als Linie, die sich der Generallinie der Partei fast in allen Fragen unserer Politik *entgegenstellt*. Diese zweite Linie ist die Linie der *rechten* Abweichung.

Gehen wir jetzt zu den Fragen der Parteiführung über.

a) Über den fraktionellen Charakter der Bucharingruppe

Bucharin sagte, daß es bei uns in der Partei keine Opposition gebe, daß sie, die Bucharingruppe, keine Opposition darstelle. Das stimmt nicht, Genossen. Aus der Diskussion auf dem Plenum ging mit aller Deutlichkeit hervor, daß wir es bei der Bucharingruppe mit einer neuen Opposition zu tun haben. Die oppositionelle Tätigkeit dieser Gruppe besteht darin, daß sie versucht, die Linie der Partei zu revidieren, daß sie versucht, die Linie der Partei zu ändern, und den Boden dafür bereitet, die Linie der Partei durch eine andere Linie, die Linie der Opposition, zu ersetzen, die nichts anderes sein kann als eine Linie der rechten Abweichung.

Bucharin sagte, daß die Drei keine fraktionelle Gruppe darstellen. Das stimmt nicht, Genossen. Die Bucharingruppe enthält alle Elemente einer Fraktion. Es gibt da sowohl eine Plattform als auch fraktionelle Abgeschlossenheit, sowohl Demissionspolitik als auch organisierten Kampf gegen das ZK. Was fehlt da noch? Warum die Wahrheit über den frak-

tionellen Charakter der Bucharingruppe verbergen, wenn er sowieso offen auf der Hand liegt? Das Plenum des ZK und der ZKK ist ja gerade deshalb zusammengetreten, um hier die ganze Wahrheit über unsere Meinungsverschiedenheiten auszusprechen. Die Wahrheit aber ist, daß die Bucharingruppe eine fraktionelle Gruppe ist. Und sie ist nicht einfach eine fraktionelle Gruppe, sondern — ich möchte sagen — die unangenehmste und erbärmlichste aller fraktionellen Gruppen, die wir in der Partei gehabt haben.

Das ist allein schon daraus ersichtlich, wie sie jetzt versucht, ein so geringfügiges Vorkommnis wie die Unruhen in Adsharien für ihre fraktionellen Zwecke auszunutzen. In der Tat, was bedeutet der sogenannte „Aufstand" in Adsharien im Vergleich zu solchen Aufständen wie dem Kronstädter Aufstand? Ich glaube, daß im Vergleich zu diesem Aufstand der sogenannte „Aufstand" in Adsharien nicht einmal soviel bedeutet wie ein Tropfen im Meer. Hat es Fälle gegeben, daß Trotzkisten oder Sinowjewleute versucht hätten, diesen ernsten Aufstand in Kronstadt gegen das ZK, gegen die Partei auszunutzen? Man muß zugeben, Genossen, daß es solche Fälle nicht gegeben hat. Im Gegenteil, die oppositionellen Gruppen, die wir in der Periode dieses ernsten Aufstands in der Partei hatten, halfen der Partei, ihn niederzuwerfen, und wagten es nicht, ihn gegen die Partei auszunutzen.

Wie aber verhält sich jetzt die Bucharingruppe? Sie hatten bereits Gelegenheit, sich davon zu überzeugen, daß sie versucht, diesen mikroskopischen „Aufstand" in Adsharien in erbärmlichster, schändlichster Weise gegen die Partei auszunutzen. Was ist das anders als fraktionelle Verblendung und fraktionelle Niedertracht in höchstem Grade?

Man verlangt offenbar von uns, daß in unseren an kapitalistische Staaten grenzenden Randgebieten nie Unruhen vorkommen sollen. Man verlangt offenbar von uns eine Politik, die alle Klassen unserer Gesellschaft befriedigt, sowohl die Reichen als auch die Armen, sowohl die Arbeiter als auch die Kapitalisten. Man verlangt offenbar von uns, daß es bei uns keine unzufriedenen Elemente geben soll. Haben sie nicht den Verstand verloren, diese Genossen aus der Bucharingruppe?

Wie kann man von uns verlangen, von Menschen der proletarischen Diktatur, die wir einen Kampf gegen die kapitalistische Welt sowohl innerhalb als auch außerhalb unseres Landes führen — wie kann man von uns verlangen, daß es bei uns im Lande keine Unzufriedenen geben soll und daß in einigen Randgebieten, die an uns feindliche kapitalistische Staaten grenzen, nicht mitunter Unruhen vorkommen? Wozu ist denn die kapitalistische Umkreisung da, wenn nicht dazu, daß das internationale Kapital alles daransetzt, um bei uns in den Grenzgebieten Aktionen der unzufriedenen Elemente unseres Landes gegen die Sowjetmacht zu organisieren? Wer, außer hohlköpfigen Liberalen, kann solche Forderungen an uns stellen? Ist es etwa nicht klar, daß fraktionelle Niedertracht die Menschen mitunter bis zu liberaler Blindheit und Borniertheit führen kann?

b) Über Loyalität und kollektive Leitung

Rykow hat hier beteuert, daß Bucharin in seinem Verhalten zum ZK unserer Partei eins der „untadligsten" und „loyalsten" Parteimitglieder sei.

Gestatten Sie, das zu bezweifeln. Wir können Rykow nicht aufs Wort glauben. Wir verlangen Tatsachen. Aber gerade Tatsachen kann Rykow nicht anführen.

Nehmen wir zum Beispiel eine Tatsache wie die hinter den Kulissen geführten Verhandlungen Bucharins mit der Kamenewgruppe, die mit den Trotzkisten in Verbindung steht, Verhandlungen über die Organisierung eines fraktionellen Blocks, über die Änderung der Politik des ZK, über die Änderung der Zusammensetzung des Politbüros, über die Ausnutzung der Getreidebeschaffungskrise zu einem Vorstoß gegen das ZK. Es fragt sich, wo bleibt denn hier die „Loyalität", die „Untadligkeit" Bucharins im Verhalten zu seinem ZK?

Ist das nicht im Gegenteil Verletzung *jeder* Loyalität durch ein Mitglied des Politbüros gegenüber seinem ZK, gegenüber seiner Partei? Wenn sich das Loyalität gegenüber dem ZK nennt, was nennt sich dann Verrat an seinem ZK?

Bucharin redet gern von Loyalität, von Ehrlichkeit, warum aber versucht er nicht, einen Blick auf sich selbst zu werfen und sich zu fragen, ob er nicht in ehrlosester Weise die elementaren Forderungen der Loyalität gegenüber seinem ZK verletzt, indem er hinter den Kulissen mit den Trotzkisten gegen sein ZK verhandelt und solcherart sein ZK verrät?

Bucharin sprach hier davon, daß es im ZK der Partei keine kollektive Leitung gäbe, und wollte uns einreden, daß die Mehrheit des Politbüros des ZK gegen die Forderungen einer kollektiven Leitung verstoße.

Natürlich, unser Plenum erträgt viel. Es kann auch diese schamlose und heuchlerische Erklärung Bucharins ertragen. Aber man muß wirk-

lich jedes Schamgefühl verloren haben, wenn man sich erdreistet, auf dem Plenum in einer solchen Art gegen die Mehrheit des ZK aufzutreten.

In der Tat, von was für einer kollektiven Leitung kann hier die Rede sein, wenn die Mehrheit des ZK, die sich vor den Staatswagen gespannt hat und ihn mit Anspannung all ihrer Kräfte vorwärtsbringt, die Bucharingruppe bittet, ihr bei diesem schwierigen Werk zu helfen, die Bucharingruppe aber ihrem ZK nicht nur nicht hilft, sondern im Gegenteil — es auf jede Weise stört, ihm Knüppel zwischen die Beine wirft, mit Demission droht und mit Feinden der Partei, mit den Trotzkisten, gegen das ZK unserer Partei Abmachungen trifft?

Wer, außer Heuchlern, kann leugnen, daß Bucharin, der mit den Trotzkisten einen Block gegen die Partei organisiert und sein ZK verrät, eine kollektive Leitung im Zentralkomitee unserer Partei weder wünscht noch verwirklichen wird?

Wer, außer Blinden, sieht nicht, daß Bucharin, wenn er von kollektiver Leitung im ZK schwätzt und dabei sich gegen die Mehrheit des ZK wendet, dies nur deshalb tut, um dadurch seine verräterische Haltung zu maskieren?

Es muß hervorgehoben werden, daß Bucharin nicht zum erstenmal gegen die elementaren Forderungen der Loyalität gegenüber dem ZK der Partei und der kollektiven Leitung im ZK verstößt. Die Geschichte unserer Partei kennt Beispiele, wo Bucharin zu Lebzeiten Lenins, in der Periode des Brester Friedens, als er in der Frage des Friedens in der Minderheit geblieben war, zu den linken Sozialrevolutionären lief, zu den Feinden unserer Partei, mit ihnen Verhandlungen hinter den Kulissen führte und versuchte, mit ihnen einen Block gegen Lenin und das ZK zu bilden. Was er damals mit den linken Sozialrevolutionären abmachte — das ist uns leider noch unbekannt[10]. Aber bekannt ist uns, daß die linken Sozialrevolutionäre damals die Absicht hatten, Lenin zu verhaften und einen antisowjetischen Umsturz zu vollführen ... Am erstaunlichsten aber ist, daß Bucharin, während er zu den linken Sozialrevolutionären lief und mit ihnen gegen das ZK konspirierte, genau wie jetzt fortfuhr, über die Notwendigkeit einer kollektiven Leitung zu schreien.

Die Geschichte unserer Partei kennt außerdem Beispiele, wo Bucharin zu Lebzeiten Lenins, als er die Mehrheit im Moskauer Gebietsbüro unserer Partei hatte und als die Gruppe „linker" Kommunisten hinter ihm stand, alle Mitglieder der Partei dazu aufrief, dem ZK der Partei ihr Mißtrauen auszusprechen, die Unterordnung unter das ZK zu verweigern

und die Frage der Spaltung in unserer Partei zu stellen. Das war in der Periode des Brester Friedens, nachdem das ZK bereits den Beschluß gefaßt hatte über die Notwendigkeit, die Bedingungen des Brester Friedens anzunehmen.

So sieht die Loyalität und die kollektive Leitung bei Bucharin aus.

Rykow sprach hier von der Notwendigkeit kollegialer Arbeit. Dabei deutete er auf die Mehrheit des Politbüros und behauptete, daß er und seine nächsten Freunde für kollegiale Arbeit seien, die Mehrheit des Politbüros also — gegen kollegiale Arbeit sei. Dabei führte Rykow nicht eine einzige Tatsache zur Bekräftigung seiner Behauptung an.

Um diese Rykowsche Fabel zu entlarven, gestatten Sie, einige Tatsachen anzuführen, einige Beispiele, die zeigen, wie Rykows kollegiale Arbeit aussieht.

Erstes Beispiel. Sie kennen die Geschichte mit der Ausfuhr von Gold nach Amerika. Viele von Ihnen glauben vielleicht, das Gold sei auf Beschluß des Rates der Volkskommissare oder des ZK, oder im Einverständnis mit dem ZK, oder mit Wissen des ZK nach Amerika ausgeführt worden. Aber das stimmt nicht, Genossen. Das ZK und der Rat der Volkskommissare haben damit gar nichts zu tun. Bei uns gibt es einen Beschluß, daß Gold ohne Sanktion des ZK nicht ausgeführt werden darf. Dieser Beschluß wurde jedoch verletzt. Wer hat denn nun die Erlaubnis gegeben, Gold auszuführen? Es stellt sich heraus, daß das Gold mit Erlaubnis eines der Stellvertreter Rykows, mit Wissen Rykows und mit seinem Einverständnis ausgeführt wurde.

Ist das etwa kollegiale Arbeit?

Zweites Beispiel. Ich meine die Verhandlungen mit einer der großen Privatbanken Amerikas, deren Vermögen nach dem Oktoberumsturz nationalisiert wurde und die jetzt Schadenersatz verlangt. Dem ZK wurde bekannt, daß ein Vertreter unserer Staatsbank mit dieser Bank Verhandlungen über die Bedingungen des Schadenersatzes führt.

Die Frage der Befriedigung privater Forderungen auf Schadenersatz ist, wie Sie wissen, eine der ernstesten Fragen, die sich direkt auf unsere Außenpolitik beziehen. Man könnte meinen, daß diese Verhandlungen mit Einwilligung des Rates der Volkskommissare oder des ZK geführt worden seien. Das stimmt jedoch nicht, Genossen. Das ZK und der Rat der Volkskommissare haben damit gar nichts zu tun. Als dann das ZK von diesen Verhandlungen erfuhr, beschloß es, daß sie abzubrechen sind. Aber die Frage ist: Wer hat diese Verhandlungen sanktioniert?

Es stellt sich heraus, daß sie von einem der Stellvertreter Rykows, mit Wissen Rykows und mit seinem Einverständnis sanktioniert worden waren.

Ist das etwa kollegiale Arbeit?

Drittes Beispiel. Es handelt sich um die Versorgung der Kulaken und der Mittelbauern mit landwirtschaftlichen Maschinen. Es handelt sich darum, daß der Wirtschaftsrat der RSFSR[11], in dem einer der Stellvertreter Rykows für die RSFSR den Vorsitz führt, beschloß, die Versor-

Erstes Beispiel. Sie kennen die Geschichte mit der Ausfuhr von Gold nach Amerika. Viele von Ihnen glauben vielleicht, das Gold sei auf Beschluß des Rates der Volkskommissare oder des ZK, oder im Einverständnis mit dem ZK, oder mit Wissen des ZK nach Amerika ausgeführt worden. Aber das stimmt nicht, Genossen. Das ZK und der Rat der Volkskommissare haben damit gar nichts zu tun. Bei uns gibt es einen Beschluß, daß Gold ohne Sanktion des ZK nicht ausgeführt werden darf. Dieser Beschluß wurde jedoch verletzt. Wer hat denn nun die Erlaubnis gegeben, Gold auszuführen? Es stellt sich heraus, daß das Gold mit Erlaubnis eines der Stellvertreter Rykows, mit Wissen Rykows und mit seinem Einverständnis ausgeführt wurde.

Ist das etwa kollegiale Arbeit?

Zweites Beispiel. Ich meine die Verhandlungen mit einer der großen Privatbanken Amerikas, deren Vermögen nach dem Oktoberumsturz nationalisiert wurde und die jetzt Schadenersatz verlangt. Dem ZK wurde bekannt, daß ein Vertreter unserer Staatsbank mit dieser Bank Verhandlungen über die Bedingungen des Schadenersatzes führt.

Die Frage der Befriedigung privater Forderungen auf Schadenersatz ist, wie Sie wissen, eine der ernstesten Fragen, die sich direkt auf unsere Außenpolitik beziehen. Man könnte meinen, daß diese Verhandlungen mit Einwilligung des Rates der Volkskommissare oder des ZK geführt worden seien. Das stimmt jedoch nicht, Genossen. Das ZK und der Rat der Volkskommissare haben damit gar nichts zu tun. Als dann das ZK von diesen Verhandlungen erfuhr, beschloß es, daß sie abzubrechen sind. Aber die Frage ist: Wer hat diese Verhandlungen sanktioniert? Es stellt sich heraus, daß sie von einem der Stellvertreter Rykows, mit Wissen Rykows und mit seinem Einverständnis sanktioniert worden waren.

Ist das etwa kollegiale Arbeit?

Drittes Beispiel. Es handelt sich um die Versorgung der Kulaken und

der Mittelbauern mit landwirtschaftlichen Maschinen. Es handelt sich darum, daß der Wirtschaftsrat der RSFSR[11], in dem einer der Stellvertreter Rykows für die RSFSR den Vorsitz führt, beschloß, die Versorgung der Mittelbauern mit landwirtschaftlichen Maschinen *einzuschränken* und die Versorgung der Oberschichten des Dorfes, das heißt der Kulaken, mit Maschinen *zu erhöhen*. Hier ist der Wortlaut dieses parteifeindlichen und antisowjetischen Beschlusses des Wirtschaftsrats der RSFSR:

„Für die Kasachische und die Baschkirische ASSR, für die Sibirische Region und die Unter-Wolga-Region sowie für das Mittel-Wolga-Gebiet und das Ural-Gebiet werden die im vorliegenden Punkt festgesetzten Prozentsätze für den Absatz landwirtschaftlicher Maschinen und Geräte an die Oberschichten des Dorfes bis zu 20 Prozent *erhöht* und an die mittelbäuerlichen Schichten bis zu 30 Prozent *herabgesetzt*."

Wie gefällt Ihnen das: Der Wirtschaftsrat der RSFSR nimmt in der Periode der verstärkten Offensive der Partei gegen die Kulaken und der Organisierung der Massen der armen und Mittelbauern gegen das Kulakentum einen Beschluß an über eine *Herabsetzung* der Norm für die Versorgung der Mittelbauern mit Maschinen und über eine *Erhöhung* der Norm für die Versorgung der Oberschichten des Dorfes.

Und das nennt sich Leninsche, kommunistische Politik!

Als dann das ZK von diesem Fall erfuhr, hob es den Beschluß des Wirtschaftsrats auf. Aber wer hat diesen antisowjetischen Beschluß sanktioniert? Einer der Stellvertreter Rykows hat ihn mit Wissen Rykows und mit seinem Einverständnis sanktioniert.

Ist das etwa kollegiale Arbeit?

Diese Beispiele dürften wohl genügen, um zu zeigen, wie die kollegiale Arbeit Rykows und seiner Stellvertreter aussieht.

c) *Über den Kampf gegen die rechte Abweichung*

Bucharin sprach von einer „Zivilhinrichtung" dreier Mitglieder des Politbüros, die, wie er sagt, von den Organisationen unserer Partei „geprügelt" werden. Er sagte, die Partei habe drei Mitglieder des Politbüros, Bucharin, Rykow und Tomski, zum Opfer einer „Zivilhinrichtung" gemacht, indem sie ihre Fehler in der Presse und in Versammlungen kritisierte, während diese drei Mitglieder des Politbüros zum Schweigen „gezwungen" waren.

Das ist alles Unsinn, Genossen. Das sind falsche Worte eines liberalisierenden Kommunisten, der die Partei in ihrem Kampf gegen die rechte Abweichung zu desorganisieren versucht. Bei Bucharin sieht es so aus: Wenn er und seine Freunde tief in rechtsopportunistischen Fehlern stekken, so hat die Partei nicht das Recht, diese Fehler zu entlarven, so muß die Partei den Kampf gegen die rechte Abweichung einstellen und den Moment abwarten, da es Bucharin und seinen Freunden belieben wird, sich von ihren Fehlern loszusagen.

Verlangt Bucharin nicht zuviel von uns? Meint er vielleicht, daß die Partei für ihn existiert und nicht er für die Partei? Wer zwingt ihn aber, zu schweigen, im Zustand der Ruhe zu verharren, wenn die ganze Partei gegen die rechte Abweichung mobilisiert ist und entschlossen gegen die Schwierigkeiten kämpft? Warum sollten Bucharin und seine nächsten Freunde jetzt nicht auftreten und einen entschiedenen Kampf gegen die rechte Abweichung und das Versöhnlertum ihr gegenüber führen? Kann denn irgend jemand daran zweifeln, daß die Partei es begrüßen würde, wenn Bucharin und seine nächsten Freunde sich zu diesem, nicht gar so schwierigen Schritt entschlössen? Weshalb entschließen sie sich nicht zu diesem Schritt, zu dem sie schließlich und endlich verpflichtet sind? Nicht vielleicht deshalb, weil sie die Interessen ihrer Gruppe höher stellen als die Interessen der Partei und ihrer Generallinie? Wer ist denn schuld daran, daß Bucharin, Rykow und Tomski im Kampf gegen die rechte Abweichung nicht zur Stelle waren? Ist es nicht klar, daß das Gerede von der „Zivilhinrichtung" dreier Mitglieder des Politbüros ein schlecht maskierter Versuch der drei Mitglieder des Politbüros ist, die Partei zum Schweigen und zur Einstellung des Kampfes gegen die rechte Abweichung zu zwingen?

Der Kampf gegen die rechte Abweichung darf nicht als untergeordnete Aufgabe unserer Partei betrachtet werden. Der Kampf gegen die rechte Abweichung ist eine der entscheidenden Aufgaben unserer Partei. Wenn wir in unserer eigenen Mitte, in unserer eigenen Partei, im politischen Stab des Proletariats, der die Bewegung leitet und das Proletariat vorwärtsführt — wenn wir in diesem Stab die freie Existenz und die freie Tätigkeit der rechten Abweichler zulassen, die den Versuch machen, die Partei zu demobilisieren, die Arbeiterklasse zu zersetzen, unsere Politik dem Geschmack der „Sowjet"bourgeoisie anzupassen und auf diese Weise vor den Schwierigkeiten unseres sozialistischen Aufbaus die Segel zu streichen — wenn wir all dies zulassen, was wird das dann bedeuten? Wird das nicht bedeuten, daß wir bereit sind, der Revolution den Rücken zu kehren, unseren sozialistischen Aufbau zu desorganisieren, vor den Schwierigkeiten davonzulaufen, den kapitalistischen Elementen Positionen preiszugeben?

Begreift die Bucharingruppe nicht, daß der Verzicht auf den Kampf gegen die rechte Abweichung Verrat an der Arbeiterklasse, Verrat an der Revolution bedeutet?

Begreift die Bucharingruppe nicht, daß es ohne Überwindung der rechten Abweichung und des Versöhnlertums ihr gegenüber unmöglich ist, die Schwierigkeiten, vor denen wir stehen, zu überwinden, und daß es ohne die Überwindung dieser Schwierigkeiten unmöglich ist, im sozialistischen Aufbau entscheidende Erfolge zu erringen?

Welchen Wert haben nach alledem die kläglichen Worte von der „Zivilhinrichtung" dreier Mitglieder des Politbüros?

Nein, Genossen, mit dem liberalen Geschwätz von der „Zivilhinrichtung" werden die Bucharinleute die Partei nicht schrecken. Die Partei fordert von ihnen den entschiedenen Kampf gegen die rechte Abweichung und das Versöhnlertum ihr gegenüber, in Reih und Glied mit allen Mitgliedern des ZK unserer Partei. Sie fordert das von der Bucharingruppe, um die Mobilisierung der Arbeiterklasse zu erleichtern, den Widerstand der Klassenfeinde zu brechen und die entschlossene Überwindung der Schwierigkeiten unseres sozialistischen Aufbaus zu organisieren.

Entweder werden die Bucharinleute diese Forderung der Partei erfüllen — dann wird die Partei das begrüßen, oder sie werden es nicht tun — dann aber mögen sie sich die Folgen selber zuschreiben.

VI

SCHLUSSFOLGERUNGEN

Ich komme zu den Schlußfolgerungen.

Ich schlage folgendes vor:

1. Vor allem sind die Anschauungen der Bucharingruppe zu verurteilen. Die Anschauungen dieser Gruppe, die in ihren Deklarationen und in den Reden ihrer Vertreter dargelegt wurden, sind zu verurteilen, wobei festgestellt werden muß, daß diese Anschauungen unvereinbar sind mit der Linie der Partei und daß sie voll und ganz mit der Position der rechten Abweichung übereinstimmen.

2. Die Verhandlungen, die Bucharin mit der Kamenewgruppe hinter

den Kulissen geführt hat, sind als krassester Ausdruck der Illoyalität und des fraktionellen Charakters der Bucharingruppe zu verurteilen.

3. Die Demissionspolitik, die von Bucharin und Tomski praktiziert wurde, ist als grobe Verletzung der elementaren Forderungen der Parteidisziplin zu verurteilen.

4. Bucharin und Tomski sind ihrer Posten zu entheben und zu warnen, daß das ZK bei dem geringsten Versuch, sich den Beschlüssen des ZK nicht zu fügen, gezwungen sein wird, sie aus dem Politbüro auszuschließen.

5. Es sind Maßnahmen zu treffen, damit beim Auftreten einzelner Mitglieder und Kandidaten des Politbüros in Versammlungen keinerlei Abweichungen von der Parteilinie, von den Beschlüssen des ZK und seiner Organe vorkommen.

6. Es sind Maßnahmen zu treffen, damit in den Presseorganen, sowohl in der Parteipresse als auch in der Sowjetpresse, sowohl in Zeitungen als auch in Zeitschriften, die Linie der Partei und die Beschlüsse ihrer leitenden Organe voll und ganz vertreten werden.

7. Es sind besondere Maßnahmen, bis zum Ausschluß aus dem ZK und aus der Partei, gegen diejenigen festzulegen, die versuchen sollten, die Vertraulichkeit der Beschlüsse der Partei, ihres ZK, ihres Politbüros zu mißachten.

8. Die Resolution des vereinigten Plenums des ZK und der ZKK zu den innerparteilichen Fragen ist allen Ortsorganisationen der Partei und den Delegierten der XVI. Konferenz[12] zuzustellen, ohne sie vorläufig in der Presse zu veröffentlichen.

Das ist meiner Meinung nach der Ausweg aus der Lage.

Einige Genossen bestehen darauf, Bucharin und Tomski unverzüglich aus dem Politbüro des ZK auszuschließen. Ich bin mit diesen Genossen nicht einverstanden. Meiner Meinung nach kann man zur Zeit ohne eine solche extreme Maßnahme auskommen.

Zum erstenmal vollständig veröffentlicht.

15)Stalin,"Schlußwort zum politischen Rechenschaftsbericht des ZK",Werke 13, S. 7- 11. Auszug. (193o)

... Es sei mir gestattet, jetzt zu den Reden der ehemaligen Führer der Rechtsopposition überzugehen.

Was fordert der Parteitag von den ehemaligen Führern der Rechtsopposition? Vielleicht Reuebekenntnisse, Selbstgeißelungen? Natürlich nicht! Niemals wird unsere Partei, wird unser Parteitag es sich einfallen lassen, von Parteimitgliedern irgend etwas zu fordern, was sie erniedrigen könnte. Der Parteitag fordert von den ehemaligen Führern der Rechtsopposition drei Dinge:

Erstens sollen sie sich Rechenschaft darüber geben, daß zwischen der Parteilinie und der Linie, die sie verteidigt haben, ein Abgrund klafft, daß die Linie, die sie verteidigt haben, objektiv nicht zum Sieg des Sozialismus, sondern zum Sieg des Kapitalismus führt (*Zurufe:* „Sehr richtig!");

zweitens sollen sie diese Linie als antileninistisch brandmarken und offen und ehrlich von ihr abrücken (*Zurufe:* „Sehr richtig!");

drittens sollen sie Schulter an Schulter mit uns einen entschiedenen Kampf gegen alle und jedwede Rechtsabweichler führen. (*Zurufe:* „Sehr richtig!" *Stürmischer Beifall.*)

Das ist es, was der Parteitag von den ehemaligen Führern der Rechtsopposition fordert.

Enthalten diese Forderungen irgend etwas, was sie als Leute, die Bolschewiki bleiben wollen, erniedrigen könnte?

Es ist klar, daß es hierin nichts Erniedrigendes gibt noch geben kann. Jeder Bolschewik, jeder Revolutionär, jedes sich selbst achtende Parteimitglied wird verstehen, daß man in den Augen der Partei nur steigen und gewinnen kann, wenn man klare und unbestreitbare Tatsachen offen und ehrlich anerkennt.

Das ist es, weshalb ich glaube, daß die Redereien Tomskis, man wolle ihn in die Wüste Gobi schicken und ihn zwingen, wilden Honig und Heuschrecken zu essen, alberne Späße aus einer Provinzposse sind, die nichts zu tun haben mit der Frage der Würde eines Revolutionärs. (*Heiterkeit, Beifall.*)

Man könnte fragen, warum denn der Parteitag den ehemaligen Führern der Rechtsopposition diese Forderungen von neuem stellt.

Ist es denn nicht Tatsache, daß diese Forderungen ihnen vom ZK-Plenum[4] im November 1929 schon einmal gestellt wurden? Ist es denn nicht Tatsache, daß sie, die ehemaligen Führer der Rechtsopposition, damals auf diese Forderungen eingingen, sich von ihrer Linie lossagten, deren Fehlerhaftigkeit bekannten, die Richtigkeit der Parteilinie anerkannten und versprachen, zusammen mit der Partei die Rechtsabweichung bekämpfen zu wollen? Ja, das alles ist Tatsache. Worum handelt es sich also? Es handelt sich darum, daß sie ihr Versprechen nicht gehalten haben, daß sie die von ihnen vor sieben Monaten übernommenen Verpflichtungen nicht erfüllt haben und nicht erfüllen. (*Zurufe:* „Sehr richtig!") Uglanow hatte vollständig recht, als er in seiner Rede erklärte, daß sie nicht gehalten haben, wozu sie sich auf dem Novemberplenum des ZK verpflichtet hatten.

Hier liegt der Ursprung des Mißtrauens, dem sie jetzt auf diesem Parteitag begegnen.

Das ist der Grund, weshalb ihnen der Parteitag seine Forderungen von neuem stellt.

Rykow, Tomski und Uglanow haben sich hier beklagt, daß ihnen der Parteitag mit Mißtrauen entgegentritt. Aber wer ist denn daran schuld? Sie selbst sind daran schuld. Wer seine Verpflichtungen nicht erfüllt, kann kein Vertrauen erwarten.

Hatten die ehemaligen Führer der Rechtsopposition die Möglichkeit, hatten sie Gelegenheit, ihr Versprechen zu erfüllen und einen Strich unter die Vergangenheit zu ziehen? Gewiß, die hatten sie. Was haben sie aber im Laufe von sieben Monaten getan, um diese Möglichkeiten und Gelegenheiten auszunutzen? Nichts!

Vor kurzem war Rykow auf der Uraler Parteikonferenz[5]. Er hatte also die günstigste Gelegenheit, seine Fehler gutzumachen. Was geschah aber? Anstatt offen und entschieden mit seinen Schwankungen Schluß zu machen, begann er „Finten" zu machen und zu manövrieren. Es ist klar, daß die Uraler Konferenz nicht umhinkonnte, ihm eine Abfuhr zu erteilen.

Vergleichen Sie jetzt Rykows Rede auf der Uraler Konferenz mit seiner Rede auf dem XVI. Parteitag. Zwischen ihnen klafft ein Abgrund. Dort zieht er mit „Finten" und Manövern gegen die Uraler Konferenz zu Felde. Hier versucht er, laut und vernehmlich seine Fehler zu bekennen, versucht, mit der Rechtsopposition zu brechen, und verspricht, die Partei im Kampf gegen Abweichungen zu unterstützen. Woher diese Wandlung, wie ist sie zu erklären? Sie erklärt sich offenbar dadurch, daß sich in der Partei für die ehemaligen Führer der Rechtsopposition eine bedrohliche Lage ergeben hat. Es ist daher nicht verwunderlich, daß der Parteitag den bestimmten Eindruck gewonnen hat: Solange man diese Leute nicht unter Druck setzt, ist bei ihnen nichts zu erreichen. (*Allgemeine Heiterkeit, lang anhaltender Beifall.*)

Hatte Uglanow die Möglichkeit, sein auf dem Novemberplenum des ZK gegebenes Versprechen zu erfüllen? Ja, die hatte er. Ich meine die Versammlung von Parteilosen im „Moselektrik"-Werk, wo er unlängst gesprochen hat. Was geschah aber? Anstatt so aufzutreten, wie es sich für einen Bolschewik gehört, begann er dort die Parteilinie zu verunglimpfen. Es ist klar, daß er dafür von der Betriebszelle die nötige Abfuhr erhielt.

Vergleichen Sie jetzt diese Rede mit seiner Erklärung, die heute in der „Prawda" abgedruckt ist. Zwischen ihnen klafft ein Abgrund. Wodurch ist diese Wandlung zu erklären? Durch dieselbe bedrohliche Lage, in die sich die ehemaligen Führer der Rechtsopposition versetzt sahen. Was ist daran verwunderlich, wenn der Parteitag daraus die bestimmte Lehre zog: Wenn man diese Leute nicht unter Druck setzt, ist bei ihnen nichts zu erreichen. (*Allgemeine Heiterkeit, Beifall.*)

Oder zum Beispiel Tomski. Unlängst war er in Tiflis auf der Transkaukasischen Konferenz[6]. Er hatte also Gelegenheit, seine Sünden wiedergutzumachen. Was aber geschah? In seiner dortigen Rede kam er auf Sowjetwirtschaften, Kollektivwirtschaften, Genossenschaften, Kulturrevolution und alle möglichen derartigen Dinge zu sprechen, nur über die Hauptsache, das heißt über sein opportunistisches Treiben im Zentralrat der Gewerkschaften, sagte er kein Wort. Das nennt sich Erfüllung von Verpflichtungen vor der Partei! Er wollte die Partei überlisten, begriff jedoch nicht, daß Millionen Augen auf jeden von uns blicken und daß man hier niemand überlisten kann.

Vergleichen Sie jetzt seine Rede in Tiflis mit seiner Rede hier auf diesem Parteitag, wo er grade und offen seine opportunistischen Fehler bei der Leitung des Zentralrats der Gewerkschaften zugab. Zwischen ihnen klafft ein Abgrund. Wodurch erklärt sich dieser Unterschied? Durch dieselbe bedrohliche Lage, in die sich die ehemaligen Führer der Rechtsopposition versetzt sahen. Wen kann es wundernehmen, daß der Parteitag versucht hat, diese Genossen gehörig unter Druck zu setzen, um sie zur Erfüllung ihrer Verpflichtungen anzuhalten? (*Beifall, allgemeine Heiterkeit im ganzen Saal.*)

Hier liegt die Quelle des Mißtrauens, das der Parteitag diesen Genossen immer noch entgegenbringt.

Wodurch ist dieses mehr als seltsame Verhalten der ehemaligen Führer der Rechtsopposition zu erklären?

Wodurch ist die Tatsache zu erklären, daß sie in der verflossenen

Periode kein einziges Mal versucht haben, ihre Verpflichtungen freiwillig, ohne einen Druck von außen, zu erfüllen?

Das ist mindestens durch zwei Umstände zu erklären.

Erstens dadurch, daß sie, von der Richtigkeit der Parteilinie noch nicht vollständig überzeugt, heimlich eine gewisse Fraktionsarbeit fortsetzten, sich zeitweilig ruhig verhielten und auf eine günstige Gelegenheit lauerten, um von neuem offen gegen die Partei aufzutreten. Wenn sie zu ihren Fraktionsversammlungen zusammenkamen und Parteifragen diskutierten, kalkulierten sie gewöhnlich so: Warten wir das Frühjahr ab, vielleicht erleidet die Partei bei der Aussaat eine Schlappe – dann werden wir gehörig dreinschlagen. Aber der Frühling brachte ihnen keine Gewinnpunkte, da die Aussaat günstig verlief. Dann kalkulierten sie wieder: Warten wir den Herbst ab, vielleicht erleidet die Partei bei der Getreidebeschaffung eine Schlappe – dann werden wir auf das ZK einschlagen. Aber auch der Herbst brachte ihnen eine Enttäuschung, und sie hatten wieder das Nachsehen. Und da Frühling und Herbst sich jedes Jahr wiederholen, so blieben die ehemaligen Führer der Rechtsopposition weiter auf der Lauer liegen und hofften abwechselnd mal auf den Frühling, mal auf den Herbst. (*Allgemeines Lachen im Saal.*)

Selbstverständlich konnten sie, da sie eine Jahreszeit nach der anderen dasaßen und auf einen günstigen Augenblick lauerten, um über die Partei herzufallen, ihre Verpflichtungen nicht einhalten.

Schließlich die *zweite Ursache.* Sie, diese zweite Ursache, besteht darin, daß die ehemaligen Führer der Rechtsopposition unser bolschewistisches Entwicklungstempo nicht verstehen, an dieses Tempo nicht glauben und überhaupt sich gegen alles verschließen, was über den Rahmen der allmählichen Entwicklung, über den Rahmen des Selbstlaufs hinausgeht. Mehr noch, unser bolschewistisches Tempo, unsere neuen Entwicklungswege, die mit der Rekonstruktionsperiode zusammenhängen, die Verschärfung des Klassenkampfes und die Auswirkungen dieser Verschärfung rufen bei ihnen Unruhe und Konfusion hervor, flößen ihnen Angst und Schrecken ein. Es ist daher verständlich, daß sie alles von sich fernhalten, was mit den schärfsten Losungen unserer Partei zusammenhängt.

Sie leiden an derselben Krankheit, an der Tschechows bekannter Held Bjelikow litt, ein Griechischlehrer, der „Mann im Futteral". Erinnern Sie sich der Erzählung Tschechows „Der Mann im Futteral"? Dieser Held ging bekanntlich stets in Galoschen, im wattierten Mantel, mit einem Regenschirm, bei heißem und bei kaltem Wetter. „Gestatten Sie, wozu

brauchen Sie Galoschen und einen wattierten Mantel im Juli, bei solcher Hitze?" fragte man Bjelikow. „Für alle Fälle", antwortete Bjelikow, „es kann doch etwas passieren: vielleicht tritt plötzlich Frost ein, was dann?" (*Allgemeine Heiterkeit, Beifall.*) Er fürchtete wie die Pest alles Neue, alles, was außerhalb des gewohnten grauen Spießerlebens lag. Es wurde eine neue Speisehalle eröffnet — Bjelikow war schon besorgt: „Es kann ja ganz gut sein, eine Speisehalle zu haben, aber schauen Sie, daß nur nichts passiert." Man organisierte einen Theaterzirkel, eröffnete einen Lesesaal — Bjelikow war wieder in Unruhe: „Ein Theaterzirkel, ein neuer Lesesaal, wozu das? Schauen Sie, daß da nichts passiert." (*Allgemeine Heiterkeit.*)

16)Stalin,"Antwort an Olechnowitsch und Aristow", Werke 13,S.112 - 116 . Auszug. (1932)

ANTWORT AN OLECHNOWITSCH UND ARISTOW

Anläßlich des Briefes an die Redaktion der Zeitschrift „Proletarskaja Rewoluzija":
„Über einige Fragen der Geschichte des Bolschewismus"

An Genossen Olechnowitsch

Ihren Brief habe ich erhalten. Infolge Arbeitsüberlastung antworte ich mit Verspätung.

Ich kann mich mit Ihnen, Genosse Olechnowitsch, keineswegs einverstanden erklären. Und zwar aus folgenden Gründen:

1. Es ist nicht wahr, daß „der Trotzkismus *niemals* eine Fraktion des Kommunismus war". Insofern als die Trotzkisten mit dem Menschewismus — wenn auch nur vorübergehend — organisatorisch gebrochen hatten, mit ihren antibolschewistischen Anschauungen — wenn auch nur vorübergehend — nicht hervortraten, in die KPdSU(B) und in die Komintern aufgenommen worden waren und sich deren Beschlüssen fügten, war der Trotzkismus zweifellos ein Teil, eine Fraktion des Kommunismus.

Der Trotzkismus war eine Fraktion des Kommunismus sowohl im *weiten* Sinne des Wortes, das heißt als *Teil* der internationalen kommunistischen Bewegung, der seine gruppenmäßige Besonderheit bewahrte, als auch im *engen* Sinne des Wortes, das heißt als eine mehr oder minder organisierte *Fraktion* innerhalb der KPdSU(B), die um den Einfluß in der Partei kämpfte. Es wäre lächerlich, die allen bekannten Tatsachen über die Trotzkisten als eine Fraktion in der KPdSU(B) zu leugnen, Tatsachen, die in den Resolutionen der Parteitage und Konferenzen der KPdSU(B) festgehalten sind.

Stimmt es, daß die KPdSU(B) keine Fraktionen duldet und auf deren Legalisierung nicht eingehen kann? Ja, das stimmt, sie duldet sie nicht und kann auf ihre Legalisierung nicht eingehen. Das bedeutet aber noch nicht, daß die Trotzkisten in der Tat keine Fraktion bildeten. Gerade weil die Trotzkisten in der Tat eine eigene Fraktion bildeten, für deren Legalisierung sie kämpften — gerade deshalb, unter anderem deshalb, wurden sie später aus der Partei hinausgeworfen.

Sie versuchen, Ihre Positionen dadurch zu retten, daß Sie bestrebt sind, den *Trotzkismus* von den *Trotzkisten* zu trennen, in der Meinung, daß das, was für den Trotzkismus gilt, nicht für die Trotzkisten gelten könne. Mit anderen Worten, Sie wollen sagen, daß der Trotzkismus niemals eine Fraktion des Kommunismus gewesen sei, Trotzki aber und die Trotzkisten seien eine Fraktion des Kommunismus gewesen. Das ist Scholastik und Selbstbetrug, Genosse Olechnowitsch! Es kann keinen Trotzkismus geben ohne Träger des Trotzkismus, das heißt ohne Trotzkisten, ebenso wie es auch keine Trotzkisten geben kann ohne den Trotzkismus — sei es auch ein verschleierter und verhüllter, aber immerhin Trotzkismus —, andernfalls würden sie aufhören, Trotzkisten zu sein.

Worin bestand der charakteristische Zug der Trotzkisten, als sie eine Fraktion des Kommunismus bildeten? Er bestand darin, daß die Trotzkisten „permanent" schwankten zwischen dem Bolschewismus und dem Menschewismus, wobei diese Schwankungen bei jeder Wendung der Partei und der Komintern einen Höhepunkt erreichten und in einen Fraktionskampf gegen die Partei umschlugen. Was bedeutet das? Das bedeutet, daß die Trotzkisten keine *wirklichen* Bolschewiki waren, auch wenn sie der Partei angehörten und sich deren Beschlüssen fügten, daß man sie aber auch nicht als *wirkliche* Menschewiki bezeichnen konnte, obwohl sie oft nach der Seite des Menschewismus hin schwankten. Eben diese Schwankungen bildeten die Grundlage des innerparteilichen Kampfes zwischen Leninisten und Trotzkisten in der Periode, als die Trotzkisten unserer Partei angehörten (1917—1927). Den Schwankungen der Trotzkisten selbst aber lag die Tatsache zugrunde, daß die Trotzkisten, die mit ihren antibolschewistischen Anschauungen zwar nicht hervortraten und so in die Partei gekommen waren, sich von diesen Anschauungen dennoch *nicht lossagten*, so daß sich diese Anschauungen bei jeder Wendung der Partei und der Komintern besonders nachdrücklich geltend machten.

Sie sind mit einer solchen Erläuterung der Frage des Trotzkismus offenbar nicht einverstanden. Dann müssen Sie aber zu einer von zwei *falschen* Schlußfolgerungen gelangen. *Entweder* müssen Sie zu der Schlußfolgerung gelangen, daß Trotzki und die Trotzkisten sich nach ihrem Eintritt in die Partei von ihren Anschauungen völlig losgesagt haben und *wirkliche* Bolschewiki geworden sind; das aber ist falsch, denn bei einer solchen Annahme wäre der ununterbrochene innerparteiliche

Kampf, den die Trotzkisten gegen die Partei führten und der die ganze Periode der Zugehörigkeit der Trotzkisten zu unserer Partei ausfüllt, unbegreiflich und unerklärlich. *Oder* Sie müssen zu der Schlußfolgerung gelangen, daß der Trotzkismus (die Trotzkisten) „*immer* eine Fraktion des Menschewismus war", was ebenfalls falsch ist, denn Lenin und die Leninsche Partei hätten einen *grundsätzlichen* Fehler begangen, wenn sie *Menschewiki*, und sei es auch nur für eine Minute, in die Kommunistische Partei aufgenommen hätten.

2. Es ist nicht wahr, daß der Trotzkismus „*immer* eine Fraktion des Menschewismus, eine der Abarten der bürgerlichen Agentur in der Arbeiterbewegung war", ebenso wie es auch falsch ist, wenn Sie versuchen, „die Stellung der Partei zum Trotzkismus, als Theorie und Praxis einer bürgerlichen Agentur in der Arbeiterbewegung", von „der Stellung der Partei zu Trotzki und den Trotzkisten in einem bestimmten historischen Zeitabschnitt" *zu trennen*.

Erstens begehen Sie, wie ich bereits gesagt habe, einen Fehler, einen scholastischen Fehler, wenn Sie den Trotzkismus von den Trotzkisten und umgekehrt die Trotzkisten vom Trotzkismus künstlich trennen. Die Geschichte unserer Partei lehrt, daß eine solche Trennung, soweit sie von dem einen oder dem anderen Teil unserer Partei vorgenommen wurde, stets und *ausschließlich* dem Trotzkismus zum Nutzen gereichte, da sie es ihm erleichterte, bei seinen Ausfällen gegen die Partei die Spuren zu verwischen. Ich kann Ihnen im Vertrauen sagen, daß Sie Trotzki und den trotzkistischen Schmugglern den größten Dienst erweisen, wenn Sie die Methode der künstlichen Trennung der Frage des Trotzkismus von der Frage der Trotzkisten in unsere politische Praxis einführen.

Zweitens haben Sie nach diesem Fehler einen *zweiten* Fehler begangen, der sich zwangsläufig aus dem ersten ergibt, indem Sie nämlich annehmen, daß die Partei „in einem bestimmten historischen Zeitabschnitt" Trotzki und die Trotzkisten als *wirkliche* Bolschewiki betrachtet habe. Eine solche Annahme ist aber völlig falsch und absolut unvereinbar mit den Tatsachen aus der Geschichte des *innerparteilichen* Kampfes zwischen Trotzkisten und Leninisten. Wie wäre dann der ununterbrochene Kampf zwischen der Partei und den Trotzkisten zu erklären, der während der ganzen Periode der Zugehörigkeit der Trotzkisten zur Partei geführt wurde? Glauben Sie etwa, das sei Zänkerei gewesen und nicht ein prinzipieller Kampf?

Sie sehen, daß Ihre „Berichtigung" zu meinem „Brief an die Redak-

tion der ‚Proletarskaja Rewoluzija'" zu einer Absurdität führt.

In Wirklichkeit war der Trotzkismus eine Fraktion des Menschewis-
mus bis zum Eintritt der Trotzkisten in unsere Partei, er wurde vorüber-
gehend zu einer Fraktion des Kommunismus nach dem Eintritt der Trotz-
kisten in unsere Partei, er ist von neuem zu einer Fraktion des Mensche-
wismus geworden nach der Vertreibung der Trotzkisten aus unserer
Partei. „Der Hund ist zu seinem Auswurf zurückgekehrt."

Folglich:

a) kann man nicht behaupten, daß die Partei Trotzki und die Trotz-
kisten „in einem bestimmten historischen Zeitabschnitt" als *wirkliche*
Bolschewiki betrachtet habe, denn eine solche Annahme widerspricht
völlig den Tatsachen aus der Geschichte unserer Partei während der
Periode 1917–1927;

b) kann man nicht der Ansicht sein, daß der Trotzkismus (die Trotz-
kisten) „*immer* eine Fraktion des Menschewismus war", denn eine solche
Annahme würde zu der Schlußfolgerung führen, daß unsere Partei in der
Periode 1917–1927 eine Partei des *Blocks* zwischen Bolschewiki und
Menschewiki gewesen wäre und nicht eine *aus einem Guß geformte* bol-
schewistische Partei, was absolut falsch und unvereinbar ist mit den
Grundlagen des Bolschewismus;

c) kann man die Frage des Trotzkismus nicht künstlich von der Frage
der Trotzkisten trennen, ohne Gefahr zu laufen, unwillkürlich zu einem
Werkzeug der trotzkistischen Machenschaften zu werden.

Was für ein Ausweg bleibt nun? Es bleibt nur das eine übrig: beizu-
pflichten, daß der Trotzkismus „in einem bestimmten historischen Zeit-
abschnitt" eine Fraktion des Kommunismus darstellte – eine Fraktion,
die zwischen Bolschewismus und Menschewismus schwankte.

J. Stalin

15. Januar 1932.

Proletarier aller Länder vereinigt Euch!
Proletarier aller Länder und unterdrückte Völker, vereinigt Euch!

Rote Fahne

ZENTRALORGAN DER MARXISTISCH-LENINISTISCHEN PARTEI ÖSTERREICHS

Nummer 170 1.Ausgabe 1979 S 7.-

15 JAHRE „ROTE FAHNE"

- ★ ERKLÄRUNG DER REDAKTION ZUR ERNEUTEN HERAUSGABE DER ERSTEN NUMMER DER "ROTEN FAHNE"
- ★ NUMMER 1 DER "ROTEN FAHNE" VOM 5.OKTOBER 1963

"...ist die 'Rote Fahne' unter der Führung der MLPÖ zu einer kämpferischen Tribüne geworden für die Propagierung der Partei-linie, für die Verteidigung der lichten Ideen des Marxismus - Leninismus.Sie wurde zum Sprachrohr der revolutionären Tradi - tionen der österreichischen Arbeiterklasse, deren Interessen sie mit Nachdruck verteidigt. Sie leistete und leistet ihren wertvollen Beitrag zur Entlarvung der Politik und der aggres-siven Pläne des amerikanischen Imperialismus und des sowjeti-schen Sozialimperialismus, im Kampf für die Freiheit und die Unabhängigkeit der Völker, sowie für die Verteidigung der Rein-heit des Marxismus-Leninismus..."

(Aus der Grußbotschaft des Zentralorgans der PdA Albaniens, "ZERI I POPULLIT" zum 10.Geburts-tag der 'Roten Fahne')